



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Philosophisch-
humanwissenschaftliche Fakultät

Institut für Sportwissenschaft

UEFA Forschungsstipendium Abschlussbericht

Evaluation Good Hosting

Eine Überprüfung von Umsetzung und Wirkung in der Swiss Football League

Dr. phil. Alain Brechbühl

Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen

Institut für Sportwissenschaft

Universität Bern

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung	4
2 Einleitung	4
3 Fragestellung	8
4 Stand des Wissens	9
4.1 Ultras	9
4.2 Sicherheitskonzepte bei Sportveranstaltungen	11
4.3 Dynamik von Gewalt bei Sportveranstaltungen	12
5 Methodik	16
5.1. Begründung des gewählten Forschungsdesigns	16
5.2. Begründung des Messansatzes und der Annahmen über das Forschungsobjekt;.....	16
5.3. Skizzierung der untersuchten Konzepte und Dimensionen.....	17
5.4. Stichprobenrahmen und Stichprobengröße sowie Verfahren für die Auswahl der Befragten.....	18
5.5. Analyse	19
5.6. Gütekriterien	20
6 Ergebnisse	21
6.1 Umsetzung des Good Hosting Konzepts in den verschiedenen Stadien.....	21
6.1.1 Stade de Suisse, Bern	21
6.1.2 Letzigrund, Zürich.....	24
6.1.3 Stade de Tourbillon, Sion	28
6.1.4 St. Jakobpark, Basel.....	31
6.1.5 Swissporarena, Luzern.....	37
6.1.6 Stockhorn Arena, Thun (Kanton Bern)	41
6.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Umsetzung und Wirkung von Good Hosting in den verschiedenen Stadien	47
6.2.1 Gemeinsamkeiten.....	47
6.2.2 Unterschiede.....	48
6.3 Fanverhalten bei der Umsetzung des Good Hosting Konzepts	50
6.3.1 Gemeinsamkeiten.....	50
6.3.2 Unterschiede.....	52
6.4 Die Beurteilung der Umsetzung des Good Hosting Konzepts aus Sicht der involvierten Stakeholder .	54
6.4.1 Zufriedenheit der lokalen Polizeikorps.....	54
6.4.2 Zufriedenheit der Sicherheitsverantwortlichen	56
7 Grenzen der laufenden Studie.....	57
8 Diskussion	58
Literatur.....	63

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Durchsuchungsbereich im Gästesektor des Stade de Suisse Bern (© Fanarbeit Schweiz).	22
Abbildung 2: Der Einlassbereich im Letzigrund Zürich.....	25
Abbildung 3: Das Gedränge rund um die Stewards beim Einlass der Gästefans im Letzigrund Zürich, hier am Beispiel von FC Basel.....	26
Abbildung 4: Der Durchsuchungsbereich im Stade de Tourbillon beim Start der Einlassphase.	29
Abbildung 5: Blick auf den Durchsuchungsbereich und die Einlass-Drehkreuze.	33
Abbildung 6: Die Tische für die Effektenkontrolle und die Auslassdrehkreuze.	33
Abbildung 7: Die Treppe vom Durchsuchungsbereich in den Gästesektor des Stadions.....	34
Abbildung 8: Der Eingangsbereich des Gästesektors der Swissporarena in Luzern. Links im Bild ist der grosszügige Bereich für die Effektenkontrollen und allfällige spezifischen Kontrollen gut sichtbar (Foto der Überwachungskamera).....	38
Abbildung 9: Der Einlassbereich des Gästesektors der Swissporarena von oben hinten. Gut sichtbar sind die vier Einlassdrehkreuze. (Foto der Überwachungskamera).	38
Abbildung 10: Blick auf den Einlassbereich im Gästesektor der Stockhorn Arena.	42
Abbildung 11: Der Durchsuchungsbereich im Gästesektor der Stockhorn Arena (Foto der Überwachungskamera).....	43

Abkürzungsverzeichnis

ESIM	Elaborated Social Identity Model
FaVe	Fanverantwortlicher eines Fussballklubs
fedpol	Bundesamt für Polizei der Schweiz
GHK	Good Hosting Konzept der Swiss Football League
KaPo	Kantonspolizei
OD	Ordnungsdienst, bzw. mit Körperpanzer ausgerüstete und bewaffnete Einheiten des Sicherheitsdiensts oder der Polizei
PKPS	Polizeiliche Koordinationsplattform Sport mit Sitz in Fribourg
RSL	Raiffeisen Super League
SFL	Swiss Football League
SiVe	Sicherheitsverantwortlicher eines Fussballklubs, respektive eines Stadions
StaPo	Stadtpolizei

1 Zusammenfassung

Wissenschaftliche Forschung zum Management von Fussballfans betont die deeskalative Wirkung von dialogorientierten Ansätzen. Das 2015 eingeführte Good Hosting Konzept (GHK) der Swiss Football League (SFL) beinhaltet Elemente eines solch dialogorientierten Ansatzes und versucht die Fans wieder als willkommene Gäste zu behandeln. Ein besonderer Fokus gilt dabei dem freundlichen Empfang, dem fließenden Einlass und der stichprobenartigen Durchsuchung der Fans. Daneben wird im Konzept aber auch die individuelle Täterverfolgung und die Zusammenarbeit mit den Strafbehörden betont. Eine wissenschaftliche Überprüfung der Umsetzung und Wirkung des Konzepts fehlt aber bisher. Des Weiteren geht die wissenschaftliche Forschung bisher zwar auf den polizeilichen Umgang mit Fans ein, vernachlässigt aber die Interaktionen von privaten Sicherheitskräften mit den Fans. Diese Lücken sollen im Rahmen des hier vorgestellten Projekts beseitigt werden. Ziel des Projekts ist es zu analysieren, wie das GHK in verschiedenen Schweizer Stadien umgesetzt wird und welche Wirkungen sich auf die Interaktionen mit den Fans zeigen. Dies erscheint insofern als wichtig, als dass weitere europäische Länder mit Problemen rund um Fussballstadien zu kämpfen haben (bspw. Schweden, Deutschland, England) und daher ein Austausch auf dieser Ebene als wertvoll betrachtet werden kann.

Im Projekt wurde bei konkreten Fussballspielen in verschiedenen Schweizer Stadien mittels einer teilnehmenden Beobachtung im Durchsuchungsbereich des Gästesektors analysiert, wie die Sicherheitskräfte bei der Begrüssung und Eingangskontrolle vorgehen. Nach der Beobachtung wurde mittels spontaner Gespräche mit Fans deren Zufriedenheit mit dem konkret erlebten Empfang eruiert. Im Anschluss wurden die erhobenen Daten mit Hilfe der Videoaufnahmen des Stadions ergänzt. Um ein möglichst breites Abbild über die jeweilige Umsetzung des GHK und der Zufriedenheit damit zu schaffen, wurden auch vertiefende semistrukturierte Interviews mit den Sicherheitsverantwortlichen und der lokalen Polizei geführt.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Verwendung von Stewards¹ oder Sicherheitsdienstmitarbeitern² ohne Körperpanzerung deeskalative Effekte zu haben scheint und zu einer Entspannung im Durchsuchungsbereich bei den Stadien geführt hat. Gerade eine proaktive Kommunikation beim Empfang und der Durchsuchung von Fans kann als wertvoll betrachtet werden. Von besonderer Relevanz scheinen aber ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Sicherheitskräften und Fans sowie die respektvolle Behandlung der Fans zu sein. Beim Betrachten des «fließenden Einlasses» kann ein enger Zusammenhang mit der Stadioninfrastruktur und der Organisation der Durchsuchungen festgestellt werden. Diskussionen ergaben sich vor allem in Bezug auf die stichprobenartigen Durchsuchungen, die aus polizeilicher teils Sicht kritisch beurteilt werden. Im Fokus stehen dabei der Schmuggel pyrotechnische Gegenstände oder mögliche terroristische Bedrohungen.

2 Einleitung

Zuschauergewalt rund um Fussballspiele ist in zahlreichen europäischen Staaten ein gesellschaftliches Phänomen (siehe Frodick & Marsh, 2011). Neuere wissenschaftliche Studien heben die positiven Effekte eines dialogorientierten Ansatzes beim Management von Fussballfans hervor (vgl. Brechbühl et al., 2016;

¹ Stewards: Sicherheitspersonal, welches nur zur Durchsuchung der Zuschauer verwendet wird und keine Interventionsaufgaben wahrnimmt. Entsprechend verfügen diese auch über keine Bewaffnung.

² Sicherheitsdienstmitarbeiter: Sicherheitspersonal, welches neben der Durchsuchung der Zuschauer auch für Interventionsaufgaben eingesetzt wird, und somit in der Regel über eine minimale Bewaffnung (bspw. Pfefferspray) verfügt.

Havelund, Joern, & Rasmussen, 2012; Hylander & Granström, 2010; Stott, Hoggett, & Pearson, 2012; Stott et al., 2016b;). Gemäss diesen Publikationen wird ein solcher Ansatz bei den Fans als legitimeres Verhalten empfunden und führt so zu weniger Spannungen zwischen den involvierten Gruppen. Ein Teil der Studien (bspw. Stott et al., 2012) erwähnt dabei auch die Kostenersparnis durch Personaleinsparungen als positiven Nebeneffekt. Die Forschung bezieht sich allerdings im Wesentlichen auf den Polizeikontext. In der Schweiz, wie auch in anderen Ländern (bspw. Deutschland) ist die Polizei bei Fussballspielen der höchsten nationalen Liga primär im öffentlichen Raum für die Gewährleistung der Sicherheit zuständig, während auf dem Stadiongelände Sicherheitspersonal der Klubs/Stadien oder von Sicherheitsfirmen eingesetzt wird. Im Rahmen dieser Tätigkeit nimmt das private Sicherheitspersonal auch den Empfang und die Durchsuchung der Fans wahr. In der Vergangenheit setzten dabei zahlreiche Stadien in der Schweiz auf den Einsatz von Ordnungsdienst (OD) Einheiten, welche mit Körperpanzer, Helmen und Schlagstöcken ausgerüstet waren. Die durchgeführte Eingangskontrolle durch die Sicherheitsmitarbeiter beinhaltete dabei eine Durchsuchung aller Fans. Hierbei kam es in Vergangenheit immer wieder zu gewaltsamen Konflikten zwischen Fans und den privaten Sicherheitskräften (Brechtbühl et al., 2017). Trotz der intensiven Durchsuchungen kam es regelmässig zum Abbrennen von pyrotechnischen Materialien im Stadioninnern.

Um diese angespannte Situation zu entschärfen, führte die Swiss Football League (SFL) in der Saison 2015/2016 das neue Good Hosting Konzept (GHK) bei allen Schweizer Stadien der Super League ein. Nachdem bis 2015 der Sicherheitsapparat beim Stadioneingang stets erweitert und Gästefans öfter durch martialische erscheinende Sicherheitskräfte empfangen wurden, setzte sich das GHK zum Ziel die Fans wieder als Gäste zu betrachten und entsprechend zu behandeln. Konkret besteht das GHK aus den folgenden fünf Elementen (SFL, n.d.):

- Freundlicher Empfang und Umgang mit den Besuchern, klare und freundliche Anweisungen, Einsatz von Stewards statt volluniformierten Sicherheitsmitarbeitern
- Fliessender Einlass durch die Vermeidung einer Staubildung beim Einlass der Fans ins Stadion
- Keine flächendeckenden Durchsuchungen mehr, stattdessen stichprobenartige Kontrolle von Personen und Effekten
- Konsequente individuelle Täterverfolgung mit Hilfe einer technisch hochstehenden Videoüberwachung innerhalb des Stadions
- Fehlbare Zuschauer identifizieren, enge Zusammenarbeit mit den Strafbehörden

Das GHK enthält damit Bestandteile eines dialogorientierten Ansatzes, wie er in der anfangs angetönten Forschung beschrieben wird, jedoch auch repressive Ansätze auf individueller Ebene.

Insgesamt zieht die SFL bisher eine positive Bilanz über den Einsatz des GHK (Gundel, 2017). So konstatiert die SFL laut eigenen Aussagen, dass man eine klare Reduktion von Gewalt in den Stadien feststellen kann. Dieser Meinung schliessen sich auch die Polizeiliche Koordinationsplattform Sport und das Bundesamt für Polizei fedpol nach Analyse der ersten Daten des gemeinsamen nationalen Reportings an (Bundesamt für Polizei fedpol & PKPS, 2018; Gamp, 2018). Auch Meier (2017) sieht im GHK gewisse Vorteile und betont den Nutzen einer deeskalativen Vorgehensweise mit Stewards. Eine saubere Evaluation des Konzepts ist zurzeit aber noch ausstehend. Eine erste Analyse des GHK befasste sich mit der Zahl gezündeter pyrotechnischer Gegenstände in den Gästesektoren der Schweizer Fussballstadien. Dabei konnte festgestellt werden, dass eine stichprobenartige Kontrolle der Gästefans bisher keine Nachteile in Bezug auf die Anzahl gezündeter

Pyros mit sich brachte (Brechtbühl, 2017). Im Bericht musste aber auch konstatiert werden, dass für die Beurteilung des Konzepts eine weitergehende Evaluation notwendig wäre, die insbesondere die konkrete stadionspezifische Umsetzung und die weitere Wirkung des GHK aufzeigen würde. Erste Gespräche mit Fans, Fanarbeitern und Fanverantwortlichen deuten darauf hin, dass hier teils erhebliche Unterschiede bestehen. Erwünscht sind ebenfalls Resultate, die festhalten, wie die Fans auf die (unterschiedliche) Umsetzung des GHK in den verschiedenen Stadien reagieren. Um das GHK entsprechend weiter auszuwerten, sind fundierte Kenntnisse in diesen zwei Bereichen notwendig. Kenntnisse über die Wirkung des GHK haben insofern eine hohe Relevanz, da auch zahlreiche weitere europäische Fussballverbände und Ligen von Gewalt rund um Sportveranstaltungen betroffen sind (siehe bspw. Frostdick & Marsh, 2011). Ausgehend von den aktuellen Erkenntnissen aus der Forschung muss festgehalten werden, dass sich die Behandlung der Fans direkt auf deren Verhaltensweisen auswirken kann. So kann ein besonders martialisches Auftreten beim Stadioneingang gemäss Elaborated Social Identity Model (siehe Stott et al., 2012) aggressive Tendenzen und die Entstehung von Solidarisierungseffekten unter den Fans bewirken.

Die Schweiz eignet sich als Standort für dieses Forschungsprojekt insofern, als dass sich in der Schweiz zahlreiche Strömungen zeigen, die auch in anderen europäischen Ländern bei der Diskussion des Themas Gewalt im Umfeld von Sportveranstaltungen von grosser Relevanz sind. So ist in der Schweiz die Thematik längst ein Politikum, bei welchem grösstenteils nach verschärften repressiven Massnahmen verlangt wird, was sich klar an spezifisch eingeführten gesetzlichen Grundlagen rund um Sportveranstaltungen (bspw. Rayon- und Stadionverboten; siehe Hooligan Konkordat) feststellen lässt. Ähnliche Tendenzen existieren auch in zahlreichen anderen europäischen Ländern (siehe bspw. Beiträge in Garcia & Zheng, 2017; Deutschland, siehe Feltes, 2013; Schweden, siehe Stott et al., 2016; Vereinigtes Königreich, siehe Kidza, 2014). Als konkretes Beispiel sei hier die Niederlande aufgeführt, welche – gleich wie in der Schweiz – eine nationale Hooligan-Datenbank führt und basierend auf der Risikoeinschätzung des Spiels Auflagen zur Durchführung des Spiels verhängen kann, so etwa «Kombitickets» oder Einschränkungen zum Verkauf von Alkohol (Spaaij, 2013). Fest steht, dass die Schweiz – ähnlich wie zahlreiche weitere europäische Länder – ebenfalls eine dominant Ultra-orientierte Fankultur³ auszeichnet, welche verschärften repressiven Massnahmen oder auch strikten Sicherheitskontrollen beim Stadion äusserst skeptisch entgegensteht. So kommt es nicht selten vor, dass sich Ultras zusammenschliessen um gegen einschränkende Massnahmen von Behörden, Polizei oder Stadien vorzugehen (vgl. Italien, Doidge, 2017; Schweiz, Dahinden, 2018, 23. April; Frankreich, Faszination Fankurve, 2017, 21. November). In vielen europäischen Ländern ist das Verhältnis zwischen Fans (insbesondere Ultras) und der Polizei mittlerweile äusserst polarisiert. Die Skepsis gegenüber strikten Kontrollen beim Stadion könnte teils auch damit zu tun haben, dass das Zünden von pyrotechnischen Gegenständen während dem Spiel für einen Grossteil der Ultras als wichtig empfunden wird (siehe Brechtbühl et al., 2016), und diese entsprechend regelmässig ins Stadion geschmuggelt werden. In ganz Europa wird bereits seit geraumer Zeit über die Verwendung von Pyros debattiert (bspw. Deutschland, siehe Pilz & Wölki-Schumacher, 2010; Italien, siehe Doidge, 2017; Frankreich & Holland, siehe Frostdick & Marsh, 2011; Dänemark, siehe Havelund, Joern & Rasmussen, 2013; Schweden, siehe Stott et al., 2016), was sich auch in einem 2016 veröffentlichten Bericht von Smith in Zusammenarbeit mit der UEFA und Football Supporters Europe zeigt. Dieser Bericht stellt die Gefährlichkeit der pyrotechnischen Gegenstände dar, gibt aber keine

³ Auf die unterschiedlichen Ausprägungen und Kulturen innerhalb Europas kann und soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

klaren Hinweise darauf, wie mit der noch immer vorhandenen Problematik umgegangen werden soll. Entsprechend gibt es in den unterschiedlichen Ländern auch unterschiedliche Ansätze zum Umgang mit dieser Thematik. So wurde beispielsweise in Dänemark von Bröndy Fans eine «kalte» Pyro entwickelt, die deutlich weniger heiss als bisherige Pyros werden. Österreich und Norwegen bewilligen mittlerweile teils Pyroshows, wenn gewisse Auflagen erfüllt werden. Die bisherigen Statistiken in Bezug auf Verletzungen oder Zwischenfälle scheinen gemäss einem neueren Bericht in den Schweizer Medien vielversprechend (Blick, 2019, 19. März). In England gehören die Pyros hingegen weniger zum Bestandteil der Fankultur. Im Schweizer Raum stagniert die Diskussion seit geraumer Zeit. Das Zünden von pyrotechnischen Materialien stellt in der Schweiz ein Officialdelikt dar und muss von der Polizei verfolgt werden. Fehlbare Fans erwarten unter anderem Stadion- oder Rayonverbote. Die Einlasskontrollen bei den Stadien versuchen demnach, unter anderem solche verbotenen Gegenstände zu finden. Erschwerend hierbei ist aber, dass sich die Sicherheitsdienste der Stadien oft mit grossen, gemeinsam ankommenden Fanmassen konfrontiert sehen («Fanwalk»), welche Druck auf das Stadion ausüben, um möglichst schnell Zutritt zum Stadion zu erhalten (siehe auch Stott et al., 2016). Dies ist besonders in der Schweiz der Fall, da hier die Gästefans in der Regel mit speziellen «Extrazügen» zu den Spielen reisen.

Damit scheint das vorliegende Projekt auch für ausländische Fussballverbände interessante Ergebnisse zu generieren, wie mit dieser angespannten Situation rund um den Einlass der Fans umgegangen werden könnte. Denn auch im Ausland hat man die Wichtigkeit einer deeskalativen Vorgehensweise bei den Einlasskontrollen längst erkannt. So setzt beispielsweise auch Schweden bei der Kontrolle der Fans auf normal uniformierte Stewards des jeweiligen Stadions anstatt auf Sicherheitsmitarbeiter mit Ganzkörperpanzer. Lokal können hier jedoch Unterschiede vorherrschen, so dass bspw. ein gewisser Prozentsatz der Fans auch von Mitarbeitern des Sicherheitsdiensts durchsucht werden muss (bspw. bei Malmö FF müssen gemäss Richtlinien der Polizei rund 10% der Fans von Sicherheitsdienstmitarbeitern durchsucht werden). Grundsätzlich werden in Schweden alle Fans durchsucht. In Bezug auf das vorherrschende nationale Sicherheitskonzept für die Stadien orientierte sich das Gesamtkonzept zum Thema Sicherheit der SFL stark an Deutschland, insbesondere bei den zu verwendenden Funktionären (Sicherheitsverantwortliche, Fanverantwortliche, etc) seitens der involvierten Fussballklubs. Zwar formuliert Deutschland das Sicherheitskonzept in Bezug auf die Kontrollen nicht so aus wie die Schweiz mit dem GHK, fordert jedoch ebenfalls:

- die Präsenz von Schlüsselpersonen des Gastteams, um so den Dialog jederzeit aufnehmen zu können bei den Einlasskontrollen (Deutscher Fussballbund, 2018)
- dass die Kontrolleinrichtungen so organisiert sein müssen, dass «...Kontrollen sicher, zügig und angemessen, insbesondere verhältnismässig und sorgfältig, durchgeführt werden können» (Deutscher Fussballbund, 2018, S. 110)
- eine moderne Videoüberwachung und eine enge Kooperation mit der Polizei (ebd., S. 103).

Damit sind gewisse Gemeinsamkeiten zum GHK der SFL gegeben. Unklar hingegen bleibt, ob im Rahmen der Kontrollen eine generelle Kontrolle angedacht ist und wie die Fans empfangen werden sollten (vgl. «Freundliches Verhalten» des GHK). In den Richtlinien des DFB wird jedoch festgehalten, dass für die Kontrollen grundsätzlich der Ordnungsdienst angedacht ist, welcher auch die Durchsetzung der Stadionordnung und weitere Interventionsaufgaben wahrnimmt. Dies wäre ein klarer Unterschied zum Einsatz der Stewards beim Konzept der SFL.

Auch die Niederlande gehen seit einem tödlichen Zwischenfall 1997 einen klaren Weg und setzen beim Sicherheitskonzept der Fussballstadien mehrheitlich auf repressive und einschränkende Massnahmen, um das Verhalten von Fussballfans zu kontrollieren. Dazu gehören beispielsweise personalisierte Tickets oder bei gewissen Stadien sogar ein biometrischer Datenabgleich, um so potenzielle Gewalttäter von den Stadien fernzuhalten (Spaaij, 2013). In der höchsten Spielklasse im Vereinigten Königreich, der Premier League, geht man insgesamt eine relativ ähnliche Gangart (Meurer, 2015, 15 November). Man setzt auf eine konsequente Videoüberwachung in und um die Stadien, personalisierte Sitzplätze (respektive Tickets) und ein konsequentes Alkoholverbot. Zu erwähnen ist hierbei aber auch, dass sich die Ultra-Fankultur hier kaum durchgesetzt hat. Die Anreise der Fans erfolgt absolut durchmischt, klassische Fanwalks sind eher selten. Auch Stehplätze wurden aus den Stadien verbannt und die Tickets für die Fussballspiele sind verhältnismässig teuer. Trotzdem scheinen die Stadien gut gefüllt und die Wartelisten für Tickets lang. Es scheint nicht weiter erstaunlich, dass sich hier kaum mehr Probleme rund um die Spiele ergeben. Etwas anders sieht es in der zweiten Liga aus, wo der Zuschauerschnitt weniger hoch ist und sich immer wieder Probleme bei Spielen ergeben. So werden dort teils auch grössere Polizeiaufgebote im Stadion selbst eingesetzt.

Berüchtigt für die strengen und teils übertriebenen Einlassphasen bei Fussballspielen ist Italien – das Ursprungsland der Ultra-Bewegung. Gerade bei internationalen Spielen der Champions League wird beispielsweise in Turin immer wieder von Schikanen und Polizeigewalt gesprochen (Scheler, 2016, 16. März; Berner Zeitung, 2018, 5. Oktober). Anders als beim GHK in der Schweiz, führen in der Regel Polizisten die Kontrollen beim Stadion durch. Gerade in der nationalen Meisterschaft der höchsten Spielklasse sind schwere Auseinandersetzungen zwischen Fans – teils sogar mit Toten – und darauffolgende Kollektivstrafen gegen die ganze Kurve sind keine Seltenheit (Tagblatt, 2018, 27. Dezember 2018). So wird beispielsweise in Italien auch ein Fan-Pass verwendet, so dass also jedes Ticket personalisiert ist. Dies soll verhindern, dass gewalttätige Fans Zutritt zum Stadion erhalten (Di Domizio & Caruso, 2014).

Damit wird klar, dass es europaweit die Tendenz zu einem stark auf Repression ausgelegten Management von Fussballfans erkennbar ist, der Empfang der Fans aber sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Damit scheint ein europaweiter Austausch in Bezug auf die Resultate des Projekts absolut sinnvoll und notwendig. Mit einem europaweit funktionierenden GHK könnte eine klare Willkommenskultur für die Fans in Europa geschaffen werden, ohne dabei sicherheitsrelevante Aspekte zu vernachlässigen. Eine im Grobkonzept einheitliche Auslegung in verschiedenen Stadien Europas bringt einen klaren Mehrwert: Sie schafft Klarheit für die Fans, da sie beim Stadion selbst auf bereits bekannte Abläufe stossen. Mögliche negative Dynamiken durch Interaktionen zwischen den Gruppen im Stadionbereich würden damit bestmöglich vermieden, womit der Fokus auf die Freude und den Genuss des Fussballspiels selbst gelegt werden kann. Da aktuelle wissenschaftliche Studien mehrheitlich den polizeilichen Umgang mit Fans behandeln, leistet das Forschungsprojekt ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung dieser Kenntnisse auf das Stadion und deren Sicherheitskräfte.

3 Fragestellung

Das Ziel der durch die Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen durchgeführten Evaluation ist es herauszufinden, wie das Good Hosting Konzept (GHK) in den verschiedenen Schweizer Stadien umgesetzt wird und wie sich dies auf die Interaktionen mit den Fans sowie die Zufriedenheit derselben auswirkt. Damit ergeben sich die folgenden Fragestellungen:

- Wie wird das Good Hosting Konzept in den Schweizer Super League Stadien in Bern, Zürich, Basel, Thun, Luzern und Sion umgesetzt?
 - Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen den Umsetzungen und wahrgenommenen Wirkungen des Good Hosting Konzepts bei den involvierten Stadien
- Wie verhalten sich die Fans bei der jeweiligen Umsetzung des Good Hosting Konzepts?
- Wie wird die Umsetzung des Good Hosting Konzepts von den Gästefans, der Polizei und den Sicherheitsverantwortlichen der Stadien beurteilt?

Konkret wird bei den verschiedenen Schweizer Stadien die Umsetzung des GHK bei konkreten Spielen der Super League analysiert werden. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der unterschiedlichen Stadien miteinander verglichen.

Das vorliegende Projekt ermöglicht unmittelbar das Erkennen funktionierender und weniger gut funktionierender Teilbereiche des GHK und eine entsprechende Anpassung. Damit soll «good practice» im Management von Fussballfans identifiziert werden und zu einer weiteren Standardisierung bei der Umsetzung des GHK in den verschiedenen Schweizer Stadien beigetragen werden, was einen Mehrnutzen für alle involvierten Stakeholder bringt. Im Detail betrifft dies folgende Aspekte:

- Schulung der Sicherheitsmitarbeiter: Die Resultate werden von der Swiss Football League (SFL) verwendet, um Schwerpunkte bei der Aus- und Weiterbildung des Sicherheitspersonals der Stadien festzulegen.
- Infrastrukturelle Massnahmen: Im Rahmen des Vergleichs der verschiedenen Eingangsbereiche der involvierten Stadien werden in Zusammenarbeit mit der SFL Handlungsempfehlungen für die Stadioninfrastruktur (insbesondere bei den Gästesektoren der Stadien) abgeleitet.
- Zusammenarbeit zwischen Stadion und Strafbehörden: Durch das Analysieren der Zusammenarbeit der Stadien und der Polizei wird aufgezeigt, wo ein die Koordination gut funktioniert und wo die Koordination verbessert werden müsste.

Die enge Zusammenarbeit mit der SFL wie auch mit anderen relevanten Stakeholdern aus dem Bereich (bspw. Polizei, Fanarbeit) garantiert dabei eine direkte Umsetzung in der Praxis.

4 Stand des Wissens

4.1 Ultras

Bereits im Jahr 2014 stellte das fedpol (Bundesamt für Polizei fedpol, 2014) zur Situation in der Schweiz fest, dass die Ultras in der Schweizer Fanszene die grösste Masse darstellen und mit ihrem Verhalten immer wieder für Konflikte und Gesetzesüberschreitungen verantwortlich sind. Die Ultras sind primär im Klubfussball aktiv und ordnen dem Fan-Sein in der Regel ihr ganzes Leben unter (Pilz & Wölki-Schumacher, 2010). Eine klare Definition der Ultras selbst existiert jedoch nicht – zu gross sind die lokalen Unterschiede. Fest steht jedoch, dass die Ultra Bewegung ursprünglich aus Italien stammt und sich inzwischen in zahlreichen Ländern durchgesetzt hat, so etwa Deutschland (Pilz, 2005; Kidza, 2014), Dänemark (Havelund et al., 2012), Schweden (Stott et al., 2016b), aber eben auch der Schweiz. Eine Gemeinsamkeit unter den verschiedenen Ausprägungen scheint sicherlich das Ziel der Erzeugung einer spektakulären Atmosphäre sowie das Selbstverständnis der eigenen Wichtigkeit im Spiel als «12. Mann». Dazu werden eindruckliche Choreographien inszeniert, Chöre angestimmt, Flaggen geschwungen, aber auch pyrotechnische Materialien

eingesetzt (Friedmann, 2009; Pilz, 2005). Allen Ultras gemein ist ihre Treue zum eigenen Klub und der Widerstand gegen den modernen, kommerziellen Fussball. Trotz der Klubtreue wollen sie sich aber durch diesen nicht steuern lassen und stellen eine kritische Stimme ihm gegenüber dar, was häufig mit Spruchbändern an Spielen zur Schau gestellt wird (Friedmann, 2009). Ultra Gruppierungen sind von männlichen Mitgliedern dominiert und es sind ebenfalls klassisch männliche Attribute, die in dieser Kultur betont werden, bspw. das Zeigen von Macht und Stärke. Diese Ultra Gruppen sind in der Regel hierarchisch gegliedert, wobei zuoberst meist mehrere einflussreiche Personen stehen, welche von Dal Lago und De Biasi (1994) in Bezug auf die italienische Herkunft mit „*direttivo*“ (S. 82) betitelt werden. Der Capo, oder zu Deutsch «Vorsänger», kann dabei als eine der einflussreichen Personen betrachtet werden. Er ist an Spielen in der Regel klar erkennbar, da er (meist mit einem Megafon ausgerüstet) die Chöre der eigenen Kurve anstimmt. Der Einfluss und die Akzeptanz der Person variiert aber je nach Klub (Duttler & Bresemann, 2018). Die meisten Mitglieder einer Ultragruppierung kleiden sich gleich – in der Schweiz bspw. mit Jeans, weissen (oder schwarzen) Reebok-Sneakers sowie einem schwarzen Pulli, häufig mit dem Logo der eigenen Gruppierung.

Mit diesen Eigenschaften ist es auch nicht unbedingt erstaunlich, dass Ultra Gruppierungen europaweit immer wieder in Konflikte involviert sind – sei es mit Sicherheitsorganen, aber auch mit gegnerischen Fans. Es lässt sich aber nicht generalisieren, dass Ultras per se gewaltbereit sind. Gemäss Pilz (2005) gibt es viele Ultragruppierungen, die ganz offen den Kampf mit gegnerischen Ultras suchen. Dal Lago und De Biasi (1994) erwähnen hier die Territorialität von Ultras, so dass sie gewisse Reviere als ihre eigenen betrachten und diese gegen Eindringlinge verteidigen. Neben den gewaltbereiten Ultragruppierungen gibt es aber auch solche, die sich klar von Gewalt abgrenzen (Friedmann, 2009). Wichtig scheint jedoch, dass sich die Ultras eigentlich europaweit mit verschärften polizeilichen Massnahmen, Einschränkungen und speziellen Gesetzen abfinden müssen, die im Umfeld von Sportveranstaltungen vorherrschen. So hat sich mittlerweile vielerorts die Polizei als klares Feindbild der Ultras etabliert und das Vorgehen der Sicherheitskräfte wird regelmässig als unverhältnismässig betitelt wird (Pilz & Wölki-Schumacher, 2010). Hierbei ist hervorzuheben, dass Ultras sich in Vergangenheit wie auch gegenwärtig immer wieder zusammenschliessen, um gemeinsam gegen diese Repression zu kämpfen (siehe bspw. Doidge, 2017). Dabei werden sogar eigentliche Rivalitäten teils beiseitegelegt, um gemeinsam gegen das neue Feindbild «Behörden» und Polizei vorzugehen. Gleichzeitig gibt es ebenfalls Hinweise darauf, dass seitens Polizei- und Sicherheitskräften ein negatives Bild der Fans besteht (Brechtbühl et al., 2016). Solch polarisierte Verhältnisse haben natürlich ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf das Sicherheitskonzept und eine etwaige Präsenz von Polizeikräften im Stadion oder beim Einlassprozedere. Auch die klare Befürwortung der Verwendung pyrotechnischer Gegenstände scheint hier ein relevanter Punkt zu sein. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den meisten anderen europäischen Ländern, scheint das Schmuggeln und Verwenden verbotener pyrotechnischer Gegenstände gang und gäbe. Brechtbühl et al. (2016; 2017) stellen fest, dass für einen Teil der Ultras das aktive Suchen und Eingehen von «Machtspielen» ein Bestandteil der eigenen Identität zu sein scheint – was teils eben auch mit dem Schmuggeln von pyrotechnischen Materialien gemacht wird. Dabei wird versucht, sich gegen die Sicherheitskräfte durchzusetzen. Im Rahmen der analysierten Fälle aus der Saison 2012/2013 stellen die Brechtbühl et al. aber auch fest, dass ein Fund pyrotechnischer Materialien bei den Einlasskontrollen dabei in einer gewaltsamen Eskalation münden kann, wie ein Fallbeispiel von Brechtbühl et al. (2016) klarstellt. Damit ist hierbei bereits ein relevanter Bezugspunkt zum Good Hosting Konzept (GHK) vorhanden. Um die Auswirkungen der stichprobenartigen Durchsuchung auf den Einsatz von pyrotechnischen Materialien im Stadion zu beurteilen, veröffentlichte die Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen einen

Arbeitsbericht, in welcher die von Sicherheitsdelegierten besuchten Spiele genauer analysiert wurden (Brechtbühl, 2017). Die Resultate sind kontraintuitiv und deuten insgesamt auf eine Reduktion der Anzahl gezündeter pyrotechnischer Materialien beim Einsatz einer stichprobenartigen Durchsuchung hin. Auf teamspezifischer Ebene kann festgehalten werden, dass es bei Spielen mit dem GHK beim BSC YB und bei GC Zürich zu einer geringeren Anzahl gezündeter pyrotechnischer Materialien kam. Gegenteilige Effekte zeigten sich jedoch beim FC Zürich. Aufgrund der teilweise relativ geringen Stichproben sind die Resultate aber insgesamt mit Vorsicht zu geniessen. Es wäre vermessen zu glauben, dass mit einer stichprobenartigen Durchsuchung eine Reduktion von pyrotechnischen Gegenständen im Stadion erreicht werden könnte. Die Vermutung liegt hingegen nahe, dass für die Anzahl gezündeter pyrotechnischer Gegenstände andere Faktoren weit mehr von Relevanz sind, beispielsweise die zurzeit in der Kurve vorherrschende Kultur, mögliche Protestaktionen der Fans oder der gezielte Einsatz im Rahmen einer Choreographie. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass trotz verschiedener Ausprägungen von Ultras in ganz Europa, das eingesetzte Sicherheitskonzept eines Stadions relevante Auswirkungen auf das Verhalten von Ultrafans haben kann.

4.2 Sicherheitskonzepte bei Sportveranstaltungen

Gerade in der Schweiz besteht noch kaum Forschung über die Wirkung von Sicherheitskonzepten bei Sportveranstaltungen. In Bezug auf das GHK wägt Meier (2017) im Rahmen seiner juristischen Dissertation verschiedene Bestandteile gegen andere Varianten ab. Beim Empfang der Zuschauer hält er fest, dass ein privater Ordnungsdienst (OD) gemäss den aktuellen Erfahrungen und Kenntnisse als untauglich für das Management von Fussballfans (und insbesondere Ultra-orientierte Fans) betrachtet werden muss. Stadioneigene Stewards hingegen, die von ihm als präventives Element bezeichnet werden, könnten aus seiner Sicht in Bezug auf das subjektive Sicherheitsgefühl der anwesenden Zuschauer durchaus Sinn machen. Bei den Einlasskontrollen betont auch er, dass sie zügig vonstattengehen müssen, damit sie als sinnvolles Instrument eingesetzt werden können. In Bezug auf Videoüberwachung innerhalb des Stadions führt Meier aus, dass sich diese insbesondere für repressive, weniger aber für präventive Zwecke eignet. Verdeckte Videoaufnahmen seien vor allem für die Ermittlungen bei schweren Straftaten von Relevanz, hingegen bei Delikten gegen das Sprengstoffgesetz aber kaum von Nutzen. Offene Videoaufnahmen würden das subjektive Sicherheitsempfinden der Zuschauer stärken und könnten durchaus bei der Aufklärung von Delikten helfen. Gerade im Stadion aber würden in der Regel kaum Täter überführt, da sich die Fans mit geschickten Taktiken an blinden Orten oder unter Bannern verummern.

Forschung spezifisch zu Sicherheitskonzepten und der Willkommenskultur der Stadien im Rahmen der nationalen Fussballmeisterschaften sind aktuell relativ rar. Aus Deutschland existieren relevante Befunde aus dem Projekt SiKomFan, welche als Empfehlungen in einem Sammelband publiziert wurden. Zum Auftreten der Einsatzkräfte sind gemäss Kubera, Borner und Klemmt (2018) beispielsweise verschiedene Aspekte zu beachten: Die Autoren stellen fest, dass Fans OD-Einheiten mit Körperpanzer von den Fans in Regel als aggressiv und provozierend interpretiert werden. Ähnliche Erkenntnisse berichten Brechtbühl et al. (2016) in ihrer Studie. Kubera et al. (2018) beziehen sich insbesondere auf die Dienstbekleidung von Sicherheitskräften, persönliche Ausstattung (bspw. Helme), getragene Einsatzmittel, sowie die signalisierte Ansprechbarkeit in Form von beispielsweise Mimik und Zugewandtheit. Weiter wird vom DFB auch eine Willkommenskultur als sinnvoll erachtet, um deeskalierend zu wirken und so Konflikte zu vermeiden. Gemäss Kubera und Werner (2018) enthält diese drei zentrale Elemente:

1. Eine zeitliche Komponenten in Form einer frühen Planung mit allen Partnern
2. Eine räumliche Komponente in Form von bspw. Willkommensstätten mit freundlichen Bannern, Verpflegungsmöglichkeiten, Möglichkeiten zur Aufbewahrung von Gepäck, Toiletten, etc.
3. Eine strukturelle Komponente in Form eines optimalen Content-Managements, so dass relevante Informationen zur richtigen Zeit an die Fans übermittelt werden, Ansprechpartner klar definiert sind, etc.

Bei den Sicherheitskontrollen von Fussballfans im deutschen Klubfussball empfehlen Werner, Duttler, Kubera und Dierschke (2018), dass Gastordner mit entsprechender Kenntnis der Gästekurve eng einbezogen werden sollten oder sogar ganz in das Sicherheitskonzept integriert werden sollte, damit sie auch das Hausrecht wahrnehmen können. Bezüglich Polizeipräsenz halten sie fest, dass diese nur im Notfall eingreifen sollten. Auch eine Möglichkeit zur Deponierung von Gepäckstücken wird empfohlen, um so mögliche Diskussionen (Rucksackverbot in deutschen Stadien) vorzubeugen.

Mehr Forschung hingegen besteht über Sicherheitskonzepte von Mega Sport Events, wie beispielsweise den Olympischen Spielen oder Fussballweltmeisterschaften. Hierzu muss aber festgehalten werden, dass sich diese Sicherheitskonzepte – trotz der Anerkennung von Zuschauergewalt als relevantes Risiko – in der Regel stärker an terroristischen Gefahren orientieren (Giulianotti & Klauser, 2010). Das zeigt sich auch eindrücklich an den grossen Fussballturnieren wie der FIFA WM (siehe bspw. Pauschinger, 2017). Diese Überlegungen scheinen auf den ersten Blick im GHK weniger eine Rolle zu spielen, widerspiegeln aber auch die Tatsache, dass die Schweiz bisher nicht im ähnlichen Mass Ziel terroristischer Attacken war, wie dies in anderen europäischen Ländern wie Frankreich oder Deutschland der Fall ist. Trotz dieser Unterschiede finden sich dennoch relevante Erkenntnisse in diesen Studien. So berichtet Pauschinger (2017) davon, dass bei der Fussball WM in Brasilien ein Wechsel im Sicherheitsmodell innerhalb der Stadien gegeben hat. Während normalerweise zu Ligaspielen die Militärpolizei für die Sicherheit zuständig war, wurde zur WM auf das FIFA Steward System umgestellt, um – trotz eines insgesamt sehr militärische dominierten Sicherheitskonzepts – im und direkt um das Stadion bewusst deeskalative Elemente einzubauen. Baklouti und Namsi (2013) etwa berichten in Bezug auf Mega Sport Events am Beispiel der olympischen Spiele in Vancouver 2010 detailliert von der Kundenzufriedenheit von Zuschauern mit dem Sicherheitskonzept. Sie halten dabei fest, dass der Zeitaufwand für die Sicherheitschecks ein relevantes Kriterium dafür ist. Sie erwähnen auch, dass bei einer ausführlicheren Kontrolle etwa 1 Minute pro Person ein realistischer Schnitt ist.

Insgesamt wird klar, dass auch ausserhalb der Schweiz die Wichtigkeit einer sauberen Willkommenskultur mit nicht bedrohlich wirkendem Personal und einer freundlichen Atmosphäre hervorgehoben wird, Überlegungen zum Thema Terrorismus aber eine grössere Rolle zu spielen scheinen. Es muss aber auch festgehalten werden, dass gerade bei Forschungsergebnissen zur Willkommenskultur bei der nationalen Meisterschaft im Fussball noch Bedarf an weiteren Forschungsergebnissen zu den konkreten Interaktionen und den Wahrnehmungen der unterschiedlichen Stakeholder besteht.

4.3 Dynamik von Gewalt bei Sportveranstaltungen

Als theoretische Grundlage bezieht sich die vorliegende Studie auf das Elaborated Social Identity Model (ESIM; Reicher 1996), welches die Basis für viele aktuelle Studien zur Erklärung von aggressivem oder gewalttätigen Verhalten bei Sport- und Grossveranstaltungen bildet. Gemäss dem ESIM manifestiert sich Gewalt hauptsächlich durch die situativen Intergruppen-Dynamiken. Dabei wird insbesondere auf das Konzept der sozialen Identität Bezug genommen. Gemäss der Theorie der sozialen Identität ordnen sich Individuen

situativ einer Gruppe zu. Damit erfolgt ebenfalls eine De-Personalisierung, bei welcher persönliche Attribute zugunsten der Gruppenzugehörigkeit heruntergespielt werden. Die Gruppenzugehörigkeit formt also die soziale Identität und bildet damit einen Teil des Selbstkonzepts. Im Rahmen dieser Zuordnung werden die Unterschiede zu den Mitgliedern der In-Group reduziert und die Unterschiede zu der Out-Group hervorgehoben. Essentiell beim ESIM ist, dass die soziale Identität als variabel betrachtet wird und sich, basierend auf den Interaktionen zwischen den anwesenden Gruppen, stetig ändern kann. Gemäss dem ESIM kann das Verhalten der Out-Group beeinflussen, (1) was für Handlungen als angemessen für die eigene soziale Kategorie gelten und (2) welche Individuen als Mitglieder der eigenen Gruppe betrachtet werden. So erfolgt eine stetige Beurteilung der Legitimität des Out-Group Handelns.

Das ESIM postuliert zwei Voraussetzungen (Drury & Reicher, 2005): (1) Eine Asymmetrie in den kategorialen Repräsentationen zwischen Teilnehmern der Masse und der Sicherheitskräfte sowie (2) eine Asymmetrie bezüglich den Machtverhältnissen der involvierten Gruppen. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn im Kontext des Fussballstadions die Sicherheitskräfte die gesamte Masse als Bedrohung sehen und entsprechend behandeln, während ein Grossteil der Fans sich aber als (legitime) friedliche Fussballfans betrachtet. In der Regel haben die Sicherheitskräfte auch die entsprechenden Ressourcen, um ihre Ansichten der Masse entsprechend durchzusetzen. Die Fans ihrerseits bewerten das Handeln der Sicherheitskräfte. Wird dieses als illegitim betrachtet, ergeben sich gemäss ESIM zwei Konsequenzen (ebd.): (1) Der Widerstand gegen die gegenüberstehende Gruppe wird als legitim betrachtet, was (2) zu einer umfassenderen Selbst-Kategorisierung der eigenen Gruppe führt. Damit ist die Grundlage für eine Gewalteskalation geschaffen, bei welcher nun plötzlich grössere Teile der Fanmasse unter einer gemeinsamen sozialen Identität vereint und involviert sind. Reicher, welcher das ESIM unter anderem mit dem Beispiel der gewalttätigen Studentenproteste 1988 in London herleitete, fasste es treffend zusammen: «At the outset, the police are perceived as neutral guardians of law and order. By the end, they are seen as partisan defenders of the government interest.» (1996, p. 130).

Zum ESIM existiert mittlerweile eine Vielzahl an empirischen Studien aus unterschiedlichen Ländern. Stott, Hoggett, und Pearson (2012) untersuchten die Wirkung eines dialogorientierten Ansatzes der Polizeikräfte vom Cardiff City Football Club (UK). Dieser dialogorientierte Ansatz beinhaltete eine in der Fachliteratur häufig mit «low profile policing» umschriebene Polizeitaktik, bei welchem die OD-Kräfte der Polizei im Hintergrund behalten werden. Stattdessen wurde der Fokus auf Dialog mit den Fans gesetzt, sowohl an den Spieltagen selbst wie auch ausserhalb (mit regelmässigen Treffen zwischen Fans, Klub und Polizei). So konstatieren die Autoren, dass das dialogorientierte Vorgehen der Polizei im konkreten Fall zu einer Erhöhung der wahrgenommenen Legitimität des Polizeihandelns seitens der Fans führte und damit essentiell zur Reduktion von gewaltsamen Verhalten rund um Fussballspiele von Cardiff City beitrug. Die Fans grenzten sich mehr und mehr von den gewaltsuchenden Fans ab und begannen sogar mit der Informationspreisgabe über mögliche gewalttätige Treffen der gewaltsuchenden Fans an die Polizei. Als weiterer positiver Nebeneffekt konnten die Kosten für die Polizeieinsätze erheblich reduziert werden.

Eine andere Studie von Stott, West und Radburn (2016a) kommt bei der Analyse eines Spiels zwischen Oldham F.C. und Bradford City zum Schluss, dass ein dialogorientierter Ansatz der Polizei die Selbstregulation unter den Fans förderte. Durch den Dialog entwickelte sich eine Art Vertrauensverhältnis zwischen der Polizei und den Fans, welches half, heikle Situationen ohne den Einsatz von drastischen Massnahmen zu lösen. Zu diesem Schluss kommt auch das «ENABLE Research» Projekt (eine Kooperation von Wissenschaftlern und

Praxispersonen; siehe Stott, Havelund, Lundberg, et al., 2016b), welches seit einigen Jahren in Schweden und aktuell auch in England und der Schweiz (unter der Federführung der Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen) umgesetzt wird. Das Stockholmer Polizeikonzept setzt etwa seither auf eine spezifische, auf dem ESIM basierende Polizeitaktik, die unter anderem auf spezialisierte Dialogteams mit dem Namen «Evenemangs Polis» setzt, die weitgehend auf repressive Massnahmen verzichten (Stott, Havelund & Williams, 2019). Die im Projekt engagierten Forscher kommen zu folgendem Schluss: “This [...] has evident benefit in allowing police the capacity to repair, maintain and develop functional working relationships to ‘risk’ fans in ways that assist in the de-escalation of conflict, improve dynamic risk assessment and support the efficient delivery of police strategic goals” (Stott et al., 2019, p. 49). Um den Dialog auch auf Klubseite stets gewährleisten zu können, werden als Fanverantwortliche in Schweden ehemalige aktive Fans der Kurve eingesetzt (Stott, Khan, Madsen & Havelund, 2018). Gerade dieser dadurch zustande gekommene Dialog scheint sich im Management der Fans in Schweden zu bewähren. Möglich wurde dieser Dialog durch eine langjährige Arbeit und die dadurch einhergehende Entwicklung eines gewissen Vertrauensverhältnisses der Fans zu den Fanverantwortlichen, aber insbesondere auch zu den jeweiligen Evenemangs Polizisten.

Die grundlegenden Mechanismen des ESIM werden auch von weiteren Theorien in den Vordergrund gestellt. Tyler (1990) beispielweise unterscheidet zwischen den beiden Perspektiven «instrumental compliance» und «normative compliance», wenn es darum geht, die Kooperation eines Individuums mit der Polizei oder geltenden Gesetzen zu erklären. Die «instrumental compliance» geht davon aus, dass das Individuum in einer Art Kosten-Nutzen-Analyse abwägt, inwiefern sich ein abweichendes Verhalten lohnen könnte. Als regulierende Massnahme eignen sich hierbei vor allem (drohende) Strafen, aber auch Anreize. Auf der anderen Seite steht die «normative compliance», welche davon ausgeht, dass die Kooperation mit dem Gesetz als innere Verpflichtung empfunden werden kann. Sie kann gemäss Tyler mit wahrgenommener Legitimität und der Verfahrensgerechtigkeit («procedural justice») erreicht werden. Hierbei kooperieren die Individuen also nicht um allfällige negative Konsequenzen (Strafen) zu vermeiden, sondern setzen sich auch deutlich für die Einhaltung der relevanten Gesetze oder Normen ein. Tylers Ausführungen haben dabei ihren Ausgangspunkt im juristischen Bereich, jedoch können diese Erkenntnisse auch auf die Interaktion zwischen Polizei und Bürgern bezogen werden. Procedural justice beinhaltet dabei vier essentielle Elemente (Radburn & Stott, 2018):

- Partizipation, was eine Teilnahme am Entscheidungsprozess der Polizei bedeutet oder dass man angehört wird
- Neutralität, im Sinne eines objektiven Entscheidens anstatt basierend auf Vorurteilen
- Eine Behandlung mit Würde und Respekt durch die Polizei
- Vertrauenswürdige Motive, respektive das Erkennen eines wohlwollenden Polizeihandelns

Dabei wird deutlich, dass jegliche Handlungen von Polizeikräften – oder im vorliegenden Projekt von Sicherheitspersonal des Stadions – gegenüber Fans Auswirkungen darauf haben, inwiefern sich die Fans mit einer verfügbaren sozialen Identität identifizieren. Angeknüpft am ESIM (Reicher, 1996), beeinflusst dies damit auch das letztliche Verhalten der Fans vor Ort (Radburn & Stott, 2018).

Eine weitere Studie (Hylander & Granström, 2010) mit Daten zur WM 2006 in Deutschland stützt diese Erkenntnisse und hebt die Bedeutung eines freundlichen Empfangs, einer festlichen Atmosphäre wie auch einer guten Organisation für die Gewährleistung eines friedlichen Fussballevents hervor. Auch diese Studie konzentriert sich aber primär auf den polizeilichen Umgang mit Fans. Als weiteres Detail kann hier ergänzt

werden, dass bei der Kommunikation mit Zuschauern und Fans gemäss Russell (2004) auch Humor als konfliktreduzierende Massnahme eingesetzt werden kann.

Auch in der Schweiz wurde in den letzten Jahren Forschung zu den Dynamiken rund um Fussballspiele betrieben, so unter anderem vom Autor dieser Studie. Diese Forschung geht dabei auch auf die Interaktionen zwischen Sicherheitsmitarbeitern des Stadions und den Fans ein. Eine erste Studie befasste sich damit, wie eine kritische Situation im Kontext des Fussballstadions erkannt werden kann (Schumacher Dimech, Brechbühl & Seiler, 2016). Aufbauend darauf, heben Brechbühl, Schumacher Dimech und Seiler (2017) in einer weiteren Studie die Wahrnehmung von Illegitimität seitens der Fans vor, die in dem in der Studie behandelten Fall zu einer Eskalation zwischen Stadionsicherheitsdienst und Fans führte. Dazu gehörten konkret äusserst genaue Durchsuchungen der Gästefans durch den Stadionsicherheitsdienst, wobei alle Fans die Schuhe ausziehen mussten. Manche Fans wurden ebenfalls für eine spezifische Durchsuchung in einen abgetrennten Bereich geführt, wo u.a. auch Teile der Kleidung ausgezogen werden mussten. Dadurch zogen sich die Durchsuchungen derart in die Länge, dass die Fans eine lange Wartezeit in Kauf nehmen mussten und eine nicht unwesentliche Anzahl Fans bei Spielstart noch immer vor den Drehkreuzen auf die Durchsuchung wartete. Dies führte gemäss den Analysen der Autoren unter den Fans zur Wahrnehmung von Illegitimität und heizte so die Stimmung auf. Nach dem Spiel steigerte sich diese negative Stimmung weiter: Nach einem aus Fansicht illegitimen und unangekündigten Fanrückhalt kam es letztlich zu einer Eskalation zwischen Fans und Sicherheitskräften des Stadions, und später auch der Polizei.

In einem Übersichtsartikel zu acht konkreten kritischen Situationen zwischen involvierten Gruppen der Super League der Schweiz berichten Brechbühl et al. (2016) ebenfalls von einer negativen Stereotypisierung zwischen Fans und Polizei oder Stadionsicherheitsdiensten. Die in der Studie involvierten Fans betonten dabei auch die provokative Wirkung von OD-Einheiten des Sicherheitsdiensts oder der Polizei. Von Relevanz scheint dabei auch die hohe Wichtigkeit pyrotechnischer Materialien für die ultra-orientierteren Fans zu sein. Im Artikel kristallisiert sich heraus, dass die Einlasssituation unter anderem deshalb angespannt zu sein scheint, weil dort ein allfälliges Entdecken pyrotechnischer Materialien auftreten kann. Im Rahmen einer von Brechbühl et al. (2016) beschriebenen Situation kommt es nach solch einem Fund zu einer gewaltsamen Reaktion der Fans. Involvierte (Ultra) Fans berichten, dass sie immer versuchen würden eine Person von einer Festnahme aufgrund des Mitführens pyrotechnischer Materialien zu befreien. Brechbühl et al. (2016) kommen zum Schluss, dass die Wahrnehmung von legitimem Verhalten der gegenüberstehenden Gruppe als Schlüsselfaktor für die Vermeidung von Gewalt bei Fussballspielen darstellen kann. Insbesondere ein Dialog zwischen den involvierten Gruppen kann dabei essentiell sein.

Das ESIM und die darauf aufbauenden Studien zeigen dabei, dass der Umgang der Sicherheitsmitarbeiter des Stadions von entscheidender Bedeutung sein kann. Bisher fehlt es jedoch an Daten dazu, wie die Stadien in der Schweiz und Europa allgemein mit den Fans umgehen. Hier setzt das vorliegende Projekt zur Evaluation des GHK an. Mit den Daten sollen letztlich auch Empfehlungen generiert werden, wie ein solches Konzept aussehen muss, um eine möglichst friedliche, aber dennoch sichere Atmosphäre gewährleisten zu können.

5 Methodik

5.1. Begründung des gewählten Forschungsdesigns

Bei der vorliegenden Forschungsarbeit handelt es sich um eine Querschnittsstudie mit dem Ziel durch Beobachtungs- und Interviewdaten die Umsetzung des Good Hosting Konzepts (GHK) in verschiedenen Schweizer Stadien zu beleuchten. Das GHK selbst ist bereits seit 2015 im Einsatz und weitgehend etabliert in der Schweiz. Es ist somit nicht zu erwarten, dass sich Längsschnitt-Effekte bei der Zufriedenheit der involvierten Stakeholder (Fans, Sicherheitsverantwortliche, Polizei) im Rahmen einer einzelnen Saison zeigen. Das verwendete Forschungsdesign scheint dabei eine adäquate Vorgehensweise zur Beantwortung der Fragestellungen. Die meisten hier zitierten Studien, welche sich auf Interaktionen zwischen Gruppen und deren Mitgliedern beziehen, verwenden eine teilnehmende Beobachtung zur Datenerhebung (bspw. Stott et al., 2012). Als Vorteile dieser Ansätze können etwa das hohe Mass an Flexibilität des Forschers und die Möglichkeit ein gewisses Vertrauensverhältnis zu wichtigen Stakeholdern in diesem Feld aufzubauen genannt werden. Auch Adang (2016) hebt hervor, dass bei Forschungsprojekten rund um die Thematik der Eskalation oder Nicht-Eskalation von Gruppengewalt die (systematische) Beobachtung besonders gut geeignet zu sein scheint. Die Kombination des hier vorliegenden Projekts mit kurzen Gesprächen und längeren Interviews erfüllt dabei die Anforderungen um ein möglichst breite und multidimensionale Datenbasis zur Beantwortung der Fragestellungen zu schaffen.

5.2. Begründung des Messansatzes und der Annahmen über das Forschungsobjekt;

Wie bereits im Antrag formuliert, kann davon ausgegangen werden, dass in den verschiedenen Stadien relativ unterschiedliche Umsetzungen des GHK eingesetzt werden. Entsprechend ist eine genaue Beobachtung vor Ort und in den verschiedenen Stadien unabdingbar. Es wird erwartet, dass sich ein reibungsloser Ablauf bei den Eingangskontrollen vor allem dort zeigt, wo von den Sicherheitsmitarbeitern des Stadions ein proaktives und verbal freundliches Verhalten gezeigt wird, bspw. in Form einer freundlichen Begrüssung, Smalltalk oder mit Humor. Um die Beobachtungsdaten mit den Ansichten der Fans zu unterstützen, werden ebenfalls Daten über ihre Zufriedenheit erhoben. Gerade bei der erwähnten proaktiven und verbal freundlichen Vorgehensweise von Sicherheitsmitarbeitern wird auch eine höhere Zufriedenheit der Gästefans erwartet. Strengere Eingangskontrollen ohne positive Interaktion hingegen könnten gegenteilige Effekte zeigen. Ebenfalls wird erwartet, dass konkrete Hinweise in Bezug auf eine angepasste und freundliche Infrastruktur gesammelt werden können, die so den Kerngedanken des GHK weiterführen, aber auch den Durchfluss an Fans optimal unterstützt. Bei den stichprobenartigen Kontrollen wird vom Projektleiter erwartet, dass hier bei Personen mit typischer Kleidung von Ultras (dunkler Pullover, Jeans, weisse Sneakers) tendenziell öfter und genauer kontrolliert wird, da sie allgemein mit einem höheren Risiko für das Mitführen pyrotechnischer Gegenstände assoziiert werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Sicherheitsverantwortlichen der Stadien mit dem Konzept grundsätzlich zufrieden sind, beispielsweise aufgrund einer Reduktion der gewalttätigen Zwischenfälle und einer möglichen Kostenreduktion, Polizeikräfte dem Konzept aufgrund der stichprobenartigen Durchsuchungen aber eher kritisch entgegenstehen. Diese Tendenzen zeigten sich jedenfalls in bisherigen Gesprächen im Rahmen verschiedener Arbeitsgruppen zur Thematik, in welcher der Autor der vorliegenden Studie tätig ist. Zum Anteil kontrollierter Personen und dem fliessenden Einlass bestehen keine Erwartungen. In Bezug auf die Videoüberwachung und die Täteridentifikation wird davon ausgegangen, dass die Stadien in der Regel eine Vielzahl Kameras beim Gästesektor einsetzen und am

Spieltag selbst eine enge Kooperation mit der Polizei stattfindet (Anwesenheit eines leitenden Polizisten im Führungsraum des Stadions), erfolgreiche Strafverfahren aber eher spärlich ausfallen.

5.3. Skizzierung der untersuchten Konzepte und Dimensionen

Beobachtungsdaten wurden über die folgenden Dimensionen erhoben:

- Verhalten der Sicherheitsmitarbeiter im Durchsuchungsbereich
- Verhalten der Gästefans und deren Begleitpersonen im Durchsuchungsbereich:

Dazu waren mindestens zwei Forscher im Durchsuchungsbereich des konkreten Stadions präsent. Sie hielten sich nah bei den Sicherheitsleuten auf, um dort einerseits deren Interaktionen mit den Fans genau beobachten zu können, aber auch relevante Inhalte der Gespräche mitzubekommen. Während der Beobachtung wurden kontinuierlich Feldnotizen niedergeschrieben. Diese beinhalten die Zeit, den Ort, die handelnden Personen sowie die Handlungen der involvierten Personen. Fokus der Feldnotizen waren das Handeln und Kommunizieren der Stadionmitarbeiter, das Handeln der eintretenden Fans, die Mimik und Gestik der relevanten Personen. Ebenfalls erstellt wurde eine Skizze des Durchsuchungsbereichs, inklusive der Standorte der im Einsatz befindlichen Sicherheitskräfte. Diese Skizze wurde durch ein Foto ergänzt, um den Aufbau und die vorliegende Infrastruktur des Durchsuchungsbereichs zu dokumentieren. Direkt im Anschluss des Spiels wurden die eigenen Feldnotizen mit dem Gedankenprotokoll der Forscher ergänzt.

Nach dem Spiel, in der Regel in der darauffolgenden Woche, wurde Einblick in die Kamera-Aufzeichnungen des Gästefan-Einlasses genommen, um damit die Beobachtungsnotizen weiter zu ergänzen. Dabei wurde ebenfalls ausgezählt, wie viele Personen-, Effekten- und kombinierte (Personen- und Effektenkontrolle) Durchsuchungen bei den Gästefans durchgeführt wurden. Diese Zahlen konnten danach mit der Gesamtzahl der Gästefans abgeglichen werden. Aufgrund der Datenschutzbestimmungen dürfen die Videoaufnahmen lediglich an die Polizei und Strafbehörden im Falle von registriertem delinquenten Verhalten weitergegeben werden. Für das vorliegende Forschungsprojekt konnte aber im Kontrollraum der Videoüberwachung jedes Stadions Einblick in die Aufnahmen genommen werden.

Interviewdaten wurden erhoben über:

- die gewünschte Umsetzung des GH Konzepts aus Sicht des Sicherheitsverantwortlichen (SiVe) des relevanten Stadions: Hierzu wird mit dem SiVe grundlegend über sein Verständnis von GH gesprochen und danach einzeln auf die fünf Punkte von GH und deren konkreten Umsetzung im relevanten Stadion eingegangen. Ebenfalls werden die Zufriedenheit sowie mögliche Verbesserungsvorschläge für das GH Konzept behandelt.
- die Umsetzung des GH Konzepts aus Sicht der lokalen Polizei: Hierzu wurde einem hochrangigen Vertreter der Polizei, beispielsweise dem Spielortverantwortlichen, dem Chef der regionalen Polizei oder dem Leiter der dezentralen Fachstelle des jeweiligen Polizeikorps, über sein Verständnis vom GHK und seine wahrgenommene Umsetzung im relevanten Stadion gesprochen. Des Weiteren wurden die Zufriedenheit mit der relevanten Umsetzung und allfällige Schwierigkeiten aus Polizeisicht behandelt.

Die Zufriedenheit der Fans mit dem erlebten Einlass wurde direkt nach der Einlassphase in kurzen Gesprächen validiert. Dazu wurden stichprobenartig Fans im rückwärtigen Bereich des Gastsektors gefragt, wie zufrieden sie mit der erlebten Eingangskontrolle auf einer Skala von 1 «sehr unzufrieden» bis 5 «sehr

zufrieden» waren. In der Folge wurden, je nach Gesprächsbereitschaft des betreffenden Fans, präzisierende Fragen gestellt, so etwa: Warum warst du zufrieden/unzufrieden? Was könnte verbessert werden? Wo wird der Empfang der Fans besser gehandhabt?

5.4. Stichprobenrahmen und Stichprobengröße sowie Verfahren für die Auswahl der Befragten

Stadien

Im Rahmen der Forschungsarbeit für die UEFA wurden sechs verschiedene Schweizer Stadien der Super League analysiert. Aufgrund des Spielplans und theoretischer Überlegungen fiel die Wahl dabei auf die folgenden Stadien:

- Stade de Suisse in Bern (Heimstadion BSC YB)
- Letzigrund in Zürich (Heimstadion GC Zürich und FC Zürich)
- St. Jakobpark in Basel (Heimstadion FC Basel)
- Swisssporarena in Luzern (Heimstadion FC Luzern)
- Stade de Tourbillon in Sion (Heimstadion FC Sion)
- Stockhornarena in Thun (Heimstadion des FC Thun)

Die theoretischen Überlegungen zur Auswahl dieser Stadien sind wie folgt: Ziel war es in einem ersten Schritt sicherlich die grösseren Schweizer Stadien (Bern, Basel, Zürich), respektive die Stadien der grösseren Schweizer Fussballklubs, in die Analysen miteinzubeziehen. In einem zweiten Schritt spielten Anregungen von Fansseite her eine Rolle. So wurde dem Autor in verschiedenen Gesprächen mit Fanverantwortlichen und Fanarbeitern mitgeteilt, dass die Fans ein angespanntes Verhältnis zur Swisssporarena in Luzern pflegen, hingegen oft die Stockhornarena in Thun mit ihrem Sicherheitsdienst als positiv hervorheben. Um die Analyse mit einem französischsprachigen Club / Stadion zu ergänzen, wurde zusätzlich das Stade de Tourbillon in Sion ausgewählt.

Zwei weitere Stadien, das Kybunpark Stadion in St. Gallen (Heimstadion FC St. Gallen), sowie das Stade de la Maladière in Neuenburg (Heimstadion Neuchâtel Xamax) werden in der Rückrunde der Meisterschaft 2018/2019 noch analysiert. Sie werden aus Zeitgründen aber nicht Bestandteil des Abschlussberichts für die UEFA sein. Dass das Stadio di Cornaredo (Heimstadion FC Lugano) ebenfalls noch analysiert werden kann, ist aktuell eher unwahrscheinlich. Grund dafür wäre der hohe Aufwand bedingt durch die lange Reisezeit und die damit verbundenen hohen Kosten, sowie die Sprache.

Auswahl der Spiele

Die konkreten Spiele wurden gemäss der erfahrungsgemässen Risikoeinschätzung und der erwarteten Anzahl Gästefans in Absprache mit dem Heimklub ausgewählt. Es sollten in der Regel zwei Spiele mit mindestens mittlerem Risiko ausgewählt werden. Die Risikoeinschätzungen der Schweizer Stadien und Polizeikorps beziehen die erwartete Anzahl Gästefans als relevantes Kriterium mit in die Betrachtung, womit bei einer mittleren oder hohen Risikoeinschätzung in der Regel mehr Gästefans erwartet werden. Eine teilnehmende Beobachtung macht nämlich nur dann Sinn, wenn auch über eine gewisse Zeit Interaktionen beim Einlass beobachtet werden können. Bei kleineren Klubs und wenig erwarteten Gästefans dauert der Einlass in der Regel nur wenige Minuten. Die Risikoeinschätzung wurde anhand der vergangenen Berichte der SFL Sicherheitsdelegierten sowie den Eingaben im Gesamtschweizerischen Lagebild Sport des Bundesamts für

Polizei geschätzt. Der Autor der vorliegenden Studie hat im Rahmen seiner Funktion als Projektverantwortlicher der Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen uneingeschränkten Zugriff auf beide Datenquellen.

Nach vorläufiger Festlegung der beiden relevanten Spiele für das Stadion wurde mindestens zwei Wochen im Voraus der Gästeklub über den geplanten Besuch informiert. Die Information ging dabei an die Fanarbeit, die Fanverantwortlichen und den Sicherheitsverantwortlichen des betreffenden Klubs. Die Fanverantwortlichen und Fanarbeiter wurden jeweils gebeten, die Fan-Dachverbände über die Präsenz der Forscher und die Ziele der Forschung zu informieren. Dazu wurde ein kurzes Informationsblatt entworfen, welches jeweils an die Klubs und ihre Fanarbeiter/Fanverantwortlichen geschickt wird. Diese Transparenz ist essentiell, da die Skepsis der Fans gegenüber externen Personen sehr hoch ist und die anwesenden Forscher im schlimmsten Fall für Spotter der Polizei hätten gehalten werden können. Erst nach dem positiven Feedback durch die Fanarbeiter, Fanverantwortlichen und Sicherheitsverantwortlichen wurde der konkrete Spielbesuch fixiert. Im Falle eines negativen Feedbacks wurde von einem Spielbesuch abgesehen.

Auswahl der Gesprächspartner

Die Gesprächspartner für die Interviews sind Bestandteil des aktuellen Netzwerks der Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen. Alle Sicherheitsverantwortlichen der Stadien wurden im Rahmen der Treffen mit der SFL über das Projekt vorinformiert. Die Kontaktaufnahme geschah dann jeweils direkt durch den Autor. Die Gesprächspartner der Polizei wurden mit Hilfe der Polizeilichen Koordinationsplattform Sport (PKPS) angeschrieben. Der Autor respektive die Forschungsstelle ist in engem Austausch mit der PKPS und nimmt regelmässig an nationalen Gremien und Sitzungen der Polizeikräfte teil. Dennoch wurde an alle Polizeikommandanten der Schweiz ein Schreiben der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) geschickt, in welchem das Forschungsprojekt kurz vorgestellt und die Unterstützung des Projektleiters im Rahmen der Interviews angefordert wurde.

Die Auswahl der Gesprächspartner an den konkreten Spielen (im Gästesektor) basierte auf dem Zufallsprinzip und der Verfügbarkeit der Fans. Die anwesenden Forscher hielten sich im rückwärtigen Bereich des Gästesektors auf, wo in der Regel auch die Essensstände und Toilettenanlagen sind. Fans, welche während dem Spiel vorbeiliefen, wurden dort jeweils angesprochen. Weitere Gespräche mit Sicherheitsmitarbeitern und anwesenden Klubmitarbeitern wurden je nach Verlauf der Einlassphase durchgeführt.

5.5. Analyse

Von jedem Spiel wurde ein Bericht erstellt, welcher den Ablauf, die Geschehnisse und Interaktionen im Rahmen der Einlasskontrollen des Gästesektors im Stadion möglichst genau wiedergibt. Da jeweils zwei bis drei Forscher die Einlasskontrollen beobachteten und im Nachgang ebenfalls noch die Videoaufnahmen der Einlassphase beigezogen wurden, wurde hier sowohl eine Daten- wie auch eine Forscher-Triangulation angewandt. Bei allfälligen Widersprüchen in den Beobachtungen wurden diese mit roter Farbe hervorgehoben. Der ergänzte und präzisierte Spielbericht wurde dann im Grundsatz nach DeWalt und DeWalt (2011) analysiert. Das Vorgehen wurde jedoch auf das konkrete Forschungsprojekt angepasst und soll hier entsprechend kurz dargestellt werden. Der erste Schritt bestand darin, den Text mehrmals durchzulesen. In einem zweiten Schritt wurden erste Notizen und Kommentare am Textrand notiert, die sich auf die Hauptfragestellungen beziehen. Basierend auf diesen Notizen erfolgte dann die letztliche Kodierung («coding for themes», siehe DeWalt & DeWalt, 2011). Die fünf Kategorien des GHK (freundliches Verhalten, fließender

Einlass, stichprobenartige Kontrollen, Videoüberwachung, Täteridentifikation) dienten als «deduktive» Ausgangsbasis für die Analyse. Zu diesen Kategorien wurden durch die Kodierung präzisierende Subkategorien und Themen erstellt. Wo nötig, wurden zusätzliche Kategorien gebildet. Damit verfügt das Kodiersystem über drei Hierarchie-Ebenen: (1) Kategorien, (2) Subkategorien und (3) Themen. Es folgt der Spiel- und Stadien-übergreifende Vergleich der Resultate. Zu jedem Stadion wurde für den Abschlussbericht ein separater Ergebnisteil verfasst, der die Erkenntnisse aus den beiden beobachteten Spielen darstellt.

5.6. Gütekriterien

Zur Diskussion der Gütekriterien wird hier auf die Systematik von Lincoln und Guba (1985; siehe auch Seipel & Reiker, 2003) Bezug genommen. Sie verwenden zur Beurteilung der Qualität von qualitativer Forschung vier Dimensionen: Glaubwürdigkeit (Credibility), Übertragbarkeit (Transferability), Verlässlichkeit (Dependability) und Bestätigbarkeit (Confirmability). Um diese zu erreichen, werden im Rahmen dieses Projekts verschiedene Massnahmen eingesetzt. Zur Darstellung dieser wird in den folgenden Ausführungen auf die Terminologie von Thomas, Nelson und Silverman (2015; p. 359-360) verwiesen. Zum einen kann durch die lange und wiederholte Anwesenheit der Forscher in verschiedenen Stadien von einem «prolonged engagement» gesprochen werden, dass dadurch ermöglicht, dass ein tiefes Verständnis der sozialen Welt der Untersuchungsobjekte gewonnen werden kann. Dies trägt damit zur Glaubwürdigkeit des Projekts bei. Eine weitere Massnahme ist das Erstellen einer «thick, rich description», was in diesem Projekt durch ein möglichst detailreiches Abbild des Projektsettings und dessen Kontext repräsentiert wird. Damit wird einerseits zur Glaubwürdigkeit beigetragen, andererseits ermöglicht dies aber auch die kritische Diskussion der Ergebnisse auf andere Kontexte (Übertragbarkeit). Im Rahmen des Projekts wird einerseits eine Forschertriangulation wie auch eine Datentriangulation verwendet (Beobachtungsdaten und Videodaten), um so Einseitigkeiten (bspw. Researcher bias) und mögliche Verzerrungen zu vermeiden. Damit wird massgeblich zu einer erhöhten Glaubwürdigkeit und Bestätigbarkeit beigetragen. Mit den Interviewpartnern (SiVe und Polizei) wird ebenfalls eine kommunikative Validierung ihrer Aussagen vorgenommen, in dem ihnen die Ergebnisse respektive Transkriptionen zur Kontrolle zugesandt werden. Ebenfalls sollen die Ergebnisse im Rahmen eines «peer debriefings» mit erfahrenen Forschern besprochen werden. Dazu ist ein Austausch mit Prof. Clifford Stott der Keele University (UK) geplant.

Im Rahmen dieser Untersuchung muss sicherlich der Einfluss der Forscher auf die Geschehnisse und Verhaltensweisen der involvierten Personen kritisch hinterfragt werden. So handelt es sich beim methodischen Vorgehen um eine offene Beobachtung, bei welcher der Forscher selbst mit seiner Beobachterrolle gut erkennbar ist. Jeder Spielbesuch wird sowohl auf Seite der Gäste (Klub, Fans) wie auch beim Heimklub angekündigt (siehe Kapitel 5.4). Erfahrungsgemäss sind die verschiedenen Fankurven äusserst skeptisch gegenüber Fremden und könnten eine Präsenz von einzelnen Personen mit Notizmaterial womöglich als Journalisten oder als einen Zivilfahnder der Polizei halten. Durch dieses Setting der offenen Beobachtung könnte befürchtet werden, dass die Stadien ganz besonders bemüht sind Kontrollen möglichst sauber und freundlich durchzuführen, um im Rahmen des Berichts nicht negativ aufzufallen. Gleiche Effekte könnten auch auf Seite der Fans auftreten. Dieser Punkt wird insofern beleuchtet, dass Fans wie auch Fanarbeiter und Fanverantwortliche im Rahmen der Gespräche darüber befragt wurden, ob die erlebte Einlasskontrollen in etwa kohärent mit den sonstigen Erfahrungen in diesem Stadion sind. Während der Einlasskontrollen hielten sich die Forscher so gut wie möglich im Hintergrund, dass die Interaktionen zwischen den

Sicherheitsmitarbeitern und den Fans nicht beeinflusst wurden, aber dennoch relevante Gesprächsinhalte mitbekommen werden konnten.

Das gewählte Vorgehen ist aus Sicht des Antragsstellers als ethisch unbedenklich einzustufen. Die Kamerabilder werden vom Stadion unabhängig der Untersuchung gemacht und müssen innerhalb 100 Tagen gelöscht werden. Es werden keine Personendaten erhoben und die Interviews erfolgen auf freiwilliger Basis. Dabei sollte es auch zu keiner Beeinträchtigung der psychischen Integrität der Teilnehmer kommen. Das Projekt wurde der Ethikkommission der phil.-hum. Fakultät der Universität Bern ebenfalls als ethisch unbedenklich beurteilt (Ethikantrag Nr. 2018-05-00001).

6 Ergebnisse

6.1 Umsetzung des Good Hosting Konzepts in den verschiedenen Stadien

Hier soll in jeweils einem separaten Kapitel ein Überblick über jedes involvierte Stadion gegeben werden. In einem weiteren Kapitel sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Stadien hervorgehoben werden.

6.1.1 Stade de Suisse, Bern

Die Vorstellungen des Sicherheitsverantwortlichen

Der Sicherheitsverantwortliche (SiVe) von Bern möchte das Good Hosting Konzept (GHK) so umgesetzt haben, dass alle Fans freundlich empfangen und begrüsst werden. Entsprechend setzt er unbewaffnete Stewards einer externen Firma im Durchsuchungsbereich ein und verlangt von ihnen ein proaktives Kommunizieren (klare Begrüssung, deutliche Instruktionen) bei der Interaktion mit den zu durchsuchenden Fans. Die Führungspersonen, d.h. Sektorchef und Türchef, sind hingegen direkte Angestellte des Klubs und übernehmen die Führung der Stewards. Ordnungsdienst (OD) Kräfte bleiben während dem Einlass bestmöglich im Hintergrund und werden nur bei einer Bedrohungslage hinzugezogen. Der Einlass soll möglichst flüssig gestaltet werden: Die Drehkreuze zum Einlass in den Durchsuchungsbereich möchte der SiVe möglichst konsequent geöffnet lassen und nur bei Problemen mit Fans innerhalb des Durchsuchungsbereichs sperren. Alle Stewards sollen konstant am Kontrollieren sein, während weitere Fans eintreten können und so ohne Kontrolle Einlass erhalten. Im Hauptfokus der Durchsuchungen sollen junge Personen stehen und solche, die die typische Ultra-orientierte Bekleidung aufweisen (d.h. Jeans, weisse Reebok Sneaker sowie ein schwarzer Pulli, meist mit Kurvenemblem). Die Effektenkontrolle soll bei grösseren Taschen generell durchgeführt werden. Insgesamt sollte so etwa ein Fünftel der Fans kontrolliert werden. Bei auffälligem Verhalten sind separate Kontrollen von Fans in einem abgetrennten Bereich möglich.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Die Gästefans in Bern reisen in der Regel über den Bahnhof Wankdorf, der sich nur ca. 300m nördlich vom Stadion entfernt befindet. Die Fantrennung wird dort durch hohen Zaun gewährleistet, der sich in normalerweise in grossen Kästen am Strassenrand befindet und vor der Ankunft der Fans ausgefahren wird. Dadurch benötigt die Kantonspolizei (KaPo) Bern nur wenig personelle Ressourcen zur Gewährleistung der Fantrennung. Der Durchsuchungsbereich selbst ist in Bern klar eingezäunt und befindet sich bei einem Treppenaufgang (siehe Abbildung 1). Es sind zwei Bereiche mit einem Zaun voneinander abgegrenzt. Beide Bereiche haben je zwei Einlassdrehkreuze und enden bei einem gemeinsamen Ausgang mit zwei Ausgangsdrehkreuzen, die ins Stadion führen. Damit ist der Durchgang bei beiden Seiten insgesamt etwas enger. Spezifische Durchsuchungen können seitlich, ausserhalb des Durchsuchungsbereichs (via einer

verschlussbaren Tür) durchgeführt werden, ev. auch unter Zuzug der Polizei. Grundsätzlich sind aber keine Polizeieinheiten fix vor Ort. Der Sichtschutz ist dabei mit einem Vorhang gewährleistet. Neben den Standorten der Stewards ist am Zaun jeweils ein herunterklappbarer Tisch integriert. Dies erleichtert die Effektenkontrolle, da so Gegenstände einfach abgelegt werden können.



Abbildung 1: Der Durchsuchungsbereich im Gästesektor des Stade de Suisse Bern (© Fanarbeit Schweiz).

Spielbeobachtungen

Im Stade de Suisse wurden die Spiele BSC YB – FC Basel (02.04.2018) und BSC YB – FC Zürich (15.04.2018) miteinbezogen. Das Spiel gegen den FCB war als Mid-Risk Spiel eingeschätzt worden. Die Beurteilung kam primär aufgrund der hohen Anzahl erwarteter Fans zustande, u.a. auch der vielen Gästefans und einem beträchtlichen Teil Risk-Fans (200-300). Sportlich handelte es sich um das Spitzenspiel, wobei FCB auf dem zweiten Platz lag, 13 Punkte hinter dem BSC YB. Ein Sieg war aus Sicht der Basler damit fast ein Muss, um im Meisterschaftsrennen noch im Spiel zu bleiben. Entsprechend wurden als wahrscheinlichste Risiken beim Spiel sowohl Provokationen der Fans wie auch Pyroaktionen beider Seiten betrachtet. Beim Spiel gegen den FCZ handelte es sich um ein Hochrisikospiele. Die Einschätzung basierte darauf, dass bei den Gästefans eine relativ hohe Anzahl erwartet wurde, sowie ein verhältnismässig hoher Anteil an Risk-Fans (ca. 200-300). Auch asoziales Verhalten beim Einlass und ein möglicher Eingangsturm der FCZ Fans wurden in Betracht gezogen. Rein sportlich ging es nicht um all zu viel zwischen den Mannschaften. BSC YB lag unangefochten an der Spitze und war kurz vor dem Meisterschaftstitel, FCZ hingegen war auf dem fünften Platz.

Bei den beiden beobachteten Spielen zeigte sich die klare Organisation der Einlasskontrollen in Bern. Um die Kontrollen so flüssig wie möglich zu gestalten, herrscht in Bern eine klare Aufgabenverteilung. Bei jedem Doppel-Drehkreuz ist ein Türchef postiert, welcher die eintretenden Fans klar an einen weiter hinten stehenden Steward zuweist oder direkt durchgeschickt. Bei beiden beobachteten Spielen waren jeweils alle vier verfügbaren Drehkreuze beim Durchsuchungsbereich geöffnet, wurden jedoch gesperrt, wenn zu viele Fans im Durchsuchungsbereich präsent waren. Dies führte jeweils zum Unmut der wartenden Fans, da sie

nicht wussten, warum sie aktuell nicht mehr eintreten können. Erschwerend hierbei war, dass der Türchef die Ursache der Sperrung ebenfalls nicht genau wusste, warum das Drehkreuz versperrt wurde und so auch keine Kommunikation mit den wartenden Fans wahrnehmen konnte. Die Drehkreuze wurden nämlich von einem OD Mitarbeiter weiter oben, ausserhalb des Durchsuchungsbereichs, kontrolliert, der den gesamten Bereich überblickte. Vom Durchsuchungsbereich aus war er aber sichtbar für die Fans. Seine Präsenz respektive Sichtbarkeit wirkte sich beim Spiel gegen den FC Zürich insofern negativ aus, dass es zu negativen Interaktionen zwischen dem Capo und ihm kam. Die Diskussionen zwischen den beiden mündeten in gegenseitigen Provokationen (OD zum Fan: «Wir können nachher draussen unter vier Augen sprechen!»). Dies wurde bei der Rückmeldung durch die FCZ Fans (in diesem Fall via Fanverantwortlichem) auch negativ hervorgehoben.

Die Beobachtung des Verhaltens der Stewards selbst (Überkategorie «Freundlicher Empfang») zeigte, dass hier der Grossteil der durchsuchenden Stewards die Fans freundlich begrüßte und nach vollendeter Durchsuchung verabschiedete. Teils fehlten aber klare Instruktionen oder Informationen zur Durchsuchung selbst. Insgesamt mündete diese Kommunikationsweise dennoch in weitgehend positiven Reaktionen der Fans, die sich bedankten oder einen schönen Tag wünschten. Diese Reaktionen zeigten sich auch bei Fans, die nach ihrem Äusseren als Ultras eingeteilt werden könnten. Doch auch hier gab es Ausnahmen, die auf die verbalen Interaktionen der Stewards nicht eingingen. Der Türchef, der als erster Kontakt seitens Stadion fungiert, begrüßte die Fans praktisch ausnahmslos und unterstützte bei Schwierigkeiten mit dem Ticket-Scanner des Drehkreuzes. Zwei der Stewards hingegen waren verbal weitgehend passiv und kommunizierten kaum oder gar nicht mit den Fans. Sie erhielten entsprechend auch keine freundlichen Reaktionen der Fans, geschweige denn eine eigentliche Interaktion.

Die Kontrollen (wurden in etwa gemäss den Vorstellungen des SiVe durchgeführt. Beim ersten Spiel wurden von insgesamt 1350 Gästefans mindestens 345 Personen⁴ kontrolliert (davon 292 Effekten- und 53 Personenkontrollen; somit 26% aller Gästefans), beim zweiten Spiel mindestens 253 Personen (davon 203 Effekten- und 53 Personenkontrollen) von 920 Gästefans, was knapp 28% entspricht. Auffällig war, dass der Fokus klar auf die Effektenkontrolle gelegt wurde und vom SiVe ab einer Grösse von A5 zwingend eine Effektenkontrolle verlangt wurde. Dies wurde konsequent so umgesetzt. Bei beiden Spielen zeigte sich aber eine relativ hohe Anzahl Effekten bei den Gästefans, insbesondere Rucksäcke, weshalb Personenkontrollen nur relativ limitiert durchgeführt wurden. Die Durchsuchungen wurden bei den unterschiedlichsten Fans – männlich, weiblich, Ultra-orientierte Kleidung, normale Kleidung – vollzogen. Es sei hier bemerkt, dass die anwesenden Fans nach Schätzung der Forscher allesamt im Alter zwischen 16-35 Jahren waren. Damit war das Vorgehen absolut im Einklang mit den Vorstellungen des SiVe. Spezifische Durchsuchungen in einem separaten Bereich wurde keine durchgeführt. Zwar wurde beim Spiel gegen den FCZ vom Sicherheitspersonal ein Fan ausgewählt für eine spezifischere Durchsuchung, dieser wurde vom Capo des FCZ aber weggerissen und ins Stadion geschickt. Es entstand eine kurze Debatte zwischen den involvierten Parteien, bei welcher der Sektorchef aber letztlich gemeinsam mit dem stv. SiVe entschloss, den Fan ziehen zu lassen. Nach Rücksprache mit dem stv. SiVe gab dieser an, dass dies ein Entgegenkommen war, da der Capo vorher bereits mehrmals positiv Einfluss genommen hatte auf die Durchsuchung, in dem er die Fans ins Stadion geschickt hatte. Damit wird einerseits der mögliche positive Effekt einer engen Zusammenarbeit

⁴ Leider waren auf den Kamerabildern die Handlungen zweier Stewards nicht einsehbar, weshalb von einer leicht erhöhten Zahl ausgegangen werden muss.

mit den Fanvertretern hervorgehoben, es deutet aber auch darauf hin, dass für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Fans wahrscheinlich auch gewisse Kompromisse eingegangen werden müssen. Ebenfalls wird klar, dass sowohl der Sektorchef wie auch der stv. SiVe bereits eine grosse Vorerfahrung in der Interaktion mit den Fans haben und dadurch ein gewisses Vertrauensverhältnis zu den Fans zu haben scheinen. Nur so kann erklärt werden, dass eine relativ enge Zusammenarbeit zwischen Capo und Sicherheitspersonal vom Stadion erfolgte.

Fanmeinungen

Leider waren beide Fankurven mit der Anwesenheit der Forscher im Gästesektor nicht einverstanden, weshalb keine direkten Fanmeinungen abgeholt werden konnten. Via Fanverantwortlichen liess der Dachverband der FC Zürich Fans aber ausrichten, dass man grundsätzlich zufrieden war mit der Kontrolle, aber die Sichtbarkeit und das Verhalten des OD Mitarbeiters beim Einlass als provokativ und unnötig empfand. Beim FC Basel wurden eine grobe Einschätzung der Einlassphase via der Fanarbeiterin eingeholt. Sie berichtete, dass die Fans überrascht waren, wie zackig und speditiv die Kontrollen vor sich gingen. Sie waren insgesamt sehr zufrieden mit der Durchsuchung. Gemeinsamer Tenor unter den Fans und Aussage der Fanarbeiterin: «So dürfte es immer sein!». Die Fanarbeiterin sagte aber auch aus, dass bei anderen Spielen in Bern in der Regel mehr kontrolliert wird. Sie konnte entsprechend einen auffälligen Unterschied feststellen, den sie primär der Präsenz des Forschungsteams zuordnete.

6.1.2 Letzigrund, Zürich

Die Vorstellungen des Sicherheitsverantwortlichen

Die beiden SiVe des Letzigrund legen bei der gewünschten Umsetzung des GHK Wert darauf, dass sie äusserst deeskalativ in Erscheinung treten beim Gästesektor. Daher werden Stewards einer externen Firma eingesetzt. Sie sind einem Sektorchef unterstellt, der unterstützt und Weisungsbefugnis hat. OD Kräfte sind im Gästesektor selbst keine vorhanden. Die Stewards sollen hin und wieder die Fans grüssen und mit einer freundlichen Mimik arbeiten. Zum Spielbeginn sollen alle Fans im Stadion sein. Der Fluss des Einlasses selbst kann im Letzigrund nicht klar kontrolliert werden, da die Drehkreuze nicht arretiert werden können. Die beiden SiVe nennen keinen Zielwert an Kontrollen, die gemacht werden sollten. Auch die Effektenkontrolle soll stichprobenartig und basierend auf den Erfahrungen der Stewards durchgeführt werden. Hervorgehoben wird jedoch, dass keine Kontrollen erzwungen werden können, da durch die fehlende Abgrenzung des Durchsuchungsbereichs und die nicht präsenten OD Kräfte die Sicherheit der Stewards nicht gewährleistet werden kann. Auch spezifische Kontrollen sind nicht möglich, da kein solcher Bereich vorhanden ist.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Die Anreise der Gästefans erfolgt in Zürich über den Bahnhof Altstetten. Dort steigen die meisten Fans auf Busse um, welche sie dann direkt vor den Gästesektor des Stadions fahren. Nur die grösseren Teams, bspw. FC Basel oder BSC YB, gehen zu Fuss zum Stadion, da hier die Kapazität der Busse in der Regel nicht für alle Fans ausreicht. Das Stadion Letzigrund selbst ist nicht als reines Fussballstadion bestimmt und verfügt auch über Infrastruktur für Leichtathletikwettkämpfe (bspw. rote Rundbahn). Insgesamt hat der Gästesektor im Letzigrund 12 Drehkreuze. Die Umzäunung des Stadions selbst weist relativ grosse Lücken zwischen den Gitterstäben auf, so dass problemlos Gegenstände hindurchgereicht werden können. Ein Sichtschutz wurde nachträglich mit einem schwarzen Vorhang installiert (siehe Abbildung 2).



Abbildung 2: Der Einlassbereich im Letzigrund Zürich.

Wie bereits erwähnt, verfügt das Letzigrund Stadion – im Gegensatz zu den meisten anderen Stadien der Super League – über keinen abgegrenzten Durchsuchungsbereich. Da sich die Fans nach dem Einlass in der Regel direkt hinter den Drehkreuzen sammeln, bis ihre Kollegen den Einlass ebenfalls erfolgreich hinter sich gebracht haben, kommt es hier gerade bei grösseren Teams mit vielen Fans zu einer Staubildung (siehe Abbildung 3). Wie sich das auswirkte, wird ausführlicher bei den Spielbeobachtungen dargestellt. Ebenfalls können die Drehkreuze nicht manuell von den Stewards gesperrt werden, so dass der Durchfluss an Fans nur durch die Anzahl geöffneter Drehkreuze limitiert wird. Der Eingangsbereich des Gästesektors und der Durchsuchungsbereich sind auch nicht spezifisch überdacht, so dass die Stewards bei schlechtem Wetter nass werden.

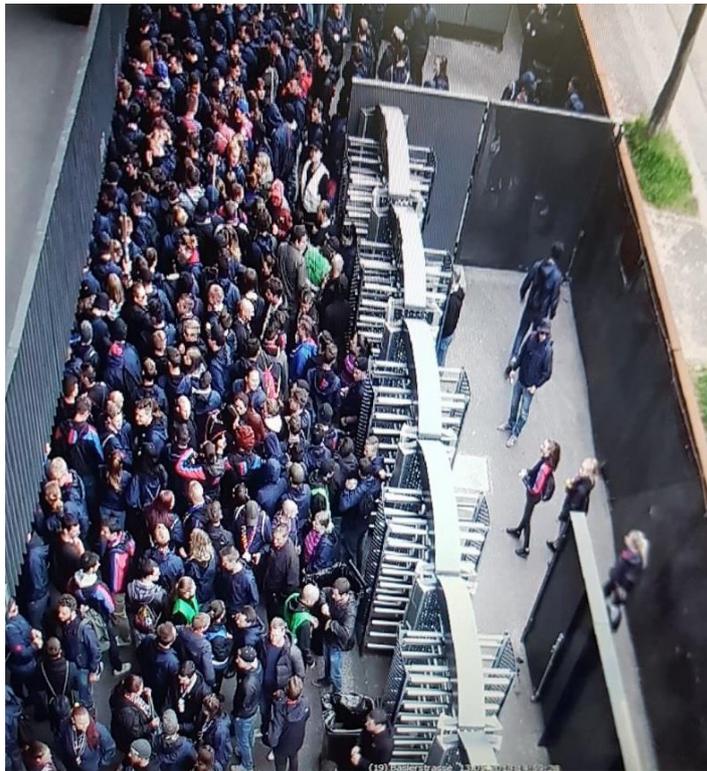


Abbildung 3: Das Gedränge rund um die Stewards beim Einlass der Gästefans im Letzigrund Zürich, hier am Beispiel von FC Basel.

Spielbeobachtungen

Im Letzigrund Zürich wurden die beiden Spiele FC Zürich – BSC YB (17.03.2018) und FC Zürich – FC St. Gallen (18.04.2018) miteinbezogen. Beim ersten Spiel handelte es sich um ein Spiel mit mittlerem Risiko, insbesondere, da die Fans aus Bern relativ zahlreich anreisten. Der BSC YB war zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Gewinn der Meisterschaft. Es wurden seitens Polizei mögliche Angriffe von FCZ Risk Fans auf dem Transfer der BSC YB Fans vom Bahnhof Altstetten bis zum Stadion befürchtet. Ansonsten besteht aber keine spezifische Rivalität zwischen den beiden Fanklubs. Auch in Bezug auf das Verhalten der YB Fans beim Stadion und der Anreise selbst war bei den letzten Aufeinandertreffen nicht negativ aufgefallen. Erwartet wurde jedoch der Gebrauch von Pyros. Das zweite Spiel gegen den FC St. Gallen war ebenfalls ein Spiel mit mittlerem Risiko. Der FC St. Gallen war zu dieser Zeit auf dem dritten Platz mit Aussicht auf einen Platz in der Europaleague. Der FCZ hingegen auf Platz fünf. Bei den letzten Aufeinandertreffen kam es zu Pyroaktionen, v.a. auch der Gästefans, und teils auch zu Kontakten der rivalisierten Fans auf den Anreisewegen. Dennoch wurde keine spezifische Auseinandersetzung vor dem Spiel befürchtet, da der gewaltsuchende Teil der FCZ Fans in dieser Zeit als relativ stark gilt. Auseinandersetzungen zwischen den Fans und der Polizei wurden bei beiden Spielen eigentlich keine erwartet.

Im ersten Spiel gegen BSC YB waren lediglich fünf Stewards im Einsatz, wobei jedoch alle zwölf verfügbaren Drehkreuze in Betrieb waren. Diese Umstände führten dazu, dass eine wirkliche Übersicht für die Stewards eine grosse Schwierigkeit darstellte und entsprechend zahlreiche Fans ohne genauere Kontrolle ins Stadioninnere gelangen konnten. Dies zeigte sich auch in den Bewertungen der Fans dazu. Ein Fan mit klassischer Ultra Kleidung bemerkte kritisch, dass er vermute, dass heute «...klare Verzerrungseffekte durch

eure Anwesenheit» vorhanden waren. Die Stewards hätten das an diesem Tag bewusst so lasch kontrolliert, weil das Forschungsteam anwesend war.

Bei der Überkategorie «freundlicher Empfang» zeigen sich auch personenabhängige Unterschiede. Ein Teil der Stewards beim ersten Spiel war etwas ernster, der andere Teil hingegen sehr freundlich und proaktiv kommunizierend. Beim zweiten Spiel kommunizierten vier der fünf im Einsatz befindlichen Stewards äusserst proaktiv und freundlich. Nach einer Begrüssung folgte in der Regel eine kurze Instruktion für die Durchsuchung oder der Bescheid, dass der relevante Fan durchlaufen kann. Auch eine Verabschiedung wurde grösstenteils registriert, häufig in Form von «Gutes Spiel!» Diese Kommunikationsart sorgte doch immer wieder für positive Reaktionen der Fans, die das Grüssen erwiderten, sich freundlich verabschiedeten oder sogar bedankten. Gerade einer der Stewards fiel mit seiner aufgestellten Art auf und machte hin und wieder Scherze mit den Fans.

Zur Überkategorie der stichprobenartigen Kontrolle lässt sich sagen, dass die sowohl die Personen- wie auch Effektenkontrollen stichprobenartig durchgeführt wurden. Beim ersten Spiel gegen BSC YB wurden verhältnismässig mehr Personen kontrolliert, beim zweiten Spiel (gegen FC SG) verhältnismässig mehr Effekten. Die Stichprobenartigkeit ergab sich auch dadurch, dass während dem gesamten Einlass alle Stewards eigentlich konstant am Arbeiten waren, während daneben weitere Fans eintraten. Eine wirkliche gezielte Auswahl von Personen fand aber aus Sicht der Forscher nicht statt – nach Abschluss einer Kontrolle wurde in der Regel der nächste verfügbare Fan für die Kontrolle ausgewählt. Beim ersten Spiel wurden von insgesamt 1237 Gästefans 287 Personenkontrollen und 70 Effektenkontrollen notiert, was einem Anteil von 29% aller Gästefans entspricht. Beim zweiten Spiel wurden von 706 Gästefans 72 Personenkontrollen und 160 Effektenkontrollen durchgeführt. Kombinierte Durchsuchungen fanden in der Regel keine statt. Das entspricht somit einem Anteil von 33%.

Fanmeinungen

Gerade bei den Spielen in Zürich ergaben sich sehr hohe Durchschnittswerte bei der Fanzufriedenheit. Sie war zwischen 4.4 und 4.5. Besonders positive Werte wurden von den betreffenden Fans teils damit begründet, dass sie gar nicht kontrolliert wurden. Beim Spiel FC Zürich – BSC YB etwa wurden acht solche Wortmeldungen aufgenommen (von insgesamt 54 befragten Personen). Drei Fans gaben sogar zu, dass sie auch verbotene Materialien wie Bierdosen oder pyrotechnische Materialien reinschuggeln konnten. Diese konkrete Eingangskontrollen wurden von 38 Personen mit «5 – sehr zufrieden» bewertet. Mehrfach positiv betont wurde von den YB Fans die positive Veränderung in Zürich in Bezug auf die Kontrollen im Vergleich zu früher. Angesprochen wurde die angespannte Situation mit den «Delta Security» Mitarbeitern, die teils in Ausschreitungen mit den Fans involviert waren. Andere Fans betonten, dass man «...grundsätzlich immer sehr gut gefilzt wird in Zürich, aber heute waren es faire Kontrollen».

Beim Spiel gegen FC SG wurden von den Gästefans ähnlich positive Bewertungen abgegeben. Ein Fan meinte dazu: «Hier ist die Kontrolle sympathisch. Mir sieht man ja an, dass ich nichts Illegales machen will und so werde ich auch behandelt, wirklich angenehm». Andere stellten, wie auch die YB Fans bereits erwähnten, eine positive Entwicklung fest, die sie nicht nur heute, sondern auch in den vorherigen Spielen registriert hatten. Eine der wenigen schlechteren Bewertungen (2 auf der Skala) wurde damit begründet, dass die lockeren Kontrollen an diesem Tag eher eine Ausnahme waren: «Ansonsten muss man immer alles abgeben auch die Capri Sonne, welche man in Thun nicht abgeben muss. Das ist nur hier in Zürich so».

Tabelle 1: Die Bewertung der Einlasskontrollen in Zürich aus Sicht der Gästefans.

Spiel	N	Durchschnitt	Median	Anzahl Nennungen				
				1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden
FCZ-BSC YB	54	4.43	5	3	0	6	7	38
FCZ-FCSG	48	4.48	5	1	2	1	13	31

6.1.3 Stade de Tourbillon, Sion

Die Vorstellungen der Sicherheitsverantwortlichen

Die SiVe vom Stade de Tourbillon verwendet für die Kontrollen im Durchsuchungsbereich des Gästesektors eine externe Firma, die zur Durchsuchung Stewards einsetzt. Die stadioneigenen Stewards sind nur für die Bedienung der Drehkreuze anwesend. Der tätigen Firma werden von der SiVe relativ wenig Vorgaben zur Arbeitsweise gemacht. Die OD Kräfte sollen sich jedoch stets versteckt hinter einem Haus (auf der linken Seite auf Abbildung 4) aufhalten und werden nur bei einer Bedrohungslage oder zum Schutz der Mitarbeiter beigezogen. Dort sollen auch etwaige spezifische Kontrollen eines Fans durchgeführt werden. Der fließende Einlass soll gemäss SiVe durch die stichprobenartigen Kontrollen und den Stewards an den Drehkreuzen gewährleistet werden. Es gibt keine Selektionskriterien für eine Personendurchsuchung. Es soll ungefähr jede zehnte Person durchsucht werden, jedoch sollen die Effekten generell kontrolliert werden.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Die Anreise der Gästefans in Sion erfolgt über den Bahnhof Sion. Von dort ist ein ca. 25minütiger Fussmarsch zum Stadion, der von den Fans in der Regel in Form eines «Fanwalks» absolviert wird. Danach kommen die Fans auf der südlichen Seite zum Stadion und dem dort befindlichen Gästesektor. Auf dem Weg gewährleistet die Polizei in der Regel die Fantrennung mit OD Einheiten, die in einiger Distanz auf den Verbindungsstrassen platziert sind. Neben einem Eishockeyfeld marschieren die Fans dann vor den Eingang zum Gästesektor. Das Stadion selbst ist eines der älteren Stadien in der Schweiz. Der Durchsuchungsbereich ist klar mit Zäunen abgegrenzt und verfügt über vier Einlassdrehkreuze und ein Auslassdrehkreuz, das ins Stadion führt. Die Drehkreuze können dabei jederzeit von den anwesenden Stewards blockiert werden. Seitlich neben dem Durchsuchungsbereich ist ein Sanitätshaus, hinter welchem sich auch die OD Einheiten befinden und von dort jederzeit intervenieren könnten. Rechts neben den Einlassdrehkreuzen wird bei allen Spielen jeweils ein mannshohes Gitter mit Sichtschutz platziert. Aus Sicht der SiVe soll das bewirken, dass wartende Fans nicht Einblick in die Kontrollen nehmen können und so bei einem Pyrofund keine Möglichkeit haben, schnell genug zu reagieren. Zur Durchsuchung von Effekten dient ein Tisch (siehe Abbildung 4 unten rechts). Hinter dem Gitter mit dem Sichtschutz ist ein grösserer, leerstehender Bereich, bei welchem sich auch zwei grosse Tore befinden. In diesem Bereich halten sich in der Regel auch die Verantwortlichen des Gästeklubs auf, da der Durchsuchungsbereich in der Regel zu eng ist.



Abbildung 4: Der Durchsuchungsbereich im Stade de Tourbillon beim Start der Einlassphase.

Spielbeobachtungen

Für die Datenerhebung in Sion wurden die Spiele FC Sion – BSC YB (01.09.2018) sowie FC Sion – FCSG (04.11.2018) miteinbezogen. Bei beiden Spielen handelte es sich um Hochrisikospiele. Das Spiel gegen BSC YB wurde als solches eingeschätzt, weil mit grosser Wahrscheinlichkeit mit dem Zünden pyrotechnischer Materialien gerechnet wurde und die YB Fans ein relativ verfeindetes Verhältnis mit den FC Sion Fans haben. Die vergangenen Spiele blieben aber soweit ruhig. Auch sportlich war das Spiel von keiner besonderen Relevanz, da BSC YB unangefochten an der Spitze war und FC Sion lag auf dem sechsten Platz. Das Spiel gegen FCSG wurde so eingeschätzt, weil die FCSG Fans in den letzten Jahren immer wieder beträchtliche Mengen an pyrotechnischen Materialien abgefeuert haben. Auch Provokationen gegenüber den Sicherheitskräften wurden erwartet. Sportlich handelte es sich um kein Duell zweier Spitzenmannschaften (5. Platziertes vs. 8. Platziertes), jedoch kam es einige Tage zuvor zu einer Begegnung der beiden Mannschaften im Schweizer Cup. Dieses vorangegangene Spiel konnte der FC Sion für sich entscheiden.

Der Ablauf der Einlassphase war bei beiden Spielen ähnlich. Die Fans kamen zu den Drehkreuzen und wollten sofort ins Stadioninnere. Die Tickets wurden bei den Drehkreuzen eingeführt und die Fans werden danach direkt bei jedem der vier Drehkreuze von einem stadioneigenen Steward in Empfang genommen. Die Stewards trugen jeweils orange Leuchtwesten, sind aber lediglich für die Bedienung der Drehkreuze zuständig. Entsprechend ordneten sie die eintretenden Fans nur den dahinterstehenden externen Steward zu, was aber nicht immer sauber klappte. Die externen Stewards wählten die vorbeilaufenden Fans dann jeweils für eine Durchsuchung aus, schickten sie zum Tisch zur Effektenkontrolle – falls sie denn grössere Effekten mit sich trugen – oder direkt ins Stadioninnere. Insgesamt waren beim Spiel gegen BSC YB sieben, beim Spiel gegen FCSG sechs externe Stewards anwesend. Grundsätzlich stand hinter jedem Drehkreuz ein externer Steward, beim Drehkreuz ganz links bei beiden Spielen eine Frau, die die Kontrolle der weiblichen Fans wahrnahm. Die restlichen Mitarbeiter waren rund um den Tisch aufgestellt und kümmerten

sich v.a. um die Effektenkontrollen, der Gruppenchef/Sektorchef stand beim Durchgang neben dem aufgestellten Gitter.

Der Fluss beim Einlass war bei beiden Spielen zwar relativ hoch und alle Fans waren einigermaßen zügig im Stadion, jedoch zeigten sich dabei auch einige Probleme. Wie bereits in Zürich auch, schienen sich bei der Umsetzung vom GHK in Sion infrastrukturelle Mängel bemerkbar zu machen. Der Durchgang ins Stadion wird insbesondere durch das zusätzliche Gitter der grauen Plane eingeschränkt (siehe Abbildung 4, rechts im Bild). Gerade bei Personenkontrollen beeinflusste dies den Fluss der Fans negativ: Da in der Regel die Fans ihre Arme seitlich ausstrecken müssen bei einer Durchsuchung, wird so ein ca. 1.5m breiter Raum blockiert. Bei Durchsuchungen vor dem Durchlass trat dies häufig auf und führte zu einer Staubildung im Durchsuchungsbereich. Ähnliche Probleme wurden bei beiden Spielen bei den Effektenkontrollen ausgemacht. So trug beispielsweise ein Grossteil der FCSG Fans, die als erstes beim Eingang ankamen, Rucksäcke mit sich, u.a. mit Fahnen- und Bannern. Dies führte relativ schnell zu einer Staubildung und engen Platzverhältnissen, was die Kommunikation unter den externen Stewards erschwerte. Den externen Stewards beim Tisch war in der Regel nicht klar, wer bereits durchsucht wurde und wer nicht. Bei beiden Spielen konnten sich so mehrere Fans mit grossen Rucksäcken an den Kontrollen vorbei ins Stadioninnere schleichen. Andere Fans, die mit ihren Effekten ohne Kontrolle bereits in Richtung Stadioneingang laufen konnten, wurden dann doch noch zurückgepfiffen vom Gruppenchef. Dies wurde vom Umstand erschwert, dass sich vor allem die ultra-orientierten Fans bei ausbleibender Reaktion/Zuweisung der Mitarbeiter ohne Zögern direkt zum Stadioneingang begeben.

Als Problem trat ebenfalls auf, dass sich hier öfters Sprachprobleme zeigten, was hier im Rahmen der Überkategorie «Freundlicher Empfang» zugeordnet wurde. Die simple französische Begrüssung der externen Stewards wurde in der Regel von den Fans erwidert, allfällige weitere Kommentare der externen Stewards wurden aber von den Fans häufig mit Antworten wie «Ich spreche kein Französisch» beantwortet. Lobenswert war hingegen, dass sich die Mitarbeiter stets bemühten klar und deutlich zu sprechen und ein deutschsprachiger Teamleiter vor Ort war, der im Notfall dazu stiess. Die meisten im Einsatz befindlichen Mitarbeitern grüssten aber höflich und kommunizierten. Wirkliche Interaktionen mit Fans fielen hier aber, wahrscheinlich aufgrund der sprachlichen Barriere, relativ spärlich aus. Ein Beispiel für den positiven Umgang mit den Fans beim Spiel gegen FCSG sei hier aber angefügt: Als einem Fan die Brille vom Kopf rutschte und beinahe zu Boden fiel, konnte der betreffende externe Steward dies gerade noch verhindern, woraus sich eine kurze humorvolle Interaktion zwischen Fan und Steward ergab (5.1.4). Gerade die weibliche Stewardess gab in beiden Spielen klare Anweisungen, was sehr positiv aufgefallen war (2.1.1). Ein klares Manko zeigte sich aber, dass durch den engen Durchsuchungsbereich die anwesenden verantwortlichen des Gästeklubs praktisch vom Durchsuchungsprozedere ausgeschlossen sind. Im Falle von möglichen heiklen Situationen wäre es den Begleitpersonen entsprechend nicht möglich, sofort zu intervenieren.

Die Kontrollen der eintretenden Fans erfolgte klar stichprobenartig. Es konnte von den Forschern kein spezifischer Fokus eruiert werden, was aber auch dem Umstand geschuldet sein kann, dass bei beiden Spielen jeweils ein relativ grosser Teil mit den klassischen Kurvenkleidern anreiste und alle relativ jung waren. Beim Spiel gegen BSC YB waren insgesamt 617 Gästefans anwesend. Es kam an diesem Spieltag zu 95 Personen- sowie 146 Effektenkontrollen. Zudem wurden 26 kombinierte Kontrollen durchgeführt. Bei dieser Anzahl Fans entspricht dies einem Anteil an Kontrollen von 43%. Beim Spiel gegen FCSG wurden während dem Einlass 50 Personen-, 45 Effekten- sowie 26 kombinierte Kontrollen durchgeführt. Bei 273 rapportierter

Fans entspricht dies einem Anteil durchgeführter Kontrollen von 44%. Damit bewegen sich die Kontrollen auf sehr ähnlichem Niveau.

Fanmeinungen

Die befragten Fans beim Spiel gegen BSC YB haben sich grösstenteils positiv zu den Eingangskontrollen geäussert. Dabei wurde aber weniger die Qualität der Kontrollen oder das Einlassprozedere gelobt. Vielmehr bewerteten die befragten Fans nicht vorhandene Kontrollen positiv. Die Einlasskontrollen ebenfalls positiv bewertet haben die Fans, welche, gemäss eigenen Aussagen, ihre Pyros unbemerkt ins Stadion nehmen konnten. Als negativer Faktor, wurden eher lange Wartezeiten und der enge Durchsuchungsbereich genannt: «es ist immer eine langsame Einlassphase, es hat einfach zu wenig Drehkreuze hier». So gab es mehrere Fans, welchen es zu lange gedauert hatte, bis sie ins Stadion gelangt waren. Trotz dieser Kritikpunkte wurden die Einlasskontrollen insgesamt mit einem Durchschnittswert von 3.91 bewertet.

Beim Spiel gegen FCSG konnten leider keine Feedbacks der Fans eingeholt werden. Kurz nach Eintritt der Forscher in den Gästesektor wurden die Forscher gebeten, den Sektor zu verlassen. Grund dafür war, dass einer der Fans sich über deren Präsenz enervierte und den Autor des Berichts als Journalisten beschimpfte, der die Fanszene schlechtmacht. Es erfolgte eine kurze Rudelbildung. Obwohl einige der anwesenden Fans über die Präsenz informiert waren und kein Problem damit hatten, wollte der relevante Fan nicht nachgeben und die Forscher nicht im Sektor sehen. Inwiefern der relevante Fan einen hohen Einfluss in der Kurve hat, kann nicht gesagt werden. Beim Einlass war er aber der allererste Fan, welcher eintrat, weshalb von den Forschenden davon ausgegangen wird, dass er wahrscheinlich zum harten Kern der Ultras des FCSG gehört. Einer der anwesenden Fans sagte dann in einem ruhigen Ton, dass es wohl besser sei, wenn die Forscher heute auf die Datenerhebung verzichten würden. Dem kamen die Forscher nach und verliessen den Gästesektor. Eine nachträgliche Rückmeldung via Fanarbeit zeigte, dass die Fans allgemein relativ zufrieden waren mit den Kontrollen am konkreten Tag. Weitere Details konnten leider nicht erhoben werden.

Tabelle 2: Die Bewertung der Einlasskontrollen in Sion aus Sicht der Gästefans.

Spiel	N	Durchschnitt	Median	Anzahl Nennungen				
				1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden
FCS-BSC YB	34	3.91	4	1	2	7	13	11
FCS-FCSG	(keine Fanbefragungen möglich)							

6.1.4 St. Jakobpark, Basel

Die Vorstellungen des Sicherheitsverantwortlichen

Der SiVe von Basel betonte im Gespräch, dass die Grundidee des GHK sei, sich nicht als Gegner zu präsentieren, sondern als Gastgeber. Zentral ist es für ihn, dass alle Zuschauer und Fans im gesamten Stadion gleichbehandelt und entsprechend freundlich empfangen werden. Dies bedinge eine solche Entwicklung in der Denkweise eines jeden Mitarbeiters. Von seinen Mitarbeitern/innen wünscht er sich, dass sie die ankommenden Gästefans begrüßen und sich nach der Durchsuchung verabschieden. Für die Durchsuchung setzt der SiVe eigene Stewards ein, die ganz bewusst in grünen Pullovern und grauen Hosen

arbeiten, um so einen Kontrast zu dem klassischen schwarz zu setzen, das von den klassischen Sicherheitsdiensten eingesetzt wird. Die Security- respektive OD Gruppe bleibt im Hintergrund und zeigt sich nur im Notfall. Der fließende Einlass soll durch möglichst durchgängig geöffnete Drehkreuze gewährleistet werden. Unter „fließendem Einlass“ wird auch verstanden, dass die Schlange vor dem Stadion sichtbar stetig abnimmt. Ebenfalls wird eine adäquate Anzahl Stewards gewährleistet, in dem eine saubere Aufklärung bezgl. erwarteter Gästefans vorgenommen wird. Zentral ist beim Einlass, dass alle Fans bei Spielbeginn im Stadion sind.

Die Personenkontrollen werden stichprobenartig vorgenommen, die Effekten werden generell kontrolliert. Es wird nicht spezifisch darauf abgezielt, bloss pyrotechnische Gegenstände zu finden. Der SiVe hob hervor, dass der Fokus der Durchsuchungen auf dem Überbegriff „Sicherheit“ liegt. Wenn Pyros bei der Durchsuchung gefunden werden, muss der Fan diese abgeben, bleibt aber straffrei. Nulltoleranz herrscht hingegen beim Mitführen von Böllern und auch das Zünden von Pyros wird selbstverständlich verfolgt. Der SiVe von Basel hebt hervor, dass ein Fehlverhalten einiger Fans nicht zu Ungunsten der relevanten Fankurve beim nächsten Aufeinandertreffen führt. Strafen werden nur personenbezogen ausgesprochen.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Der St. Jakobpark ist das grösste Schweizer Stadion. Durchdacht ist auch der Reiseweg der Gästefans: Da das Stadion selbst über einen kleinen Bahnhof verfügt, reisen die Fans mit dem Extrazug direkt zum Stadion. Dadurch entfällt ein weiterer Transfer, der in den meisten anderen Spielorten meist notwendig ist. Von dort laufen die Fans eine längere Treppe hinunter und vorbei an einem der Heimsektoren, wo in der Regel durch die Polizei mit Zäunen und einer Kette mit OD Einheiten die Fantrennung gewährleistet wird. Danach stehen die Fans bereits vor dem Eingang zum Gästesektor. Der Eingangsbereich dort ist blickdicht eingezäunt und von der Fläche her relativ grosszügig ausgelegt. Auch oben ist der Durchsuchungsbereich überdacht und mit Gittern abgeriegelt. Um die Dachkonstruktion zu stützen, sind insgesamt drei Säulen in der Mitte des Durchsuchungsbereichs, die jeweils auch direkt einen Tisch zur Verfügung stellen. Insgesamt gibt es vier hohe Drehkreuze als Einlass in den Durchsuchungsbereich. Wie bei anderen Stadien üblich, können diese via elektronischer Steuerung von einem Steward kontrolliert werden. Teilweise werden die Tische bei den Säulen auch zur Effektenkontrolle genutzt. Insgesamt gibt es vier hohe Drehkreuze als Einlass in den Durchsuchungsbereich. Wie bei anderen Stadien üblich, können diese mittels elektronischer Steuerung von einem Steward kontrolliert und bedient werden (siehe Abbildung 5).



Abbildung 5: Blick auf den Durchsuchungsbereich und die Einlass-Drehkreuze.

Als Ausgang aus dem Durchsuchungsbereich (und dem endgültigen Eintritt ins Stadion) dienen erneut zwei mannshohe Drehkreuze (siehe Abbildung 6). Für die Durchsuchung des Fanmaterials stehen im Durchsuchungsbereich zwei grosse Tische zur Verfügung.



Abbildung 6: Die Tische für die Effektenkontrolle und die Auslassdrehkreuze.

Links der Tische ist ebenfalls ein weiterer Durchgang, wo auch die OD Einheiten der Stadionsicherheit in geringer Zahl stationiert sind, welche im Ernstfall sofort einsatzfähig wären. Entsprechend sind sie für die eintretenden Fans in der Regel nicht sichtbar, ausser sie zeigen sich bewusst. Im Falle eines Ernstfalles würden die Stewards ihrerseits den Durchsuchungsbereich durch ebendiesen Durchgang verlassen. Sobald

die Fans die Ausgangsdrehkreuze passiert haben, geht es nach links die Treppe hoch zum Gastsektor (siehe Abbildung 7).

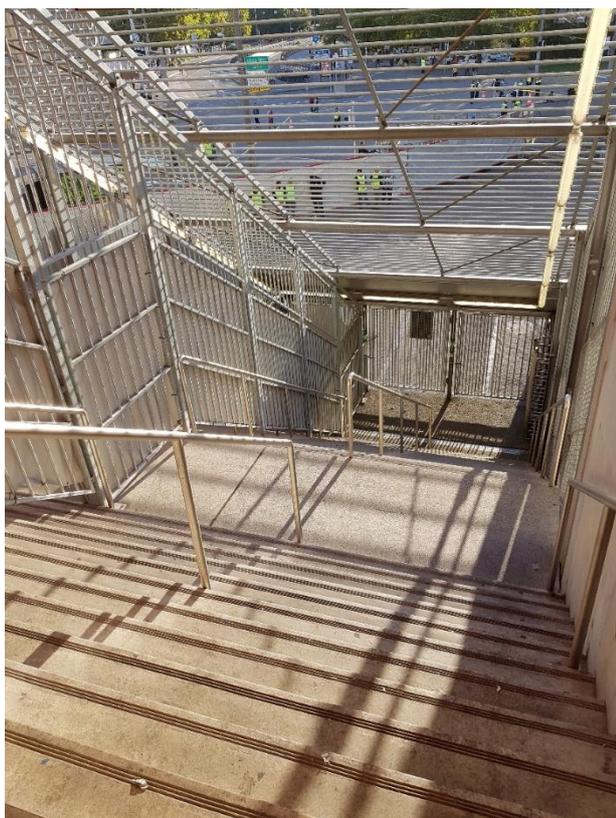


Abbildung 7: Die Treppe vom Durchsuchungsbereich in den Gästesektor des Stadions.

Damit bietet der St. Jakobpark den eigenen Mitarbeitern eine höchstmögliche Sicherheit, was allerdings etwas auf Kosten der Gastfreundlichkeit zu gehen scheint. Trotz des grosszügigen Durchsuchungsbereichs wirkt der gesamte Eingang durch den durchgehenden Blickschutz und die massiven Gitter relativ bedrohlich.

Spielbeobachtungen

Für die Spielbeobachtung im St. Jakobpark wurden die beiden Spiele FC Basel – FC Luzern (26.09.2018) sowie FC Basel – BSC YB (02.12.2018) ausgewählt. Das Spiel gegen Luzern war ein Spiel an einem Mittwochabend und wurde als Mid-Risk Spiel eingestuft. Es besteht keine spezifische Rivalität zwischen den beiden Mannschaften, jedoch waren zu diesem Zeitpunkt beide Mannschaften punktgleich im Mittelpunkt der Tabelle. Insbesondere der FC Basel hatte zu dieser Zeit erhöhten Druck, da bisher nicht an die Leistungen der vorherigen Saisons angeknüpft werden konnte und sich Stimmen bemerkbar machten, die eine sportliche Änderung beim FC Basel forderten. Beim Spiel gegen BSC YB ging es gegen den unangefochtenen Tabellenführer. Auch hier wurde das Spiel als Mid-Risk Spiel eingestuft. Als mögliche Szenarien wurden Provokationen und Pyroaktionen von den Sicherheitsbehörden aufgeführt. Es wurden jedoch sehr viele Fans von YB erwartet (>1000), weshalb sogar zwei separate Extrazüge bestellt worden waren. Der Transfer vom Bahnhof zum Stadion ist aber nur ca. 100m und die Fantrennung wird durch Zäune und die Polizei in der Regel relativ rigoros gewährleistet. Somit waren bei beiden betrachteten Spielen keine Auseinandersetzungen vor dem Stadion erwartet worden.

Bei beiden Spielen wurden die eintreffenden Fans nach dem Eintritt in den Durchsuchungsbereich von den zwei dafür verantwortlichen Stewards direkt hinter dem Einlassdrehkreuz zur Kontrolle bei einem Steward

gewiesen oder durchgewunken. Die eingesetzten Stewards, für die Kontrollen, insgesamt zehn oder elf an der Zahl, standen etwas weiter hinten bei den Säulen und Tischen für die Personen- respektive Effektenkontrolle bereit (siehe auch Abbildung 6). Grössere Effekten wie Fahnen oder Choreomaterial wurden an den zwei separaten Tischen kontrolliert. Zudem gab es für die Fans die Möglichkeit, verbotene Gegenstände bei ebendiesen Tischen zu hinterlegen und nach dem Spiel wieder abzuholen. Dafür wurde jeweils der Gegenstand jeweils mit einer Nummer versehen und der betreffende Fans erhielt dafür die gleiche Nummer ausgehändigt. Insgesamt zeigte sich damit aber eine durchdachte und funktionierende Organisation bei beiden Spielen. Auffällig war jedoch, dass bei beiden beobachteten Spielen (beim grösseren Ansturm der Fans zu Beginn) die beiden Zuweiser kaum hinterher kamen mit dem Zuweisen der Fans. Dies könnte damit zu tun haben, dass zwei Stewards für Zuteilung der eintreffenden Fans bei vier Drehkreuzen ev. zu knapp bemessen ist. Insgesamt war der Fluss der eintretenden Fans bei beiden Spielen aber klar sichtbar. Während Fans kontrolliert wurden, durften weitere Fans eintreten und ohne Durchsuchung direkt ins Stadioninnere laufen.

Empfangen wurden die Luzerner Fans im Grossen und Ganzen nicht sonderlich freundlich: Gerade bei den männlichen Stewards konnte in den meisten Fällen keine oder nur sehr spärliche Kommunikation mit den Fans beobachtet werden. Eine freundliche Begrüssung blieb meist aus, die Körperhaltung war oft eher abweisend und auch die Anweisungen waren in der Regel nicht sonderlich klar. Ein Beispiel aus dem Luzern Spiel: So mussten die Fans bei einem der kontrollierenden Stewards immer direkt den gesamten Hosentascheninhalt auf den Tisch leeren, was den Fans in der Regel ohne Begrüssung und teils im Befehlstone gesagt wurde. Dass er dabei teilweise mit den Fingern nervös auf den Tisch tippte, unterstützte diesen Eindruck. Beim YB Spiel begrüsst ein anderer Steward die Fans häufig mit dem Befehl „Jacke aufmachen!“. Die Mienen der Fans waren dabei entsprechend ernst. Hier sollte erwähnt werden, dass von zwei Stewards vor der Spielbeobachtung gegen Luzern die Fussballfans allgemein in einem eher kritischen Licht dargestellt wurden. So fiel beispielsweise der Spruch: „Ihr solltet mal gegen den FCZ vorbeikommen, da geht dann die Post ab“. Auch die Sektorchefin stellte in einem Gespräch mit Autor dar, dass die Fans sich aus ihrer Sicht viel zu viel erlauben dürfen und sie sich eigentlich ein konsequenteres Vorgehen als beim GHK wünschen würde. Inwiefern sich das dann letztlich im Verhalten spiegelte, kann hier aber nur spekuliert werden.

Wenn es zu Interaktionen mit den Fans kam, dann waren diese praktisch ausnahmslos von den Fans selbst initiiert. In diesen Fällen gingen die Stewards aber auf die Fans ein. Korrekterweise muss allerdings gesagt werden, dass sich gerade beim Spiel gegen Luzern viele der Stewards im Verlaufe der Eingangsphase lockerer und auch gesprächiger zeigten. Und bei beiden Spielen war jeweils mindestens ein Steward dabei, der bei all seinen Interaktionen sehr korrekt und freundlich auf die Fans zugeht. Die weiblichen Stewards hingegen, welche die Kontrollen der weiblichen Fans durchführten, zeigten sich sehr freundlich und auch gesprächig. Hier konnten gar öfters Dialoge beobachtet werden. Wenn den Fans gegenüber in Basel freundlich kommuniziert wurde, beantworteten die Fans dies mit Freundlichkeit ihrerseits und kooperativem Verhalten bei den Kontrollen. Nur vereinzelt konnte ausgemacht werden, dass Fans die ihnen entgegengebrachte Freundlichkeit ignorierten. Sehr gut funktionierte bei beiden Spielen aber die Zusammenarbeit mit den anwesenden Verantwortlichen des Gästeklubs (Fanarbeit, Fanverantwortlicher, Sicherheitsverantwortlicher). So wurden beispielsweise von Fans mitgeführte Sticker beim Spiel gegen YB direkt dem Fanverantwortlichen übergeben. Bei beiden Spielen zeigten sich die Klubverantwortlichen auch

äusserst engagiert und aufmerksam und unterstützten sofort bei Problemen. Im Rahmen eines Austauschs mit der Sektorchefin wurde hierbei insbesondere BSC YB als angenehmer Gast beschrieben, da die Zusammenarbeit mit den Klubverantwortlichen in der Regel äusserst gut klappt.

Die Kontrollen an sich verliefen ihrerseits ziemlich genau. Einige Stewards knieten sich gar vor den Fans hin, um auch noch deren Schuhe kontrollieren zu können. Es traten auch Situationen auf, in denen die Stewards den Fans Gegenstände wie etwa ein Tablet abnehmen wollten. In diesen Fällen konnte jedoch durch gegenseitige Kommunikation verschiedener Beteiligter sowie dem Einschreiten der jeweiligen Klubverantwortlichen für Klarheit gesorgt werden. Insgesamt fiel auf, dass gerade Fans, welche von ihrer Erscheinung her der Ultraszene zuzuordnen waren, bei beiden Spielen auffallend häufig kontrolliert wurden. Beim Eintreffen des harten Kerns der jeweiligen Fans, die gemeinsam zum Stadioneingang strömten, konnte bei beiden Spielen beobachtet werden, wie einzelne Fans die Anweisungen der Stewards ignorierten. Beim Luzern Spiel beispielsweise wollte ein Fan trotz Zuweisung des Türchefs zu einer Kontrolle einfach durchlaufen. Durch das laute Hinterherrufen des Türchefs fokussierten die Stewards den fehlbaren Fan und versuchten ihre Anweisungen, notfalls physisch (durch Zurückhalten), durchzusetzen. Dieses kurze Durcheinander nutzten zwei weitere eintretende Fans mit Rucksack und Fahnenstangen, um ungehindert und ohne kontrolliert zu werden das Stadion zu betreten. Ob dies rein zufällig geschah oder ob aus Fan-Sicht dahinter eine Absicht bestand, lässt sich hier nicht endgültig sagen. Eine Möglichkeit könnte sein, dass solche Ablenkungstaktiken dazu genutzt werden, um verbotenes Material wie Pyrotechnik ins Stadion zu schmuggeln.

Beim Spiel FCB-FCL wurden 342 Gästefans rapportiert. Die geringe Anzahl an Fans war sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass das Spiel unter der Woche stattfand. Kontrolliert wurden insgesamt 113 Personen sowie 35 Effekten, bei 41 Personen gab es eine kombinierte Kontrolle. Bei der Anzahl rapportierter Gästefans entspricht dies einem Anteil an Kontrollen von 55%. Beim Spiel FCB-BSC YB waren insgesamt 1263 Gästefans anwesend. Der Grossteil der Gästefans war mit zwei Extrazügen angereist und kam deshalb in zwei Teilen geschlossen beim Stadion an. Während dem Einlass wurden insgesamt 393 Personen-, 73 Effekten- sowie 154 kombinierte Kontrollen durchgeführt. Dies ergibt einen Anteil durchgeführter Kontrollen von 49%.

Fanmeinungen

Die Fanbefragung im Anschluss an die Eingangskontrolle ergab ein sehr durchmischtes Bild. Ein beträchtlicher Teil der Fans bei beiden Spielen zeigte sich relativ unzufrieden mit dem Umgang seitens der Stewards. Als Gründe für die Unzufriedenheit wurden in erster Linie die fehlende Freundlichkeit sowie das Abtasten im Intimbereich genannt (beide Spiele). Dass gerade diese Kritik von vielen Fans angebracht wurde, erstaunt nicht sonderlich, gab die Sektorchefin vor Beginn der Einlasskontrolle beim Spiel gegen Luzern doch den Befehl an ihre Mitarbeiter, beim Abtasten bis hoch an den Intimbereich hochzufahren. Vereinzelt kritisierten Fans auch die zu genaue Durchsuchung sowie die unklare Zuweisung, zu welchem Steward sie sich für die Kontrolle begeben sollten. Beim Spiel gegen YB wurde von vielen Fans kritisiert, dass die Kontrollen zu lange gedauert hatten. Hierbei soll aber erwähnt werden, dass YB mit über 1200 Fans anreiste und die Kontrolle so natürlich mehr Zeit in Anspruch nahm, als bei einem kleineren Klub. Ausserdem regnete es in Strömen, was den Druck auf die Kontrollen natürlich verschärfte. Fans beider Klubs, welche sich mit der Einlasskontrolle zufrieden zeigten, lobten vor allem die speditive Eingangskontrolle oder dass sie gar nicht erst kontrolliert wurden. Ein Fan merkte dazu an, dass es im Vergleich zu früher sehr viel besser

geworden sei und das GHK hier gut umgesetzt werden würde. Durchschnittlich wurde von den BSC YB Fans die Einlasskontrolle an diesem Tag mit 3.3 bewertet. Genau den gleichen Schnitt erreichten die Bewertungen der befragten FCL Fans.

Tabelle 3: Die Bewertung der Einlasskontrollen in Basel aus Sicht der Gästefans.

Spiel	N	Durchschnitt	Median	Anzahl Nennungen				
				1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden
FCB-FCL	40	3.3	4	11	2	5	8	14
FCB-BSC YB	52	3.3	3	6	8	14	12	12

6.1.5 Swissporarena, Luzern

Die Vorstellungen des Sicherheitsverantwortlichen

Der SiVe von Luzern möchte das GHK so umgesetzt haben, dass die eigenen Mitarbeiter möglichst nicht provokativ auftreten. Wichtig ist ihm dabei ein proaktives Kommunizieren der Mitarbeiter. Sonst sind keine spezifischen Verhaltensregeln festgelegt. Als Mitarbeiter setzt er eigene Sicherheitsdienst-Mitarbeiter ein, die in einer schwarzen Uniform mit orangen Leuchtwesten arbeiten. Im Gegensatz zu anderen Stadien nehmen sie notfalls auch Interventionsaufgaben wahr und verfügen entsprechend über Pfefferspray als Bewaffnung. Die Drehkreuze selbst werden jeweils von je einem Stewards bedient. Bezüglich fließendem Einlass möchte er, dass alle Fans bei Spielbeginn pünktlich im Stadion sind und während dem Einlassprozedere die Drehkreuze möglichst durchgehend geöffnet bleiben. Ein idealer Fluss wäre aus seiner Sicht ca. zwei Personen pro Drehkreuz pro Minute. Ziel sollte es sein, ca. ein Fünftel aller Gästefans zu kontrollieren. Dabei wird auch das Verhalten der Gästefans bei der Anreise in Betracht gezogen. Bei Fehlverhalten wird mehr kontrolliert. Wie in den anderen Stadien auch, wird die Kontrolle vom jeweiligen Geschlecht durchgeführt. Auswahlkriterien für die Personenkontrolle nennt er keine. Grössere Effekten (bspw. Taschen, Rucksäcke) sollen generell kontrolliert werden, kleinere (bspw. Bauchtasche) stichprobenartig. Separate Kontrollen sind in einem spezifischen abgetrennten Bereich möglich. Sie werden aber nur bei verdächtigem Verhalten oder auf Wunsch der Polizei durchgeführt.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Das Stadion in Luzern ist eines der modernsten in der Schweiz. Die Fans reisen über den Bahnhof Luzern an und steigen dort in der Regel auf Shuttlebusse um, die sie dann zum Stadion bringen. Der Durchsuchungsbereich ist in Luzern klar mit Zäunen (mit Sichtschutz) abgegrenzt und verfügt über vier Einlassdrehkreuze und zwei Auslassdrehkreuze. Der Durchsuchungsbereich ist mit blickdichten Gittern umzäunt. Auch oben ist ein Gitter angebracht. Die Einlass-Drehkreuze können jederzeit von den anwesenden Stewards blockiert werden. Beim Seitlich neben dem Durchsuchungsbereich ist ein grosser, separater Bereich, der ebenfalls die Notausgangstore nach aussen enthält. Bei beiden Spielen war dort jeweils ein Zelt mit Tischen für grössere Effektenkontrollen bereitgestellt (bspw. Choreomaterial). Dort können auch spezifischere oder separate Kontrollen durchgeführt werden. In der Regel hielten sich dort auch die Spotter der Polizei und einige weitere Sicherheitspersonen des Heimklubs auf (siehe auch Abbildung 8).

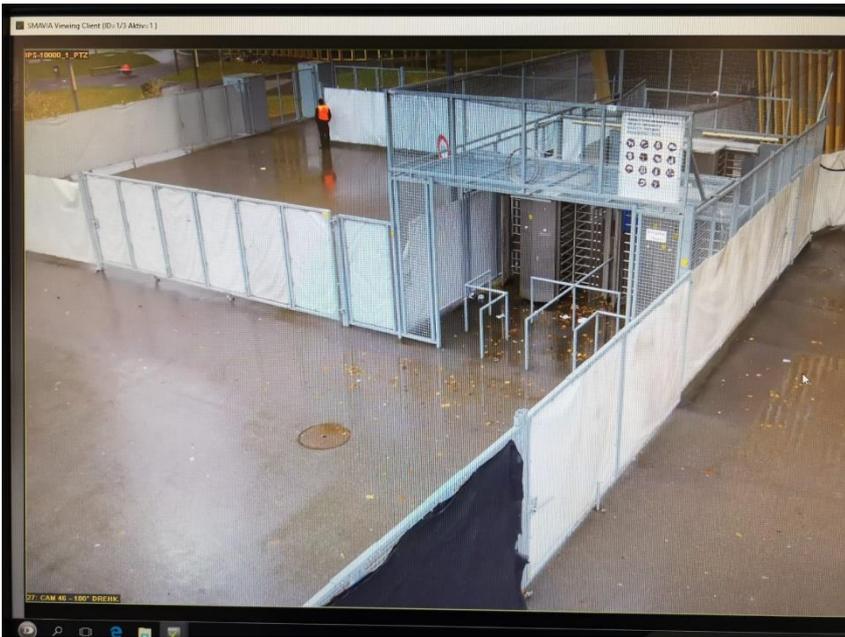


Abbildung 8: Der Eingangsbereich des Gästesektors der Swissporarena in Luzern. Links im Bild ist der grosszügige Bereich für die Effektenkontrollen und allfällige spezifischen Kontrollen gut sichtbar (Foto der Überwachungskamera).

Wie auf den Bildern zu erkennen ist, ist der Einlassbereich auf dem neusten Stand. Insgesamt wirkt der Durchsuchungsbereich aber etwas eng und durch die vielen Gitter und den montierten Suchtschutzplanen etwas bedrohlich (siehe Abbildung 9).

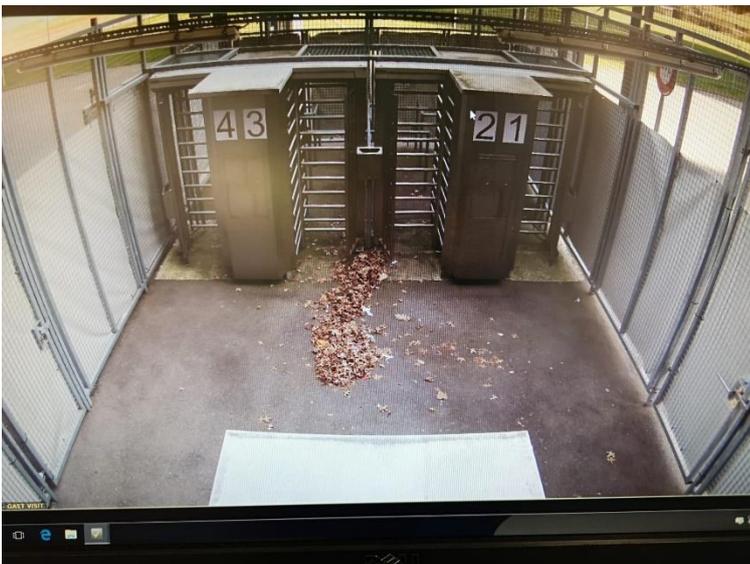


Abbildung 9: Der Einlassbereich des Gästesektors der Swissporarena von oben hinten. Gut sichtbar sind die vier Einlassdrehkreuze. (Foto der Überwachungskamera).

Spielbeobachtungen

Bereits im Rahmen der Projektplanung wurde im Rahmen informeller Gespräche mit den Fans festgestellt, dass Luzern öfter als negatives Beispiel für Gastfreundlichkeit betrachtet wurde. Entsprechend interessant war natürlich die Ausgangslage für die Spielbeobachtungen.

Als erstes Spiel wurde das Spiel FC Luzern – GC Zürich (02.09.2018) ausgewählt. Das Spiel wurde als Mid-Risk Spiel eingestuft. Grundsätzlich besteht zwischen den Fankurven kein besonders angespanntes Verhältnis. Auch mit der Polizei ergaben sich bei den letzten Spielen keine spezifischen Reibungen. Das

Spiel wurde dennoch als Mid-Risk Spiel eingestuft, da bei GC Zürich immer eine relativ hohe Anzahl Risk-Fans erwartet wird. Auch das Zünden von Pyros wurde als mögliches Risiko in die Betrachtung miteinbezogen. Bei der Planung des zweiten Spiels ergaben sich für das Forschungsteam einige Probleme. So wurde dafür die Partie FC Luzern – FC St. Gallen ausgewählt. Die Partie stellt traditionell eines der Hochrisikospiele dar, da die Luzerner und St. Galler Fans eine grosse Rivalität haben. Entsprechend häufig kam es bei diesen Partien auch schon zu Polizeieinsätzen. Die St. Galler Fans reisen in der Regel immer besonders zahlreich an und entsprechend spannend wäre es gewesen, wie das Stadion mit dieser etwas angespannteren Ausgangssituation den Einlass handhabt. Doch leider boykottierte die FCSG Fankurve das Spiel in Luzern in der Hinrunde. Nur einige wenige Fans reisten an, die restlichen Fans blieben dem Spiel fern. Grund für den Boykott war primär die wahrgenommene unfaire Behandlung der FCSG Kurve durch die Luzerner Behörden. Einige FCSG Fans hatten in der letzten Saison das Fangnetz im Stadion zerschnitten, welches vor dem Gästesektor aufgestellt ist. Gemäss den Ausführungen der FCSG Verantwortlichen war dies eine Reaktion auf einen Jubel durch einen FCL Spieler nach einem Tor. Die fehlbaren Fans kündigten an, den Schaden selbst zu begleichen, wenn sie damit einem schweizweiten Stadionverbot entgehen könnten. Dies wurde dann auch getan und der FCL verzichtete auf das Aussprechen eines schweizweiten Stadionverbots, belegte die relevanten Fans aber mit einem Hausverbot für die aktuelle Saison. Die Behörden, respektive die KaPo Luzern, beharrten aber auf der Strafverfolgung und sprachen ein Rayonverbot für die betreffenden Fans aus⁵. Dies stiess bei den FCSG Fans auf grosse Empörung. Nach Rücksprache mit dem FCL entschied der Autor, dasselbe Spiel in der Rückrunde zu besuchen. Doch leider stellte sich auch hier sechs Tage vorher heraus, dass die FCSG Fankurve ihrem Protest weiteres Gehör verschaffen wollte. Entsprechend planten die Fans, individuell anzureisen und sich in einem der Heimsektoren des Stadions niederzulassen. Dazu publizierte der Dachverband der organisierten Fans eine Mitteilung auf der Homepage (siehe <http://dv1879.ch/luzern-3/>), in welcher sie unter anderem die schlechte Behandlung im Rahmen der Einlasskontrollen kritisierten sowie das offensive Auftreten der Luzerner Polizei. Entsprechend musste als dritte Alternative das Spiel FCL-BSC YB ausgewählt werden. Dieses findet leider erst am 04. April 2019 statt und fällt damit hinter den Abgabetermin des Schlussberichts für die UEFA.

Die Situation in Luzern sah so aus, dass vier Drehkreuze, welche von vier Stewards bedient werden, den Einlass in den Durchsuchungsbereich regeln. Die Fans reichen dabei den vier Stewards das Ticket durch das Drehkreuz. Diese kontrollieren die Tickets und geben anschliessend das Drehkreuz frei. Dahinter sind neben den vier bereits erwähnten Stewards sechs weitere Personen (zwei davon Frauen) für die eigentlichen Kontrollen zuständig. Die eintretenden Fans werden von den Stewards bei den Drehkreuzen direkt zur Durchsuchung an ihre Kollegen verweisen oder durchgeschickt. Vor den zwei Auslassdrehkreuzen, welche den endgültigen Zutritt zum Stadionbereich markieren, stehen zwei weitere Stewards. Die Materialkontrolle der Fanutensilien (Fahnen, Banner, etc.) findet normalerweise eigentlich in dem dafür vorgesehenen Bereich neben dem eigentlichen Durchsuchungsbereich stat. Die GCZ Fans jedoch lehnten diese Art der Materialkontrolle grundsätzlich ab und lassen sich jeweils im Durchsuchungsbereich selbst kontrollieren, wie uns der SiVe wie auch der Gast-SiVe bestätigten. Einen eventuellen Stau nahmen sie dafür in Kauf. Während der Kontrolle blieben die nämlich die Drehkreuze gesperrt, so dass sich die Sicherheitsdienstmitarbeiter nur der Kontrolle der Materialien widmen konnten.

⁵ Die gesetzliche Grundlage, das umgangssprachlich genannte «Hooligan-Konkordat», ermöglicht es Behörden in der Schweiz, bei Sachschäden ab einem gewissen Betrag auch ohne Anzeige eine Massnahme auszusprechen.

Das moderne und neue Stadion ermöglicht den Stewards gute Arbeitsbedingungen. Es besteht grundsätzlich ausreichend Platz für die Kontrolle der Gästefans im Durchsuchungsbereich. Aufgrund der hohen Anzahl Stewards sowie weiterer Personen (Sicherheitsverantwortlicher, Fanarbeiter etc.) entsteht je nach Anzahl sich in der Pufferzone befindender Gästefans manchmal aber der Eindruck, dass es relativ eng ist. Eine der augenscheinlichsten Auffälligkeiten bestand sicher darin, dass die Gästefans von GC Zürich beim beobachteten Spiel nicht als geschlossene Einheit auftraten, sondern tröpfchenweise und in kleinen Gruppen ins Stadion eintraten. Entsprechend kam es bei diesem Spiel praktisch zu keiner Situation, in der der Durchfluss der Fans gestockt hätte. Für die Stewards war es so auch relativ einfach, die Übersicht zu behalten. Die Zuweisung der eintretenden Fans an einen Steward verlief dadurch auch relativ problemlos und so hatten die Stewards die Möglichkeit, gezielt zu kontrollieren. Einzig ein Steward, welcher die Drehkreuze bediente, war zu Beginn in seinen Zuweisungen unklar, sodass es bei einigen Fans zu Verwirrung kam, da sie nicht wussten, bei welchem Steward sie kontrolliert werden sollten.

Die Stewards führten die Kontrollen relativ genau durch. Zum Grossteil waren sie dabei freundlich und kommunikativ. So wurden die Fans meist freundlich begrüsst und im Anschluss an die Kontrolle wurde ihnen ein gutes Spiel gewünscht. Während der Kontrolle waren die Instruktionen an die Fans vorwiegend klar und verständlich. Mussten die Stewards eingreifen und den Fans erklären, dass sie etwas nicht ins Stadion nehmen dürfen, waren sie dabei bestimmt, aber stets freundlich und respektvoll. Auch einem Fan, welcher mit einer Sturmhaube erwischt wurde, wurde ganz sachlich und respektvoll erklärt, dass dies verboten sei und er eine Verwarnung vom Stadion erhalten würde. Der Fan nahm dies stillschweigend zur Kenntnis und versuchte zu keiner Zeit, sich den Stewards zu widersetzen. Speziell hervorzuheben gilt es die überaus freundliche und kommunikative Art der weiblichen Stewards. Spärliche Kommunikation war an diesem Nachmittag nur in Einzelfällen zu beobachten. Einzig zwei Stewards waren gerade zu Beginn der Durchsuchungen eher zurückhaltend und leise in ihren Worten und Anweisungen.

Die Rolle des Fanarbeiters scheint gerade bei GCZ eine sehr zentrale zu sein. Viele Situationen konnten durch seinen positiven Einfluss selbst reguliert werden. Gemäss den Beobachtungen scheint der GCZ Fanarbeiter ein enges und vertrautes mit den Fans zu haben. So war er bspw. während der gesamten Einlassphase im Durchsuchungsbereich anwesend und nahm Materialien der Fans an sich, welche sie nicht mit ins Stadion nehmen durften. Im konkreten Fall waren es Sticker oder eine Sturmhaube, die bei Durchsuchungen der Fans vom Sicherheitspersonal gefunden wurden. Das zeigte sich als optimal funktionierende Methode: Aufkommende Diskussionen zwischen Fans und Stewards wurden so sofort im Keim erstickt, als den Fans mitgeteilt wurde, dass die Sachen an den Fanarbeiter abgegeben werden dürfen. Darauf haben die Fans jeweils sehr positiv reagiert und sich kooperativ verhalten. Der Fanarbeiter schien dieses Engagement ganz von sich aus an den Tag zu legen und hatte dies nicht spezifisch mit den Sicherheitsleuten abgesprochen. Diese nahmen seinen Support aber gerne entgegen. Bei grösseren Sachen wie Kulturtaschen oder Getränken erhielten die Fans die Möglichkeit, diese im für die Effektenkontrollen vorgesehenen Bereich abzulegen und nach dem Spiel wieder mitzunehmen. Von dieser Möglichkeit machten die Fans jedoch nur sehr ungern Gebrauch und es wurde seitens der Fans gegenüber den Forschern mehrmals darauf verwiesen, dass in Vergangenheit schon des Öfteren Sachen abhandengekommen seien. Auffällig in Luzern war, dass die Spotter der KaPo zwar nicht direkt im Durchsuchungsbereich, aber direkt daneben anwesend waren. So führten sie gerade bei der Diskussion mit dem Kulturbeutel beim relevanten Fan eine Identitätskontrolle durch. Insgesamt scheint doch eine relativ enge Zusammenarbeit zwischen

Stadion und KaPo zu bestehen, was sich auch im Interview mit einem führenden Mitarbeiter der KaPo Luzern zu bewahrheiten schien. So seien Einheiten stets auf dem Stadiongelande präsent (jedoch grösstenteils unsichtbar), um notfalls intervenieren zu können.

Bei der Auswahl der Fans konnte keine spezifische Selektion für die Kontrollen ausgemacht werden. Das mag aber auch daran gelegen haben, dass aus Sicht der Forscher fast ein beträchtlicher Teil der GCZ Fans ähnlich gekleidet und relativ jung war. Das Spiel zwischen dem FC Luzern und GCZ besuchten insgesamt 487 Gästefans. Seitens der Sicherheitskräfte wurden 72 Personenkontrollen, 65 Effektenkontrollen, sowie 53 kombinierte Kontrollen durchgeführt. Zählt man diese Zahlen zusammen, entspricht dies einem Anteil von 39% aller im Gästesektor rapportierter Gästefans.

Fanmeinungen

Die Fans, welche sich zu den Einlasskontrollen in Luzern äusserten, zeigten sich im Grossen und Ganzen zufrieden. Teilweise zeigten sich die Fans überrascht, wie freundlich und unkompliziert die Kontrollen an diesem Nachmittag verliefen. Wie sie mitteilten, war dies nämlich in Vergangenheit auch schon ganz anders und so verwiesen viele Fans auf die Probleme vergangener Jahre in Luzern. Früher sei es in Luzern sehr mühsam gewesen, da die Kontrollen so ausgiebig und genau gewesen seien. Jetzt hätte man aber dazu gelernt und es hätte sich vieles gebessert. Die meisten positiven Bewertungen wurden denn auch damit begründet, dass es eben im Vergleich zu anderen Malen an diesem Nachmittag sehr viel besser war. Die Aussage eines Fans fasst dies trefflich zusammen: „Es ist nicht mehr wie früher. Sie haben es gecheckt.“ Manche Fans konnten die Vergangenheit jedoch nicht vergessen und stellten den Stewards aufgrund ebendieser auch für dieses Spiel eine schlechte Bewertung aus: «Aus Prinzip» oder «Luzern ist sonst immer extrem mühsam» waren nur zwei der Kommentare der Fans dazu. Zwei der Befragten gaben gar an, dass sich die Stewards aggressiv, unfreundlich und in ihrem Auftreten autoritär gezeigt hätten. Vereinzelt kritisierten befragte Fans auch die Tatsache, dass es in Luzern keine wirkliche Möglichkeit gäbe, Gegenstände einzuschliessen wie etwa in Bern oder diese zumindest an einem sicheren und geschützten Ort abzugeben wie dies etwa in Thun der Fall sei. Und ganz generell sei der Gästesektor in Luzern halt einfach schlecht.

Tabelle 4: Die Bewertung der Einlasskontrollen in Luzern aus Sicht der Gästefans.

Spiel	N	Durchschnitt	Median	Anzahl Nennungen				
				1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden
FCL - GCZ	37	3.40	3	5	4	10	7	11
FCL – BSC YB	Noch ausstehend (04. April 2019)							

6.1.6 Stockhorn Arena, Thun (Kanton Bern)

Die Vorstellungen des Sicherheitsverantwortlichen

Der SiVe von Thun möchte das GHK so umgesetzt haben, dass die eigenen Mitarbeiter alle Fans freundlich empfangen. Wichtig ist ihm dabei, dass die Sicherheitsdienstmitarbeiter einen freundlichen Umgangston haben und entspannt sind. Im Rahmen der Kommunikation mit den Fans wird grundsätzlich erwartet, dass

die Fans begrüsst werden, eine Information über das Vorgehen (Durchsuchung oder nicht) abgegeben wird und zum Schluss eine Verabschiedung erfolgt. Auch die Hilfsbereitschaft wird in Thun grossgeschrieben. Ein spezieller Fokus wird auch auf die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Gästeklubs gelegt. Besonders in Thun ist, dass keine Stewards, sondern mit der Firma «Broncos Security» ein klassischer Sicherheitsdienst mit seinem Personal eingesetzt wird. Die Mitarbeiter verfügen entsprechend auch über eine Bewaffnung mit Pfefferspray und teils über Schlagstöcke. Die Uniformen der Broncos sind komplett schwarz. Die Mitarbeiter werden so notfalls auch für physische Interventionen eingesetzt. Ein spezifischer OD, wie dies in anderen Stadien der Fall ist, ist nicht vorhanden. Im schlimmsten Fall würde die Polizei beigezogen im Stadion. Bezüglich fliessendem Einlass möchte er, dass alle Fans bei Spielbeginn pünktlich im Stadion sind und während dem Einlassprozedere die Drehkreuze möglichst durchgehend geöffnet bleiben. Ein idealer Fluss wäre Sicht des SiVe, dass jeder Fan nicht länger als 10min Wartezeit für den Einlass hat. Um den Fluss hoch zu halten, kontrollieren teils auch zwei Mitarbeiter einen Fan, wobei ein Mitarbeiter die Person durchsucht, der andere mögliche Effekten. Wie in den anderen Stadien auch, wird die Kontrolle vom jeweiligen Geschlecht durchgeführt. Auswahlkriterien für die Personenkontrolle sind die typischen Kleider der Ultras (schwarzer Pulli, Jeans, weisse/schwarze Sneakers). Es gibt keine fixe Zielformulierung bezüglich der Anzahl zu durchsuchenden Personen. Die Vorgabe wird unter anderem auch vom Verhalten der Fans bei dem letzten Aufeinandertreffen gebildet. Der SiVe hält aber fest, dass tendenziell wieder mehr Fans durchsucht werden im Gästesektor als bei der Einführung GHK. Effekten sollen generell kontrolliert werden. Separate Kontrollen sind in einem spezifischen abgetrennten Bereich möglich. Sie werden aber nur bei verdächtigem Verhalten oder auf Wunsch der Polizei durchgeführt.

Der Eingangsbereich im Gästesektor

Das Stadion befindet sich etwas ausserhalb des Stadtzentrums. Aus diesem Grund werden die Gästefans meistens mit Shuttlebussen vom Bahnhof Thun zum Stadion transportiert. Der Bereich vor dem Eingang zum Gastsektor ist relativ grosszügig eingezäunt. Insgesamt stehen vier Drehkreuze zur Verfügung, durch die die Fans in den Durchsuchungsbereich gelangen (siehe Abbildung 10).



Abbildung 10: Blick auf den Einlassbereich im Gästesektor der Stockhorn Arena.

Der Durchsuchungsbereich hingegen ist relativ klein und eng (siehe Abbildung 11). Genau so wie in anderen Stadien, wirken die Gitter relativ massiv, weshalb der Durchsuchungsbereich selbst nicht besonders einladend wirkt.

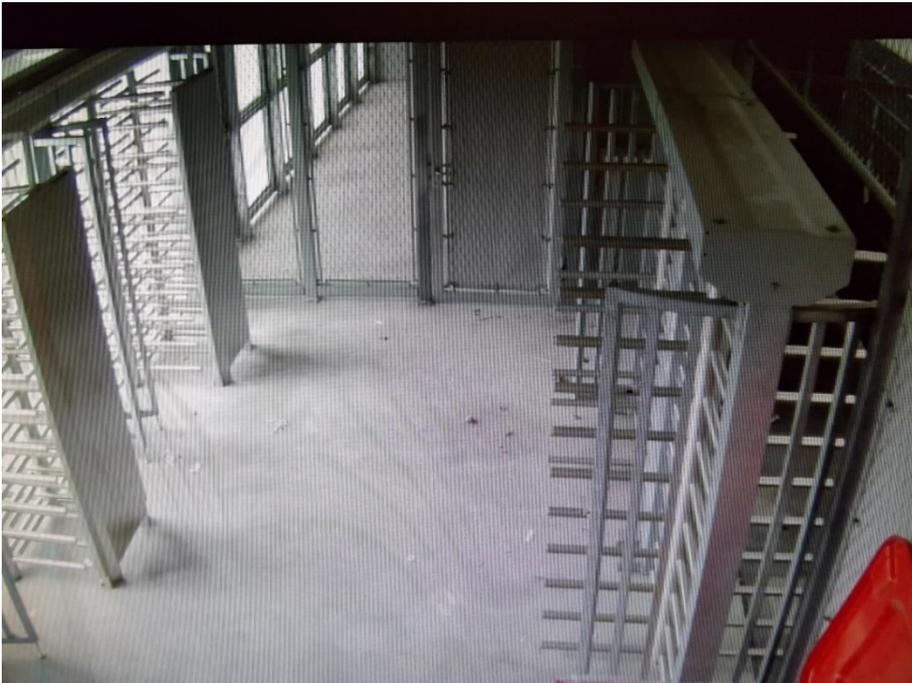


Abbildung 11: Der Durchsuchungsbereich im Gästesektor der Stockhorn Arena (Foto der Überwachungskamera).

Durch scannen der Tickets werden die Drehkreuze freigegeben. Blockiert werden diese in Thun nicht durch einen Knopf direkt beim Drehkreuz selbst, sondern über ein Schlüsselsystem, welches sich weiter hinten befindet. Auf Anfrage wurde jedoch mitgeteilt, dass die Drehkreuze eigentlich nie blockiert werden, da sie nur drehen, wenn das Ticket gescannt wird und der Einlass sich so von selber reguliert. Neben den vier Drehkreuzen steht noch ein Tor zur Verfügung, durch welches die Fans ihr Material ins Stadion bringen können (siehe Abbildung 10 rechts). Durch zwei weitere Drehkreuze gelangen die Fans dann vom Durchsuchungsbereich ins Stadioninnere. Im Durchsuchungsbereich integriert ist ein seitlich gelegener Materialraum, wo die Sachen, welche die Fans in Thun abgeben können, gelagert werden. Allfällige genauere Durchsuchungen von Fans können auch in diesem Raum durchgeführt werden. Wenn es brenzlig wird, haben die Broncos zudem die Möglichkeit, über einen abgetrennten Fluchtweg zu entkommen. Die grossen Effektenkontrollen wie Fan- und Choreomaterial werden an einem eigens dafür vorgesehenen Tisch durchgeführt.

Spielbeobachtungen

Bei der Stockhorn Arena wurden die beiden Spiel FC Thun – GC Zürich (15.12.2018) sowie FC Thun – FC Luzern (17.03.2019) beobachtet. Ersteres war als Hochrisikospiele eingestuft. Grundsätzlich wird den Zürcher Fussballklubs in der Regel eine höhere Anzahl Risikofans nachgesagt. Auch etwaige Pyroaktionen, sowohl von den Heim- wie auch den Gästefans, wurden erwartet. Zwischen Thun und GCZ besteht insgesamt aber keine spezifische Fanrivalität. Das Spiel fand zum Abschluss der Hinrunde der Saison 2018/2019 bei bitterkalten Temperaturen statt. Die sportliche Relevanz des Spiels wurde als eher niedrig eingestuft, die sportliche Situation der Zürcher hingegen gestaltete sich als schwierig und die Mannschaft belegte den vorletzten Tabellenplatz. Entsprechend gering war das Aufkommen der Gästefans. Das Spiel gegen FCL

wurde der Kategorie Mid-Risk zugeordnet. An diesem Sonntagnachmittag war Kids-Day, sodass Kinder Gratiseintritt hatten. Sportlich hatte das Spiel keine besondere Relevanz. Auch aus fantechnischer Sicht musste mit keinen Problemen gerechnet werden. Speziell zu erwähnen gilt es vielleicht, dass am Vorabend das Spiel zwischen dem FC Sion und dem Grasshopper Club aus Zürich abgebrochen werden musste, da die Zürcher mehrmals pyrotechnisches Material auf das Spielfeld geworfen hatten. Dieser Vorfall war natürlich auch in Thun ein Thema, hatte aber keinen Einfluss auf die Arbeit der Sicherheitsverantwortlichen.

Die Organisation der Einlasskontrollen wurde bei beiden Spielen gleich gehandhabt. Bei den vorderen vier Drehkreuzen standen jeweils fünf Sicherheitsdienstmitarbeiter. Sie waren direkt hinter den Einlassdrehkreuzen positioniert, so dass kein Fan ohne genauere Betrachtung von einem Sicherheitsdienstmitarbeiter ins Stadion kam. Die Handhabung war etwas verschieden bei den verschiedenen Mitarbeitern. Ein Teil der Mitarbeiter entschied bei jedem einzelnen Fan, ob er durchlaufen konnte oder von ihm durchsucht werden sollte. Beim Spiel gegen GCZ durchsuchten zwei der Mitarbeiter generell alle eintretenden Fans. Interessant war, dass bei beiden Spielen durch die Nähe der Sicherheitsdienstmitarbeiter zu den Drehkreuzen auch der Fluss reguliert wurde. War eine Kontrolle noch nicht fertig, konnte der dahinter eintretende Fan das Drehkreuz noch nicht «verlassen». Drei weitere Sicherheitsdienstmitarbeiter (darunter zwei Mitarbeiterinnen) standen vor den zwei Auslassdrehkreuzen, durch welche die Fans schliesslich ins Stadioninnere gelangen. Die weiblichen Mitarbeiterinnen führten jeweils die Kontrollen der weiblichen Fans durch, der männliche Mitarbeiter hingegen unterstützte punktuell, bspw. bei grösserem Fanandrang oder Effektenkontrollen. Der Sektorchef bewegt sich jeweils an verschiedenen Standorten im Durchsuchungsbereich. Falls notwendig, begibt er sich mit anderen Sicherheitsdienstmitarbeiter auch in den Sektor hinein, um intervenieren zu können. Grössere Effekten werden beim Tisch kontrolliert.

Obwohl fast ausnahmslos alle Fans kontrolliert wurden, gab es beim Spiel gegen GCZ eigentlich zu keinem Zeitpunkt Staubildungen im Durchsuchungsbereich und der Durchfluss an Fans war kontinuierlich. Dies lag einerseits sicherlich daran, dass die Broncos sehr nahe an den Drehkreuzen standen und die Fans so gar nicht die Chance erhielten, unkontrolliert und in Massen in den Durchsuchungsbereich zu gelangen. Auf der anderen Seite waren, wie bereits erwähnt, nur wenige Gästefans von GCZ vor Ort und das Eintreffen der Fans war tröpfchenweise. Beim Spiel gegen Luzern gab es hin und wieder ein Gedränge im Durchsuchungsbereich, bspw. wenn sich plötzlich mehr als

Der Empfang der Gästefans war durchs Band von einem hohen Mass an Freundlichkeit, Unvoreingenommenheit und respektvollem Umgang geprägt. Der Umgang mit den Fans war sehr locker: Es fanden auffallend viele positive Interaktionen zwischen Fans und den Sicherheitsdienstmitarbeitern statt: Sie liessen sich auf Kommentare und Sprüche der Fans ein, was die Fans sehr positiv aufnahmen. Zwei Beispiele vom Spiel gegen GCZ: Ein offensichtlich angetrunkener junger Fan in ultratypischer Kleidung betritt den Durchsuchungsbereich und wird von einem der Sicherheitsdienstmitarbeitern durchsucht. Dabei erzählt er, dass er heute Geburtstag hat, worauf ihm zwei Sicherheitsdienstmitarbeitern gratulieren. Er verkündet danach lauthals, dass sie heute BSC YB auseinandernehmen würden. Da der Gegner aber nicht YB sondern Thun heisst, beginnen alle Sicherheitsdienstmitarbeitern und lauthals zu lachen. Der Fan bemerkt seinen Irrtum und muss auch lachen. Danach wünscht er sich von dem Sicherheitsdienstmitarbeitern bei einem der Auslassdrehkreuze noch eine Umarmung zum Geburtstag. Dieser lässt sich darauf ein und umarmt den Fan. Mit einem auf die Schulterklopfen verabschiedet sich der Fan und geht ins Stadion. Als zweites Beispiel sei

angefügt, dass einer der Sicherheitsdienstmitarbeitern der hinteren Reihe freundlicherweise immer mal wieder das Getränk von Fans hält, während sie von seinem Kollegen durchsucht werden.

Allgemein ist in es in Thun so, dass die eintreffenden Fans die Möglichkeit haben, ihre offenen Getränke in Plastikbecher umzufüllen und so ins Stadion zu nehmen. Das führt immer wieder zu Erstaunen und positiven Reaktionen der Fans. Verbotene Gegenstände, wie bspw. Tag-Stifte, können abgegeben werden – der Fan erhält dann jeweils eine Nummer, mit welcher er den Gegenstand nach dem Spiel wieder abholen kann. Über die gesamte Einlassphase konnten kaum angespannte Interaktionen beobachtet werden. Die Ausnahme bildete beim GCZ Spiel ein offensichtlich angetrunkener Fan, welcher darauf bestand, seine Bierdose mit ins Stadion zu nehmen. Beim Spiel gegen Luzern war es ein Fan, der sich darüber beschwerte, dass man seine Fahne kontrollierte. Die Sicherheitsdienstmitarbeitern blieben auch in diesen Situationen gelassen und liessen sich nicht vom jeweiligen Fan provozieren. Selbst als die GCZ-Fans im Stadioninneren zweimal eine Türe der Toilette aus der Verankerung rissen, verhielten sich die Sicherheitsdienstmitarbeiter unaufgeregt. Der Sektorchef ordnete zwei seiner Mitarbeiter an, die Türen mit ihm zu holen und den Rest, sich bereitzuhalten, falls was passieren sollte. Auch diese Situation änderte nichts am Verhalten gegenüber den Fans. Es fielen keinerlei negativen Worte seitens der Sicherheitsdienstmitarbeitern und die Eingangskontrollen (obwohl zu dem Zeitpunkt praktisch abgeschlossen) wurden genau gleich weitergeführt. Während der Einlassphase waren jeweils der Fanarbeiter als auch der Sicherheitsverantwortliche von beiden Gastteams im Durchsuchungsbereich anwesend. Sie hatten aber aufgrund der absolut ruhigen Einlassphase kaum etwas zu tun.

Im Spiel gegen GCZ kann praktisch von flächendeckenden bzw. generellen Durchsuchungen gesprochen werden. Diese Tatsache ist sicherlich dem Fakt geschuldet, dass bei den Drehkreuz 1 und 2 ausnahmslos alle eintretenden Fans kontrolliert wurden. Bei den Drehkreuzen 3 und 4 hingegen wurden nur stichprobenartige Kontrollen durchgeführt. Da die GCZ-Fans in so kleiner Anzahl präsent waren, benutzten fast alle die Drehkreuze 1 und 2, da diese von ihrem Anreiseweg her gesehen näher waren. Es wäre interessant gewesen, zu sehen, wie viele Kontrollen die Sicherheitsdienstmitarbeiter durchgeführt hätten, wären mehr Fans gekommen und sich die Eintretenden gleichmässig auf alle vier Drehkreuze verteilt hätten. Auffallend war weiterhin, dass die Sicherheitsdienstmitarbeiter beim Spiel gegen GCZ nur sehr lasche Kontrollen machten. In der Regel wurden einzig Oberkörper und Hosentaschen der Fans durchsucht. Auch die Effekten wurden nur sehr oberflächlich kontrolliert. Oftmals konnte gar beobachtet werden, dass die Taschen und Rucksäcke nur abgetastet, nicht aber begutachtet wurden. Eine der Mitarbeiterinnen erklärte auf Nachfrage, dass sie es vorzögen, keinen Stress mit den Fans zu haben und immer freundlich zu sein, statt genaue Durchsuchungen durchzuführen. Beim Spiel FCT-GCZ wurden 263 Gästefans im Gästesektor rapportiert. Erstaunlich hoch hingegen war die Anzahl durchgeführter Kontrollen seitens der Broncos. 198 Personen-, 26 Effekten sowie 16 kombinierte Kontrollen führten zu insgesamt 240 Kontrollen (91% aller Gästefans) während der Einlassphase. Etwas anders waren die Beobachtungen beim Spiel gegen FCL. Dabei wurden deutlich weniger Personenkontrollen durchgeführt. Es wurden 541 Gästefans im Gästesektor gemeldet. Anhand der Videoanalysen konnten 110 Personen-, 80 Effekten- sowie 10 kombinierte Kontrollen ausgemacht werden. Zusammengezhält wurden somit knapp 37% der Gästefans kontrolliert. Auffällig war hier, dass zwei der Sicherheitsdienstmitarbeiter bei den Drehkreuzen praktisch keine Personenkontrollen durchführten, während einer der Mitarbeiter praktisch generell alle Fans kontrollierte. Gemäss Auskunft des SiVe könnte dies daran gelegen haben, dass der generell kontrollierende Mitarbeiter nach mehrjähriger

Abwesenheit wieder im Stadionsdienst war, und die anderen beiden Mitarbeiter sich das GHK bereits etwas zu sehr zu Herzen genommen haben. Zu erwähnen ist, dass der Tisch, auf dem das Fanmaterial durchsucht wird, auf den Videobildern nicht zu sehen war, so dass bei beiden analysierten Spielen sicherlich einige Effektenkontrollen nicht mitgezählt wurden.

Fanmeinungen

Der Sicherheitsdienst in Thun, Broncos Security, genießt (basierend auf den bisherigen Erhebungen) in der Schweiz einen sehr guten Ruf bei den Fans. Immer wieder vernimmt man von Fans, dass der Umgang mit den Fans bei den Einlasskontrollen in Thun durchaus als «good practice» bezeichnet werden kann. Wenig überraschend waren die Eindrücke und Meinungen der Fans durchaus positiv, teilweise gar überschwänglich. Die einzigen negativen Meldungen von Fans betrafen die zu engen Drehkreuze, die angeblich zu genauer Kontrolle (Intimbereich) oder allgemein eine Abneigung gegenüber Einlasskontrollen. Die überwältigende Mehrheit der befragten Fans beider Gästeklubs empfanden die Sicherheitsdienstmitarbeiter als freundlich und sympathisch. Man hätte immer einen guten Dialog mit ihnen. Viele Fans hoben hervor, dass ihnen die Sicherheitsdienstmitarbeiter in Thun auf Augenhöhe begegnen und sie sehr respektvoll behandeln würden. Dadurch scheinen sich die Fans ernstgenommen zu fühlen. Es scheint zudem ein positiver Aspekt zu sein, dass das Team über die Jahre in personeller Hinsicht mehr oder weniger unverändert geblieben ist. So kenne man sich hier allmählich und es gäbe nie Probleme. Sehr positiv nehmen die Fans auch wahr, dass Gegenstände abgegeben sowie Getränke umgefüllt werden können. Zudem verliefen die Kontrollen sehr schnell und unkompliziert. Ein Fan fasst die Einlasskontrolle in Thun wie folgt zusammen: „In Thun ist es perfekt! Es ist das Grösste! Wir fühlen uns hier wie zu Hause. Stell dir vor, statt Maschinengewehre gibt es hier Becher, um das Bier umzufüllen!“. Interessanterweise scheinen die praktisch generell durchgeführten Kontrollen also keinen negativen Einfluss auf die im Anschluss erhobenen Bewertungen der Einlasskontrollen seitens der GCZ Fans gehabt zu haben. Hier sei allerdings erwähnt, dass diese relativ oberflächlich geschahen und der Fluss an Fans so stets relativ hoch war. Praktisch alle befragten Fans sind sich einig, dass man in Thun mit viel Respekt behandelt wird. Ein Fan und ein Fanarbeiter von FCL erzählten unabhängig dieselbe Geschichte: So sei vor einiger Zeit einmal ein Fan vermurmt und mit einem Pyro in der Hand aus der Toilette gelaufen, und direkt in die Arme eines Mitarbeiters der Broncos gestolpert. Dieser habe jedoch locker reagiert und gesagt, dass er die Fackel hier bitte entsorgen soll und damit sei die Sache gegessen. Er wolle aber keinesfalls eine Fackel im Sektor sehen von ihm, ansonsten würde es strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Diese Geschichte sprach sich anscheinend schnell herum unter den Fans und ist bis heute Sinnbild unter den Fans für die respektvolle Arbeitsweise und Diskretion der Mitarbeiter. Auch andere Feedback von den Fans betonen, dass sich der in Thun tätige Sicherheitsdienst über die Jahre einen äusserst guten Ruf erarbeitet hätten. Es war eindrücklich zu sehen, wie entspannt die FCL Fans in den Durchsuchungsbereich in Thun kamen – selbst der harte Kern der Ultras machte Witze oder lachte mit den Sicherheitsdienstmitarbeitern in Thun. Einer der einflussreichen Fans der GCZ Kurve sagte zum Sicherheitsdienst in Thun: „Die Broncos haben sich ihren Ruf über die Jahre erarbeitet. Früher waren die Broncos noch die harten Rocker, das hat sich im Verlauf der Zeit aber stark verändert.« Als besonders erfreulich wurde vom relevanten Fan, welcher seit Jahren in der Kurve dabei ist, hervorgehoben, dass die Mitarbeiter seit Jahren meist dieselben seien und man sich mittlerweile kenne. So wurde er beispielsweise erkannt und sogleich freundlich begrüsst von den am aktuellen Spieltag: „Ah du bist auch mal wieder hier? Super!“, hätten die Sicherheitsdienstmitarbeiter gesagt. Dass in Thun erfahrene und langjährige

Mitarbeiter die Kontrollen durchführen würden, und sich dadurch eine Art Vertrauensverhältnis gebildet hätte, bestätigte sich auch beim FCL: Man kenne sich mittlerweile, auch aus dem Ausgang, wie die Herren teils in Klubs tätig seien. Ein eindrückliches Beispiel dafür zeigte sich in einem anderen Spiel, welches vom Autor im Rahmen einer anderen Datenerhebung beobachtet wurde: Beim Spiel FC Thun gegen GC Zürich in der Rückrunde (24. Februar 2019), hatten die Bewilligungsbehörden Kombitickets verfügt, so dass man zwingend mit dem Bus anreisen musste, um Zugang zum Gästesektor im Stadion zu erhalten. Diese Massnahme wurde von den GCZ Fans boykottiert und die Fans kaufen sich Tickets im danebenliegenden Sektor. Das Spiel verlief, trotz der fehlenden Fantrennung, ohne grössere Konfrontationen ab. Nach Spielende kam die Mannschaft von GCZ vor die Fankurve und zwei der Fans sprangen über die Brüstung auf die Spielfeldumrandung. Die Sicherheitsdienstmitarbeiter griffen aber nicht ein. Auf Rückfrage des Autors sagte der anwesende Einsatzleiter, dass er den einen der beiden Fans mittlerweile kenne und er wisse, dass er nach dem Rechten schauen würde: «Wenn er dort ist, ist alles kein Problem». Die beiden Fans winkten die Mannschaft zu sich, und schauten, dass keiner der GCZ Fans plötzlich auf die Idee kam, auf das Spielfeld zu stürmen. Das Vorgehen bewährte sich damit also vollumfänglich.

Tabelle 5: Die Bewertung der Einlasskontrollen in Thun aus Sicht der Gästefans.

Spiel	N	Durchschnitt	Median	Anzahl Nennungen				
				1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden
FCT - GCZ	39	4.62	5	0	2	2	5	30
FCT - FCL	40	4.60	5	2	0	0	5	30

6.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Umsetzung und Wirkung von Good Hosting in den verschiedenen Stadien

Beim Festhalten der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Stadien, werden Umsetzung und Wirkung in einem gemeinsamen Kapitel dargestellt, da die Wirkung in der Regel eng an die jeweilige Umsetzung von GHK gekoppelt zu sein scheint. Ein klares Trennen der beiden Begrifflichkeiten ist daher in Regel kaum möglich. In der Regel muss zur Darstellung der Wirkung auch die konkrete Umsetzung erläutert werden, da sonst der relevante Kontext fehlt.

6.2.1 Gemeinsamkeiten

Bei der Analyse der Umsetzung wird klar, dass bei allen Stadien die Einheiten mit Körperpanzerung in der Regel unsichtbar waren, was sich gemäss den Beobachtungen und Aussagen der Fans zu bewähren schien, um nicht unnötige Konflikte zu provozieren. In Bezug auf die mögliche Wirkung dieser Taktik muss klar gesagt werden, dass sich bei allen Beobachtungen keine einzige Situation ergab, in welcher befürchtet werden musste, dass es zu einer gewaltsamen Eskalation zwischen Fans und Sicherheitsangestellten kommen könnte. Damit scheint sich doch gewissermassen abzuzeichnen, dass die gewünschte deeskalative Wirkung des GHK bei allen involvierten Stadien aufzutreten scheint. Dies bestätigen übrigens auch die Daten des gesamtschweizerischen Lagebilds der PKPS und fedpol, in welchen in der Saison 2018/2019 bisher (Stand: 10. März 2019) keine einzige gewalttätige Auseinandersetzung beim Einlass oder im Stadion selbst vermerkt worden ist. Die relevanten strafrechtlichen Zwischenfälle auf dem Stadiongrund beschränken sich aktuell auf

Verstösse gegen das Sprengstoffgesetz, respektive die Verwendung pyrotechnischer Materialien, sowie kleinere Sachbeschädigungen.

Als Gemeinsamkeit kann auch festgestellt werden, dass es bei praktisch allen Stadien eine gewisse Diskrepanz zwischen den im Einsatz befindlichen Mitarbeitern gab. Gerade bei der Überkategorie «Freundlicher Empfang» und die Art und Weise der Kommunikation wurden hier bei jedem Stadion Unterschiede festgestellt: Während einige äusserst offen auf die Fans zugehen und freundlich grüssen, sind andere eher wortkarg. Das zeigte sich letztendlich auch in den positiven Interaktionen mit den Fans, die bei Letzteren deutlich eingeschränkter waren. Alle Stadien verwendeten bei den beobachteten Spielen eine stichprobenartige Personenkontrolle, so dass immer wieder Fans ohne Kontrolle ins Stadioninnere gelassen wurden, wobei der Detailgrad der Personenkontrollen sowie das Verhältnis der kontrollierten Personen im Vergleich zur Gesamtzahl der anwesenden Gästefans von Spiel zu Spiel schwankte. Ein grundlegender Konsens unter den Stadien scheint darin zu bestehen, dass Effekten der angereisten Gästefans generell kontrolliert werden. Es konnten aber keine unterschiedlichen Reaktionen der Fans betrachtet werden, wenn etwas mehr kontrolliert wurde.

Was in den vorherigen Teilkapiteln zu den einzelnen Stadien nicht spezifisch erwähnt wurde, ist, dass alle analysierten Stadien hochmoderne Videoüberwachung im Stadion verwenden und diese Anlagen regelmässig erneuern. Die Videoqualität bei allen Stadien ist in der Regel so gut, dass auch kleinste Details, wie etwa Tattoos oder Narben von Zuschauern im Stadion, gut auf den Bildern erkannt werden können. Bei allen Stadien sind während dem gesamten Spieltag mindestens zwei Videooperator im Einsatz, die ebenfalls ein Protokoll zu auffälligen und/oder delinquenten Handlungen von Zuschauern führen. Dies scheint hilfreich bei den Ermittlungen in Bezug auf Delikte, was im Fall der analysierten Spiele allesamt Verstösse gegen das Sprengstoffgesetz waren. Einzig eine Tötlichkeit wurde registriert (Antragsdelikt). Es zeigte sich aber bei allen Stadien, dass in der Regel nur ein äusserst geringer Anteil der Videoaufnahmen auch effektiv verwendet werden können. Die Gründe dafür können beispielsweise zu dichter Rauch der pyrotechnischen Gegenstände sein, der somit die direkte Sicht behindert, oder aber die geschickten Vermummungstaktiken der Fans, so etwa unter Bannern. Oftmals wechseln die Fans sogar ihre Kleider, um der Strafverfolgung zu entgehen. Diese Bemühungen können durchaus als Reaktion auf die hochmoderne Kameraüberwachung betrachtet werden. So kommt es in der Regel auch nur zu relativ wenig Verurteilungen durch die Polizei. Ein Vertreter der KaPo Bern sagte dazu: «Ein Tropfen auf den heissen Stein». Die Zusammenarbeit mit der Polizei bei der Verfolgung der fehlbaren Fans scheint bei allen Stadien einwandfrei zu funktionieren. Die Prozesse scheinen eingespielt und die Datenübergabe erfolgt unkompliziert. Erfreulich ist auch, dass in jedem Stadion im Führungsstand die lokale Polizei Hand in Hand mit dem Stadion zu arbeiten scheint.

6.2.2 Unterschiede

Bei den Stadien zeigten sich bezüglich der Umsetzung und Wirkung des GHK aber auch deutliche Unterschiede in verschiedenen Aspekten. Dies fängt bereits bei der Infrastruktur an, welche sich entsprechend unterschiedlich auf das Einlassprozedere auszuwirken scheint. Besonders auffällig war dies im Letzigrund Zürich, wo kein spezifischer Durchsuchungsbereich existiert. Als Wirkung zeigte sich, dass die jeweils eintretenden Fans hinter der Eingangskontrolle warteten und sich relativ rasch ein regelrechtes Gedränge bildete. Die Folge war jeweils, dass ein Arbeiten der Stewards erheblich erschwert und keine klare Kontrolle der eintretenden Fans mehr möglich war. Die suboptimale Infrastruktur zeigte sich aber auch darin, dass die umgebenden Zäune nicht hoch genug sind, um etwaige Taschenwürfe zu verhindern. So konnte

bei beiden in Zürich beobachteten Spielen ein Taschenwurf Gästefans über den Zaun beobachtet werden. Weitere infrastrukturelle Mankos zeigten sich aber auch beispielsweise im Stade de Tourbillon in Sion. Die durchgeführten Personenkontrollen, insbesondere auf der rechten Seite (in Abbildung 4 sichtbar), behinderten in der Regel den fliessenden Einlass, da die dort stattfindenden Durchsuchungen jeweils den Durchgang ins Stadion blockieren. Dabei kam es regelmässig zu einem Gedränge mit den Fans und die Sicherheitsmitarbeiter hatten kaum mehr die Übersicht, wer bereits kontrolliert war und wer nicht. Dort liessen sich das Stade de Suisse oder auch der St. Jakobspark als bessere Beispiele aufführen. Sie verfügen nicht nur über genug Platz, um trotz laufenden Personen- und Effektenkontrollen die weiteren Fans passieren zu lassen, sondern weisen auch praktische Tische bei den Standorten der Stewards auf, bei welchen jeweils Effekten kontrolliert werden können.

Auch die Organisation der Einlasskontrollen variierte zwischen den Stadien. So verwendet das Stade de Suisse einen Türchef, welcher bei jedem eintretenden Fan eine klare Zuweisung macht, womit jeder Fan direkt Klarheit hat, ob er durchsucht werden soll oder nicht. Dies funktionierte bei Sion weniger gut und bei Zürich existierte eine solche Zuweisung gar nicht. Entsprechend ergaben sich hier für die eintretenden Fans Möglichkeiten zur Umgehung der Kontrollen, was in beiden Fällen mehrmals auftrat. Bei der Umsetzung der Personenkontrollen zeigten sich weitere Unterschiede, wobei sich gerade bei der Genauigkeit der Kontrollen in den verschiedenen Stadien teils Unterschiede ergaben. So wurde in Basel sehr genau und strikt kontrolliert. Ein Teil der Fans zeigte sich damit unzufrieden, was sich einerseits in negativen Kommentaren bei den Kontrollen selbst, aber auch in den Gesprächen mit den Fans im Gästesektor. Gerade Durchsuchungen nah beim Intimbereich scheinen ein absolutes Tabuthema für die Fans zu sein, was in Basel mehrfach von Fans kritisiert wurde. In Thun hingegen wurde ein Grossteil der Kontrollen nur relativ grob ausgeführt, so dass beispielsweise die Beine der Fans nicht genauer abgetastet wurden. Die Personenkontrollen wurden von den Fans dort in der Regel als «fair» betitelt. Hier könnte sicherlich auch die Zielstellung der Kontrollen den Ausschlag gegeben haben. So wurde in Thun von einem der Sicherheitsdienstmitarbeiter gesagt, dass das Ziel der Kontrollen weniger das Finden von Pyros sei, sondern die Minimierung von anderen gefährlichen Gegenständen. In Basel hingegen scheint das Finden von Pyros – zumindest für die Stewards – ein Ziel zu sein, wobei bei einem allfälligen Pyrofund aber keine strafrechtlichen Konsequenzen folgen für den jeweiligen Fan. Erst ein Zünden führt zur Strafverfolgung.

Die Einlassphase in den verschiedenen Stadien unterscheidet sich auch in Bezug auf die Kommunikation der Stewards oder Sicherheitsdienstmitarbeiter. Beide in Basel beobachtete Spiele wiesen kaum proaktiv kommunizierende Stewards auf. Die ankommenden Fans wurden nur von wenigen Stewards begrüsst. Dies äusserte sich auch direkt in den Bewertungen der Fans, welche häufig relativ tiefe Zufriedenheitswerte abgaben und die Kontrollen als äusserst strikt empfanden. Deutlich proaktiver hingegen wurde in beiden Spielen in Zürich kommuniziert. So zeigte einer der tätigen Stewards viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Fans und brachte durch seine aufgestellte Art immer wieder Fans zum Lachen. Und noch deutlicher war der Unterschied beim Vergleich mit Thun, wo fast schon ein lockerer Austausch zwischen Fans und Sicherheitsdienstmitarbeitern zustande kam. In Betracht gezogen werden sollte, dass manche der in Basel tätigen Stewards ein eher negatives Bild der Fans zu haben schienen. Falls diese Ansichten in Basel verbreitet sind, könnte dies das zurückhaltende Verhalten in Basel erklären.

Unterschiede ergaben sich unter den Stadien auch beim eingesetzten Personal. Während in Bern, Basel, Zürich und Sion unbewaffnete Stewards eingesetzt wurden, die sich im Konfliktfall zurückziehen und absolut

keine Interventionsaufgaben übernehmen, verwenden Luzern und Thun Sicherheitsdienstmitarbeiter, die über eine minimale Bewaffnung in Form von Pfeffersprays und teils Schlagstöcken verfügen. Insgesamt konnten aber keine klaren Unterschiede in den Interaktionen dieser beiden Arten von Mitarbeitern festgestellt werden. Gerade der Fall Thun zeigt, dass auch bei Sicherheitsdienstmitarbeitern positive Interaktionen vorkommen, wenn dabei mit einer proaktiven und freundlichen Art und Weise auf die Fans zugegangen wird. Was hier auffällt, ist, dass es den Mitarbeitern von Thun anscheinend gelungen ist, eine Art Vertrauensverhältnis zu den Fans herzustellen. Betrachtet man die Aussagen der Fans und der Sicherheitsdienstmitarbeiter, muss aber festgehalten werden, dass dies eine längere Zeit in Anspruch nahm. Ein relevanter Faktor scheint dabei auch eine gewisse Diskretion der Sicherheitsmitarbeiter zu sein, die ab und zu mal ein Auge zudrücken, dafür übergeordnete Ziele stärker in den Vordergrund rücken. Auch die unaufgeregte Herangehensweise des in Thun tätigen Sicherheitsdiensts scheint dabei hilfreich, wie sich beispielweise beim Fall mit den abmontierten Toilettentüren zeigte. Ähnliche Tendenzen in Richtung eines Vertrauensverhältnisses zeigten sich ebenfalls ansatzweise bei der Betrachtung der Einlasskontrollen in Bern, namentlich durch den Sektorchef und den stv. SiVe.

Ein weiterer Punkt bei der Umsetzung von GHK, oder genauer bei der Einlassphase, schien auch die Zusammenarbeit mit der Polizei sowie deren Präsenz zu sein. Dieser Punkt scheint bei Luzern von Relevanz zu sein. Bei keinem anderen beobachteten Spiel traten die Spotter während der Einlassphase in Erscheinung. Hier wird – gemäss Aussagen einzelner Fans sowie der Kritik seitens der FCSG Fans im Rahmen ihres Boykotts – die enge Zusammenarbeit zwischen Stadion und Polizei zurzeit als negativ wahrgenommen. In einem Gespräch mit einem langjährigen GCZ Fan in Thun wurde der Einlass in den Stadien in Luzern und St. Gallen gerade deshalb als klare Negativbeispiele betitelt – in beiden Stadien würden Fans teils wegen dem Mitführen von Cannabis oder sonstigen «Lappalien» von der Polizei abgeführt und strafrechtlich verfolgt. Für die Vertiefung dieses Punkts werden hoffentlich der zweite Spielbesuch in Luzern sowie die geplanten zwei Spielbesuche im Stadion in St. Gallen (geplant für April und Mai) für weitere Klärung sorgen.

Grundsätzlich gut kam bei den Fans die Möglichkeit an, offenen Getränke in Plastikbecher abzufüllen, was nur in Sion und in Thun der Fall war. So Dies wurde im Rahmen der Rückmeldungen der Fans in Thun mehrfach positiv angesprochen und es zeigten sich bei beiden Stadien positive Reaktionen der Fan während der Einlassphase. Als beispielsweise ein eintretender Fan in Sion auf diesen Umstand vom Sicherheitspersonal hingewiesen wird, reagiert er mit «Ah, nice!» durchaus erfreut über diese Möglichkeit und bedankt sich anschliessend. In den anderen Stadien kam es immer wieder zu Versuchen, Getränke an den Einlasskontrollen vorbei ins Stadion zu schmuggeln, beispielweise in Bern, als sich ein Fan des FC Zürich mit zwei im Pulli versteckten Bierdosen vorbei zu schleichen versuchte. Dies wurde jedoch von einem aufmerksamen Steward bemerkt und er wurde zurückgezogen.

6.3 Fanverhalten bei der Umsetzung des Good Hosting Konzepts

6.3.1 Gemeinsamkeiten

Bei allen beobachteten Spielen kamen praktisch alle Gästefans gemeinsam beim Stadion an, wodurch sofort grosser Druck auf den Eingangsbereich und das Sicherheitspersonal entstand. Dies ist sicherlich bedingt durch das Fanreisen-Konzept, welches in der Schweiz mit spezifischen Extrazügen gewährleistet wird. So reisen insbesondere die organisierten Fans alle gemeinsam und kommen in der Regel in Form eines Fanwalks beim Stadion an. Wie sich bei den Spielen zeigte, scheint ein schneller und reibungsloser Einlass

ein grosses Anliegen der Gästefans zu sein. Es wurde regelmässig beobachtet, dass sich einzelne Fans beschwerten, sobald die Drehkreuze gesperrt wurden. Die Drehkreuzsperrungen erfolgten in der Regel immer dann, wenn sich zu viele Personen im Durchsuchungsbereich befanden oder eine grössere Effektenkontrolle (bspw. Choreomaterial) stattfand. Dabei wurde von den betreffenden Fans in der Regel ihr Unverständnis geäussert und verlangt, man solle doch bitte vorwärts machen. Auffällig ist hierbei aber, dass bisher eigentlich alle Stadien keine Kommunikation nach aussen (zu den wartenden Fans) wahrnahmen und so den Fans in der Regel unklar blieb, warum die Drehkreuze aktuell gesperrt sind.

Relativ ähnlich scheint auch das Eintrittsprozedere der Fans in Stadion abzulaufen: bei allen beobachteten Einlassphasen kamen zuerst die angeblich einflussreicheren Fans der Ultragruppierungen durch die Kontrollen. Es sind in der Regel auch jene Fans, die die Utensilien für die optische und akustische Unterstützung der eigenen Mannschaft mittragen. So kommen Megafone (bei den Capos der Ultras), Trommeln, Fahnen, Fahnenstangen und speziell die Choreomaterialien immer am Anfang mit den einflussreichen Fans in den Eingangsbereich. Die Fans schauten den Sicherheitsmitarbeitern jeweils genau auf die Finger bei der Kontrolle der Choreomaterialien und blieben entsprechend nah bei ihren Gegenständen. Klar scheint auch, dass sich die Fans grundsätzlich eher ungern kontrollieren oder durchsuchen lassen. Gerade in der ersten Phase des Einlasses fiel auf, dass die Fans ohne Effekten/Fanmaterialien in der Regel sehr zügig durch den Durchsuchungsbereich marschieren und nicht erst auf eine Ansage eines Sicherheitsmitarbeiters bezüglich Durchsuchung oder Nichtdurchsuchung warten. Das stellt hohe Anforderung in Bezug auf die klare Kommunikation und Organisation des Sicherheitspersonals. So kam es bisher eigentlich in allen Stadien jeweils zu einer Szene, wo ein Sicherheitsmitarbeiter einem Fan hinterherrennen musste, da der Fan einfach durchlief und ihm nachgerufene Kommandos ignorierte. Ein Fan des FC Luzern beim Einlass im St. Jakobpark in Basel ignorierte beispielsweise die Zuweisung der Türchefin bezüglich einer Kontrolle und lief stoisch in Richtung Stadioneingang. Auch ein verbales Intervenieren eines weiteren Stewards blieb ohne Erfolg. Erst als der relevante Steward dem fehlbaren Fan hinterherrannte und ihn am Arm packte, kam der Fan der Forderung nach. Der Fan grinste und liess sich danach etwas widerwillig kontrollieren. Der erste Teil der eintretenden Fans zeichnet sich in der Regel auch eher durch einen ernsteren Gesichtsausdruck aus.

Trotz dieses zügigen Durchlaufens einiger Fans gab es bei allen beobachteten Spielen zu Beginn gleichwohl auch Fans, die sich nach der Durchsuchung nicht ins Stadioninnere begeben, sondern im Durchsuchungsbereich bleiben wollten. Den Capos wurde dieser Wunsch in der Regel bei allen Stadien gewährt, die meisten anderen mussten den Durchsuchungsbereich aber jeweils verlassen. Aus Sicht des Autors wollen die wartenden Fans beobachten, ob alles korrekt abläuft bei den Eingangskontrollen und ob die Kollegen der Fankurve mit ihren Materialien auch gut durch die Einlasskontrolle durchkommen. Der Anteil an Fans mit typischer «Ultra-Kleidung» war übrigens bei allen beobachteten Spielen sehr hoch. Gemäss vorsichtigen Schätzungen des Autors sind jeweils ca. 60-80% in typischer Ultra-Kleidung bestehend aus Kurvenpulli (meist in Schwarz), Jeans und weissen Reebok Sneakers gekleidet. Manche tragen auch Schals und Sonnenbrillen. Der Anteil an Frauen war bei allen beobachteten Spielen relativ gering.

Gerade bei kommunikativen Stewards oder Sicherheitsmitarbeitern erwidern viele Fans diese Kommunikation. Besonders auffällig war dies, wenn der betreffende Mitarbeiter nicht nur freundlich, sondern auch humorvoll auf einen Fan zuging. Bei solchen Situationen kam es in der Regel zu wertvollen positiven Interaktionen. Ein Beispiel vom Letzigrund in Zürich: Nachdem ein Fan vom durchsuchenden Steward

darüber informiert wurde, dass das in der Tasche mitgeführte Getränk nicht mitgenommen werden darf, versucht der Fan aus einiger Distanz sein Getränk in den weiter hinten platzierten Container zu werfen. Als er nicht trifft, kommentiert der Steward den Versuch schmunzelnd: «möchtest du noch einmal probieren?». Sowohl der Steward wie auch der Fan lachen und beide klopfen sich zum Abschied auf die Schulter. Diese positiven Interaktionen waren unabhängig der Gästefans immer wieder zu beobachten. Allerdings gab es bei allen Fankurven auch einzelne Fans, die trotz sehr proaktiver und freundlicher Kommunikation des Sicherheitspersonals stumm und ernst blieben. Ein gewisser Teil der (Ultra) Fans scheint sich bewusst in diese isolierte Rolle zu begeben.

Bei der genaueren Betrachtung der Fälle Luzern und Thun scheint sich aber auch zu zeigen, dass unter den Fans bereits im Vorfeld relativ klare Vorstellungen darüber herrschten, was sie im relevanten Stadion erwartet. So schien bei den ankommenden Gästefans in Luzern generell mit einer relativ negativen Einstellung in die Einlassphase gegangen worden zu sein. Gemäss den Aussagen der Fans scheint die Sichtweise relativ verbreitet, dass Luzern einen gästeunfreundlichen Empfang bietet, was sich nach Ansicht der Forscher auf die Interaktionen, aber auch die anschliessenden Bewertungen durch die Fans auswirkte. Den Gegensatz dazu stellte Thun dar, wo die Gästefans – insbesondere jene von Luzern – schon fast in gelöster Stimmung ankamen und sich entsprechend auch deutlich kommunikativer gegenüber den Sicherheitskräften verhielten. Ähnliche Beobachtungen konnten beim Spiel FC Thun – GC Zürich gemacht werden. Vorherige Erfahrungen der Fans mit dem Stadion scheinen also jeweils mit in die Interaktionen einzufließen und auch die Bewertung der Einlassphase zu beeinflussen.

Insgesamt kann auch gesagt werden, dass grundsätzlich bei allen Fankurven eine hohe Skepsis gegenüber externen Personen zu bestehen scheint – insbesondere bei den Ultra-orientierten Fans. An den Spieltagen zeigte sich dies insofern, dass es unabhängig der Gästefans bei jedem Spiel zu kritischen Rückfragen einzelner Fan kam, die wissen wollten, was das Forschungsteam hier macht. In Anbetracht der häufig stark repressiven Gangart gegenüber den Fans scheint diese Skepsis auch nicht weiter erstaunlich. Ganz allgemein scheinen die Fans in der Schweiz sensibel auf mögliche Einschränkungen zu reagieren. Das zeigte sich nicht nur bei den Einlasskontrollen selbst, sondern kam als übergeordnetes Thema insbesondere in der Rückrunde immer wieder zum Vorschein. Der beschriebene Fall der FCSG Fans (Boycott des Spiels in FC Luzern) ist nur ein Beispiel davon. Im Rahmen weiterer Beobachtungen der Forschungsstelle zeigten sich ähnliche Verhaltensweisen aber auch bei den Spielen FC Thun – BSC YB (10. Februar 2019) sowie FC Thun – GC Zürich (24. Februar 2019). Bei beiden Spielen waren die Gästefans von Auflagen der Bewilligungsbehörden betroffen (BSC YB: verbindliche Fanwalkroute; GC Zürich: Kombitickets) und versuchten ein Zeichen dagegen zu setzen, in dem man diese Auflagen zu umgehen versuchte. Auffällig war auch, dass es sich hierbei um Anliegen zu handeln scheint, die auch jeweils die Heimfans unterstützten. So wurde beispielweise von den FC Thun Fans bei beiden besagten Spielen klare Solidarität bekundet. So ist es auch wenig erstaunlich, dass im Rahmen der Gespräche mit den Gästefans fast bei jedem Spielbesuch erwähnt wurde, dass das GHK gerade deshalb begrüsst werde von den Fans, weil sie mittlerweile nicht mehr von vollausgerüsteten «Robocops» (Fanaussage), respektive Personen in voller OD Montur, empfangen werden.

6.3.2 Unterschiede

Beim Verhalten der Fans gab es aber auch Unterschiede. Einige Beispiele: Bei den Fans des FC Zürich fiel auf, dass sich verhältnismässig viele äusserst kritisch zeigten und ihren Unmut auch verbal deutlich machten.

Bei der Blockierung der Drehkreuze in Bern aufgrund laufender Durchsuchung wurden relativ viele Fans direkt vor den Drehkreuzen laut und forderten das sofortige Öffnen der Drehkreuze. Dabei kamen Kommentare wie etwa «Arbeitet doch mal ein bisschen, seid ihr unterqualifiziert, oder was?». Auffällig war aber auch, dass beim FC Zürich der Capo praktisch während der ganzen Einlassphase im Durchsuchungsbereich präsent war und dort einwirkte. Beispielsweise wies er im Durchsuchungsbereich wartende Fans an, sich ins Stadion zu begeben, damit die Durchsuchungen respektive der Einlass weiter gehen kann. Dies kann durchaus im Sinne einer Selbstregulation betrachtet werden und trug positiv zum fließenden Einlass bei. Andererseits zog er aber auch einen Fan weg von den Stewards, als diese ihn für eine spezifische Durchsuchung mitnehmen wollten, was er sich nach Rücksprache mit den Verantwortlichen des Heimklubs durch sein engagiertes Mithelfen aber letztlich erlauben konnte.

Beim Spiel von GC Zürich in Luzern zeigte sich, dass die GCZ Fankurve zwar gemeinsam beim Stadion ankam, aber dann – ganz im Gegensatz zu den anderen Fankurven – tröpfchenweise das Stadion betrat. Dies kam sicherlich der gesamten Einlassphase zugute, da nicht der übliche Ansturm bewältigt werden musste. Eine Rückfrage beim SiVe und dem FaVe von GCZ ergab, dass die unterschiedlichen Gruppierungen aus ihrer Sicht zurzeit etwas im Konflikt miteinander sind und sich der verzettelte Eintritt der Fans so erklären lässt. In Bezug auf die Fans zeigen sich bereits bei der Kooperation und Interaktion mit dem Projektleiter grosse Unterschiede. Die Fans des FC Basel wie auch des FC Zürich verweigerten eine Kooperation im Rahmen des Forschungsprojekts, obwohl sich sowohl die lokalen Fanarbeiten und Sicherheitsverantwortlichen für eine Teilnahme stark machten. Zwar wurden etwa beim Stade de Suisse in Bern beide Mannschaften im Rahmen einer Datenerhebung einbezogen. Aber bereits während der teilnehmenden Beobachtung im Durchsuchungsbereich kam es vereinzelt zu verbalen Anfeindungen gegenüber dem Forschungsteam. Vom Zutritt in den Gästesektor wurde nach Rücksprache mit den Klubverantwortlichen abgeraten, da dort gemäss Fanaussagen bei beiden Klubs keine Verantwortung übernommen werden könnte, dass das Forschungsteam von einer Einzelperson nicht plötzlich physisch angegangen wird. Entsprechend entschloss sich das Forschungsteam gegen eine Präsenz im Gästesektor. Das Feedback der Gästefans wurde entsprechend via Fanarbeit / Fanverantwortliche eingeholt, was sich allerdings darin äusserte, dass nur ein relativ grobes Feedback übermittelt wurde und weitere Details zu den Vorstellungen der betreffenden Fans unklar blieben. Die Fans der Muttenzerkurve des FC Basel etwa liessen im Nachgang via Fanarbeit verlauten, dass man den Sinn des Forschungsprojekts nicht verstehe, da man ja mehr als deutlich sehe, dass sich das GHK bewähre. Aus diesen Erläuterungen kann abgeleitet werden, dass beide Fankurven äusserst skeptisch gegenüber Fremden sind und es bevorzugen, nicht beobachtet zu werden. Beide Kurven stellten insofern auch klar, dass der Gästesektor grundsätzlich als «eigenes Territorium» betrachtet wird und externe Personen nicht erwünscht sind. Basierend auf den Bedenken der Fans kann ebenfalls davon ausgegangen werden, dass zumindest ein kleiner Teil der im Gästesektor anwesenden Fans vor der Anwendung von Gewalt nicht zurückzuschrecken scheint. Damit werden auch die Grenzen der sogenannten Selbstregulation der Fans respektive der begrenzte Einfluss der führenden Fans aufgezeigt. Gleichwohl zeigt sich, dass auch diese beiden Fankurven grundsätzlich zufrieden zu sein scheinen mit dem GHK.

6.4 Die Beurteilung der Umsetzung des Good Hosting Konzepts aus Sicht der involvierten Stakeholder

6.4.1 Zufriedenheit der lokalen Polizeikörpers

Auf polizeilicher Seite ist man nicht überall vollumfänglich zufrieden mit den gegenwärtigen Umsetzungen des GHK. Der zentrale Diskussionspunkt ist dabei die stichprobenartige Kontrolle der Fans. Um einen kurzen Überblick über die vorherrschenden Meinungen zu geben, soll hier ein zusammenfassend ein kurzer Einblick in die Interviews mit den relevanten Polizeikörpers gegeben werden.

Die KaPo Bern ist zufrieden mit dem GHK: Vom Kern her enthalte das GHK Elemente, die auch im Rahmen der eigenen Polizeitaktik möglichst umgesetzt werden sollen, insbesondere im Hinblick auf den Empfang der Fans als Gäste. Der Einsatz von Stewards beim GHK zeige Wirkung und würde auf Polizeiebene in ähnlicher Art und Weise mit den Dialogteams versucht. Entsprechend positiv wird auch die Zusammenarbeit mit dem Stadion und dem Klub hervorgehoben. In Bezug auf die stichprobenartigen Durchsuchungen und dem Zusammenhang mit dem Zünden pyrotechnischer Materialien wurde von der befragten Person konstatiert, dass «wir [die KaPo Bern] es wahrscheinlich auch nicht besser könnten». Wenn die Fans zünden möchten, dann würden sie entsprechende Wege finden, die pyrotechnischen Gegenstände ins Stadion zu schmuggeln. Auch eine konsequente Durchsuchung aller Fans und des betreffenden Stadionsektors helfe da in der Regel kaum. Entsprechend wird hier eine gewisse Machtlosigkeit gesprochen, die im Zusammenhang mit dem Zünden von Pyrotechnik besteht. Die oft angesprochene Selbstregulation der Fans wäre der einzige Weg, das Verwenden pyrotechnischer Materialien zu beeinflussen, welche aber bei diesem Thema kaum zum Tragen komme, da ein Grossteil der Kurve die Verwendung pyrotechnischer Materialien unterstütze. Dennoch müsse die KaPo Bern natürlich allfällige Täter konsequent bestrafen, denn «...Gesetz ist halt Gesetz» und man investiere dafür auch die notwendigen Ressourcen.

Bei der StaPo ZH wird hervorgehoben, dass man primär aufgrund der stichprobenartigen Durchsuchungen unzufrieden mit dem GHK ist. Diese Art der Durchsuchung stellt aus ihrer Sicht eine Kapitulation vor der Pyro-Problematik dar. Gleichzeitig steht aber die Vermutung im Raum, dass es sich bei GHK lediglich um eine Strategie der SFL handelt, um aus den Schlagzeilen zu kommen. Hauptkritikpunkt an der momentanen Umsetzung von GHK in Zürich ist die mangelnde Kontrolle der Fans im Heim- wie auch im Gästesektor. Faktisch findet aus Sicht der StaPo keine Kontrolle der Fans mehr statt, womit logischerweise auch keine Gewalt mehr vorkomme. Gerade beim Heimsektor der FC Zürich Fans jedoch würde regelmässig der Eingang gestürmt und zahlreiche Fans würden sich ohne Ticket Zugang zum Stadion verschaffen. Die Frage zur Kontrolle stellt sich aus Sicht der Befragten aber nicht nur in Bezug auf die Pyros, sondern auch in Bezug auf Waffen und allgemeine Bedrohungen durch Terrorismus. Ein weiterer Faktor stellt der Schmuggel von alkoholischen Getränken ins Stadioninnere dar. Kürzlich wurde bei einem Spiel im Letzigrund bspw. im Nachgang festgestellt, dass über 1500 Einheiten an Alkohol im Stadioninnern waren – das trotz Alkoholverbot durch das Stadion an diesem Tag. Hierbei wird von der StaPo aber auch festgehalten, dass diese Einschränkungen teils durch die mangelnde Infrastruktur im Stadion Letzigrund bedingt seien.

Seitens KaPo Wallis ist man gemäss eigenen Aussagen etwa zu 50% zufrieden mit GHK. Grundsätzlich leuchte der Gedanke ein, die Fans wieder als Gäste zu empfangen. Andererseits werde dadurch aber möglichen Delikten im Stadioninnern Vorschub geleistet, unter anderem Pyrodelikten. Vielmehr wurde aber die ungenügende Kontrolle in Bezug auf terroristische Bedrohungen betont. Gleichwohl wird aber anerkannt, dass sich aus Sicht der befragten Person die Anzahl gezündeter Pyros mit der Einführung des GHK nicht

gross verändert hat, aber Konflikte zwischen Fans und dem Stadionsicherheitsdienst klar zurückgegangen seien aufgrund der entschärften Einlassphase. Als Beispiel wird hier der FC Basel aufgeführt, der seither kaum noch Probleme mache. Trotzdem könne bei zukünftigen Spielen seitens der Bewilligungsbehörden eine Auflage zur generellen Kontrolle aller Gästefans eingeführt werden, da sich in jüngster Vergangenheit in Sion einige Spiel mit einer sehr hohen Anzahl Pyros abgespielt haben (bspw. das beobachtete Spiel FC Sion – FC St. Gallen). Aus Sicht der befragten Person müssten für eine saubere Kontrolle deutlich weniger Fans in den Durchsuchungsbereich gelassen werden, maximal 4-5, so dass die Sicherheit immer die Oberhand behält. Auch von der KaPo VS wird der Hinweis auf mögliche terroristische Gefahren gemacht, die im Rahmen einer generellen Durchsuchung besser verhindert werden könnten.

Sehr zufrieden mit dem GHK zeigt sich die KaPo Basel-Stadt (BS). Dem Gespräch wohnten praktisch alle relevanten Personen auf Leitungsebene bei. Ihr Konsens war, dass die Art der Kontrolle (generell vs. Stichprobenartig) nur wenig Einfluss auf die Anzahl gezündeter Pyros hat: «Man hat vorher kaum Pyros bei den Fans gefunden, und findet auch jetzt kaum Pyros». Der grosse Vorteil für die Polizei sei jedoch, dass die Fans schnell im Stadion seien und sich so weniger Möglichkeiten für einen Konflikt ausserhalb des Stadions bieten. Ausserdem sei die kritische Eingangssituation, wie sie vor Jahren noch bestanden hatte, doch massgeblich zurück gegangen. Es gebe inzwischen praktisch keine Zwischenfälle mehr beim Eingang, die letztendlich auch die Polizei betreffen könnten. Gleichwohl betonte die KaPo BS aber auch, dass die Diskussionen mit Bürgern, aber auch im Einsatz befindlichen Polizisten, teils schwierig sind. Es lässt sich teils nur schwierig klarstellen, dass in Massensituationen wie Fussballspielen, nicht alle Gesetzesverstösse gleich durchgesetzt werden können. Die zentralen Stichworte seien hierbei die Güterabwägung und die Verhältnismässigkeit von Einsätzen der Polizei. So leuchte es Bürgern oft nicht ein, warum bei dem Zünden von pyrotechnischen Gegenständen die Polizei nicht einfach den Sektor stürmt.

Die KaPo Luzern ist grundsätzlich zufrieden mit dem GHK und es zeige die gewünschten Effekte. Es wird jedoch ebenfalls erwähnt, dass die Vorgehensweise der Fans beim Zünden von Pyros mittlerweile perfektioniert wurde, so dass die Ermittlungen in der Regel kaum erfolgsversprechend seien: «Für das was rauschaut, ist das eigentlich in keinem Verhältnis». Als kritischer Punkt wird aber die Kontrolle der Fans betrachtet, die aus Sicht der befragten Person von den Fans klar missbraucht werden. So funktioniere das GHK nur wirklich, wenn die Fankurve auch funktioniere und eine gewisse Selbstkontrolle stattfinde. Als mögliche Vorschläge für die Ausdehnung von GHK würde die befragte Person es begrüessen, wenn ein Fehlverhalten beim Spiel beim nächsten Spiel (stadionunabhängig!) Konsequenzen tragen würde, bspw. in Form von strengeren Einlasskontrollen. Ebenfalls würden personalisierte Tickets begrüsst, um die Fans so aus der Anonymität zu holen. Es wurde auch klargestellt, dass die im Einsatz befindlichen Polizisten meist nur wenig Verständnis haben, wenn den Fans mehr Freiheiten gegeben werden: «Wir sind da und müssen unseren Sonntag opfern, und die führen uns an der Nase rum und sie erpressen und von A bis Z und wir machen nichts», so die Meinung unter den Polizisten an der Front. Hier scheint also allgemein ein relativ negatives Bild der Fans vorzuherrschen.

Bei allen befragten Polizeikorps wurde die Zusammenarbeit zwischen Klub (respektive Stadion) sowie Polizei, welche auch Bestandteil des GHK ist, gelobt und als gut oder sogar sehr gut bezeichnet. Hier scheint in der Schweiz eine gute Grundlage zu bestehen. Besonders positiv betont wurde die Zusammenarbeit in Bern und Basel. Letztere wurde sogar als «freundschaftlich» betitelt. Ausnahmslos alle involvierten Stadien haben mit der Polizei einen engen Austausch im Vorfeld des jeweiligen Spiels, aber auch während dem Spiel

im Führungsraum des Stadions, wo neben dem SiVe eigentlich immer auch eine Führungsperson der Polizei anwesend ist. Bestandteil dieser Zusammenarbeit ist jeweils auch der sofortige Austausch von allfälligem Videomaterial zu Delikten innerhalb des Stadionperimeters. Bei allen gesammelten Delikten rund um die beobachteten Spiele handelte es sich um Verstösse gegen das Sprengstoffgesetz, also den Einsatz von pyrotechnischen Materialien seitens der Fans. Lediglich ein Spiel blieb «Pyro-frei». Die Ermittlungen zu den gezündeten pyrotechnischen Materialien blieben in den allermeisten Fällen erfolglos. Hier wurde von allen befragten Polizeikörpers konstatiert, dass die Ermittlungen dazu äusserst zeitaufwendig sind. Vielfach wird durch die geschickte Vermummungstaktik der Fans eine Identifikation der Täter verhindert. Teils spielt auch der verwendete Rauch eine relevante Rolle, in dem er die Sichtbarkeit für die Videoaufnahmen erheblich erschwert.

Von fast allen interviewten Polizisten wurde die unterschiedliche Umsetzung und der unterschiedliche Umgang mit Straftaten – beispielsweise, wenn im Rahmen der Kontrollen beim Stadion bei einem Fan Cannabis gefunden wird – in den verschiedenen Spielorten thematisiert. Sinnbildlich hierfür ist das folgende Zitat seitens KaPo Luzern:

...aber das Problem ist, dass man schon auf Polizeiseite nicht fertig bringt sich darüber Gedanken zu machen, was wir ahnden und was nicht [...]. Da gibt es schon eine riesige Diskrepanz, oder. Und wie sollen die anderen irgendwie einen gemeinsamen Nenner finden, wenn wir es schon nicht können

6.4.2 Zufriedenheit der Sicherheitsverantwortlichen

Die befragten SiVe sind grundsätzlich alle zufrieden mit dem Konzept und begrüssen es, dass gewisse Freiräume bezüglich der genauen Umsetzung bestehen. Es wird hervorgehoben, dass das Konzept zu einer deutlichen Beruhigung der relativ angespannten Eingangssituation geführt hat. Dabei wird auch die schnellere Abfertigung der Fans als relevantes Element hinzugezogen.

Bei der Diskussion ergeben sich aber auch einige kritische Punkte. Zu erwähnen ist beispielsweise, dass von den SiVe in Sion, Luzern und Thun ein hoher (gesellschaftlicher und politischer) Druck in Bezug auf die Personenkontrollen verspürt wird. In Sion zündeten beim zweiten beobachteten Spiel die Fans des FC St. Gallen über 100 Pyros im Gästesektor, was zu negativen Reaktionen der Besucher (Beschwerden via Mail) und der Medien führte. So wurde hier in Erwägung gezogen, je nach Partie wieder eine generelle Durchsuchung der Gästefans durchzuführen, um der Kritik bezüglich «laschen Einlasskontrollen» entgegen zu wirken. Es sei hier jedoch angemerkt, dass unklar ist, ob die pyrotechnischen Materialien der FCSG Fans bei einer generellen Durchsuchung gefunden worden wären. So wurden in den Damentoiletten nachträglich grosse Mengen Klebeband gefunden, mit welchem gewisse weibliche Fans wohl die Pyros an den Körper geklebt hatten. Gemäss Informationen der SiVe und der dezentralen Fachstelle der KaPo Wallis ist davon auszugehen, dass diese im Brustbereich angebracht worden waren, wo eine Durchsuchung per Gesetz durch die Sicherheitsdienst-Mitarbeiter nicht gestattet ist. Auch der SiVe von Thun würde sich wieder eine generelle Kontrolle wünschen, die bei positivem Fanverhalten dann entsprechend etwas gelockert werden könnten. Der Druck kommt aber nicht nur durch die Gesellschaft, sondern teils wird auch von Behördenseite eine gewisse Negativität gegenüber den stichprobenartigen Kontrollen wahrgenommen. Die SiVe von Bern und Zürich erwähnten diese Thematik ebenfalls im Rahmen des Gesprächs.

Kritisiert wird von den SiVe auch, dass die Fans im Rahmen der Spiele – gerade im Hinblick auf die Pyro-Thematik – nur sehr beschränkt Eigenverantwortung übernehmen. Vom SiVe von Thun wird entsprechend festgehalten, dass ein Vorankommen in der Pyrodiskussion für eine weitere Entspannung bei der

Einlassphase und im Management der Fans allgemein sorgen könnte. So könnte beispielsweise vereinbart werden, dass Pyros bei einem allfälligen Fund einfach straffrei abgegeben werden könnten, obwohl in diesem Fall möglicherweise mit einer negativen Auswirkung auf die Anzahl gezündeter Pyros im Stadion gerechnet werden müsste. «Das wäre durchaus ein gangbarer Weg für mich», meint der SiVe zu diesem Vorgehen. Eine solche Strategie müsste aus seiner Sicht jedoch zwingend auf nationaler Ebene vereinheitlicht und vom Gesetz als zulässig festgelegt worden sein.

Fünf der bisher interviewten SiVe sprechen sich dafür aus, dass das Verhalten der Gästefans Einfluss auf die nächste Partie mit den Gästefans hat, um so die thematisierte Eigenverantwortung der Fans mit Hilfe eines «Belohnungs-Bestrafungs-Systems» zu stärken. Würde sich beispielsweise die FC Luzern Fans schlecht verhalten bei einem Spiel in Bern (Sachbeschädigungen, Aggressionen, übermässiger Pyrogebrauch), so ist aus Sicht der relevanten SiVe beim nächsten jeweiligen Auswärtsspiel ein verschärfter Einlass durchzuführen, um so die Fans zu einer höheren Selbstregulation zu motivieren. Einzig der SiVe von FC Basel widerspricht hier deutlich: «Diese Massnahmen sind nicht zielführend in dem Moment». Der stv. SiVe ergänzte: «Das geht für mich in Richtung Sippenhaft». Insgesamt wird aber klar, dass bei allen befragten SiVe die Selbstregulation, respektive der Eigenverantwortung der Fans, als grosser Knackpunkt betrachtet wird. Das GHK funktioniere aber nur, so das Credo aller SiVe, wenn die Fans einen Teil der Verantwortung mittragen würden. Dies zeige sich aber nicht bei jedem Spiel und wird als grosse Challenge im Management der Fussballfans betrachtet. Der SiVe von Basel schlägt stattdessen vor, die Sicherheitsbegleiter oder Stewards des jeweiligen Gästeklubs die Fans selbst durchsuchen zu lassen. Damit könnten aus seiner Sicht Spannungen weiter reduziert werden beim Einlassprozedere.

Bei den Interviews in Luzern, Sion und Thun wurde von den SiVe ausgesagt, dass die eigenen Sicherheitsmitarbeiter nur bedingt zufrieden seien mit dem GHK. Bei Thun zeigte sich das in einem Gespräch mit einem der Sicherheitsdienstmitarbeiter, der klar ausdrückte, dass er eine generelle Durchsuchung wieder bevorzugen würde. Sein Interesse sei primär die Sicherheit der Besucher – eine Durchsuchung aller Gäste sei dafür unabdingbar. Es gehe ihm dabei nicht wirklich um die pyrotechnischen Materialien, sondern um andere gefährliche Gegenstände, wie etwa Waffen. «Man kann eine grobe Personenkontrolle in angemessener Zeit durchführen, so dass auf solche Gegenstände abgetastet werden kann, und der Personenfluss trotzdem hoch bleibt beim Einlass», meinte er dazu. In Basel zeigte sich auch eine der führenden weiblichen Stewards im St. Jakobpark unzufrieden mit dem GHK. Dies hätte damit zu tun, dass man sich aus ihrer Sicht so immer vor den Fans rechtfertigen muss, wenn man jemanden für die Durchsuchung auswählt. Ebenfalls führt es gemäss ihren Erläuterungen zu Frustration, wenn tatsächlich ein pyrotechnischer Gegenstand gefunden wird bei einem Fan, dieser aber dann nach Abgabe des Gegenstands das Stadion ohne strafrechtliche Konsequenzen betreten darf. Denn im Rahmen ihrer Ausbildung (bereits Jahre her) sei sehr stark auf das Finden von Pyros sensibilisiert worden. Gemäss ihren Aussagen hatte man beim Personenfluss auch bei den generellen Kontrollen keine Probleme, da notfalls auch ein zweiter Eingang auf der anderen Seite des Gästesektors zur Verfügung stehen würde.

7 Grenzen der laufenden Studie

Grundsätzlich muss hier festgehalten werden, dass mit dem Besuch von lediglich zwei Spielen nicht ein allumfassendes Abbild geschaffen werden kann. So könnten die Einlasskontrollen bei anderen, nicht beobachteten Gästeklubs unter Umständen anders ablaufen. Beispielsweise wurde von den Vertretern des

FC Sion bemerkt, dass ihre Fans in der Regel generell kontrolliert werden beim Stade de Suisse in Bern. Einige Fans bemerkten auch, dass sie einen Einfluss der Präsenz des Projektteams vermuten, da aus ihrer Wahrnehmung weniger kontrolliert wurde und der Einlass so überdurchschnittlich schnell von statten ging. Weitere Kommentare von Fanarbeitern oder sonstigen Fans hingegen berichteten von keinem wahrnehmbaren Einfluss. Dieser Punkt sollte aber kritisch im Hinterkopf behalten werden. Ebenfalls muss klargestellt werden, dass sich ein Sicherheitskonzept eines Stadions und die darin enthaltene Willkommenskultur auch im Stadioninnern fortsetzen muss. Zwar sind die Gästefans in ihrem Sektor jeweils relativ unbehelligt, doch auch die dortigen Verpflegungsmöglichkeiten sowie Toilettenanlagen fliessen letztlich sicherlich in das übergeordnete Bild der Fans vom Stadion mit ein. Das zeigt auch das Beispiel Luzern, wo von den FC St. Gallen Fans Kritik in diese Richtung geäussert wurde. Die vorliegende Studie bezieht diese Faktoren aber nur am Rande in die Diskussion mit ein.

Auch bei den Fans kann nicht ein umfassendes Bild geschaffen werden, wobei dies auch nicht im Fokus des vorliegenden Projekts stand. Gerade die Verweigerung der Fankurven von FC Basel und FC Zürich ist hier sicherlich hervorzuheben. Es wurden ebenfalls keine Auswärtsspiele der kleineren Klubs (respektive der Klubs mit einer weniger grossen Fankurve) besucht, bspw. FC Lugano und FC Thun. In solch einem Spiel könnte zur Umsetzung des Good Hosting Konzepts (GHK) aufgrund der tiefen Anzahl mitreisender Fans nur wenig Datenmaterial gewonnen werden.

Bei der Diskussion des Verhaltens der Sicherheitsmitarbeiter spielt sicherlich auch die Ausbildung eine Rolle. Sie wird im Rahmen dieses Projekts aber nicht direkt beleuchtet und wäre ein möglicher Bestandteil einer nächsten Studie. Dies zeigte sich auch in Gesprächen mit dem Sicherheitspersonal in Basel, wo kritisch bemerkt wurde, dass man im Rahmen der Ausbildung stark auf das Finden von Pyros sensibilisiert wurde, was nun im Rahmen von GHK jedoch nicht mehr so im Zentrum zu sein scheine – oder zumindest im Fall Basel nicht weiter strafrechtlich verfolgt wird.

Ebenfalls müssen die hier vorliegenden Ergebnisse im jeweiligen Kontext betrachtet werden. Gerade der Einfluss der vorliegenden Stadioninfrastruktur scheint von besonderer Relevanz zu sein. Daneben zeigt sich aber auch, dass weitere Entwicklungen, beispielsweise mögliche strafrechtliche Verfahren der lokalen Behörden, verfügte Auflagen oder ein allgemein negatives Verhältnis mit der lokalen Polizei einen direkten Einfluss auf die Interaktionen im Rahmen der Einlassphase haben können. Nebst dem ist natürlich auch die vorherrschende Fankultur in die Diskussion miteinzubeziehen. Die im Projekt dominant vorherrschende Kultur ist klar der Ultra-Fankultur zuzuordnen, die in der Schweiz dem Zünden von Pyros als Ausdrucksmittel eine hohe Wichtigkeit zuordnet. Dabei scheint pyrotechnisches Material aber weit mehr als nur ein Stimmungsmittel zu sein, sondern ein Stück weit auch ein Ausdruck eines Widerstands.

8 Diskussion

Insgesamt scheint sich das Good Hosting Konzept (GHK), trotz unterschiedlicher Ausprägungen, bisher gut zu bewähren. Die Fans zeigen sich in der Regel zufrieden mit den erlebten Einlasskontrollen und begrüßen, gemeinsam mit den Sicherheitsverantwortlichen (SiVe) der Stadien und einem Teil der Schweizer Polizeikorps, das deeskalative Vorgehen, dass aus ihrer Sicht zu einer klaren Beruhigung rund um die Stadien der Super League geführt hat. Von Relevanz scheint hierbei insbesondere, dass einerseits die vorher vorhandene Drohkulisse durch hochgerüstete Ordnungsdienste (OD) beim Stadioneingang verschwunden ist, andererseits mit den stichprobenartigen Durchsuchungen das Finden möglicher pyrotechnischer

Gegenstände weniger in den Vordergrund gestellt wird. Auch der flüssige und zügige Einlass scheint ein zentrales Element des guten Funktionierens des GHK zu sein. Die Daten stützen damit ebenfalls die Anwendbarkeit des Elaborated Social Identity Models (ESIM; Reicher, 1996; Stott et al., 2012) zur Erklärung der Dynamiken im Management von Fussballfans.

Die analysierten Daten sprechen dafür, dass sich die im GHK Konzept gelebte Willkommenskultur sehr positiv auswirkt. Die eingesetzten Stewards oder Sicherheitsdienstmitarbeiter, die einen grossen Gegensatz zu früher eingesetzten OD Einheiten darstellen, scheint insbesondere bei den Fans im Sinne des ESIM zu einer höheren Wahrnehmung von Legitimität zu führen. Die Gästefans scheinen sich grösstenteils als Gäste empfangen zu fühlen, und nicht als potentielle Bedrohung. Welche Effekte die Sichtbarkeit einer einzelnen Person mit OD Ausrüstung haben kann, zeigten eindrücklich die aufkommenden Aggressionen der FC Zürich Fans beim Anblick einer solchen Person in Bern. Gemäss Radburn und Stott (2018) scheint bereits die Sichtbarkeit solcher Personen eine Botschaft an Fans zu schicken, dass sie als mögliche Gewalttäter und potentielles Risiko betrachtet werden. Beim Einsatz von normal uniformierten Sicherheitsdienstmitarbeitern (teils auch mit Bewaffnung) und Stewards zeigten sich keine derart negativen Interaktionen. Damit wird verdeutlicht, wie stark die Dynamiken von Gewalt bei Fussballspielen in den situationalen intergruppen Interaktionen zu liegen scheint, was auch bereits von zahlreichen weiteren Studien so festgestellt wurde (bspw. Stott et al., 2019). Als heikel zeigten sich auch Durchsuchungen, die nah beim Intimbereich von betroffenen Fans durchgeführt wurden. Diese scheinen besonders illegitim wahrgenommen zu werden und sorgten bei den betreffenden Fans für schlechte Zufriedenheitswerte mit dem erlebten Einlass und verbalen Beschwerden. Die Resultate zeigen ebenfalls die Wichtigkeit einer proaktiven Kommunikation beim Empfang der Gäste. Eine solche sollte eine angemessene Begrüssung, eine klare Instruktion und eine mögliche Verabschiedung beinhalten, um so positive Reaktionen auf Seite der Fans zu erreichen. Auch das Einbeziehen von Humor scheint ein besonders vielversprechender Ansatz, was auch Russell (2004) bereits im Zusammenhang mit dem Management von Zuschauern bei Sportveranstaltungen hervorhebt. Die Überkategorie «freundlicher Empfang» des GHK könnte entsprechend damit ergänzt werden und so zu einer einheitlicheren Umsetzung des Empfangs beitragen. Die Interaktionen zwischen Fans und Sicherheitspersonal müssen jedoch stets im Kontext betrachtet werden. Hierbei kann eine vorhandene negative Vorgeschichte der Fans mit dem Stadion, der lokalen Polizei (insbesondere bei Sichtbarkeit dieser) einen massgeblichen Einfluss auf den Verlauf der Kontrollen haben, was gemäss Reicher (1996) auch als eine Art kollektives Gedächtnis der Gruppe verstanden werden kann. Interessanterweise ergaben sich sehr positive Interaktionen in der Regel bei den weiblichen Mitarbeiterinnen, die allesamt sehr proaktiv und freundlich kommunizierten. Dies mag darin begründet sein, dass dort die klassisch männlichen Attribute (vgl. bspw. Friedmann, 2009) stärker in den Hintergrund rücken im Rahmen der Interaktion mit Fans

Auch der «fliessende Einlass» scheint ein Kernelement für den Erfolg des GHK zu sein. Die Fans empfinden einen zügigen Einlass als wichtig und etwaige Verzögerungen führten im Rahmen der Beobachtungen immer zu negativen Kommentaren. Die Stimmung beruhigte sich jedoch jeweils sofort wieder, da die Drehkreuze jeweils schnell wieder geöffnet wurden. Anders war die Situation gemäss dem Fallbeschrieb von Brechbühl et al. (2017), wo Verzögerungen durch genaue Durchsuchungen zu einer aufgeheizten Stimmung unter den Fans führten, die gemäss Fanaussagen dazu beitrug, dass die Situation nach dem Spiel eskalierte. Der fliessende Einlass wird aktuell unter anderem durch die stichprobenartigen Kontrollen gewährleistet. Entscheidend scheinen dafür aber auch die vorherrschende Infrastruktur sowie die Organisation der Einlasskontrollen zu sein. Hierbei scheint ein abgegrenzter Durchsuchungsbereich ein Muss, wie am Beispiel des Letzigrund in

Zürich deutlich klar wird. Hier muss allerdings auch konstatiert werden, dass die aktuelle Gestaltung der Einlassbereiche, respektive Durchsuchungsbereiche der Stadien, wenig mit einer «Willkommenskultur» zu tun hat. Die klare Isolierung der Fans, Sichtschutz und massive Gitter erzeugen nicht unbedingt eine Wohlbefindens-Atmosphäre. Nicht weiter erstaunlich ist aber, dass mit einer klaren Organisation und Zuweisung der Fans direkt beim Drehkreuz der Fluss der Fans durch die Eingangskontrollen weiter verbessert werden kann. Mögliche Verzögerungen durch ein Blockieren der Drehkreuze werden von den Fans in der Regel mit negativen Kommentaren begleitet. zeigt sich, dass die Fans auf einen zügigen Einlass grosse Wichtigkeit zu legen scheinen. Das GHK scheint diesem Umstand gut Rechnung zu tragen, was das Konzept auch für ausländische Ligen interessant macht, wo die Fans gemeinsam (in Form eines Fanwalks) anreisen, und so Druck auf die Eingangskontrollen machen.

Umstrittener scheint der Faktor der stichprobenartigen Durchsuchung, insbesondere im Abgleich mit den Wünschen der Polizei, aber auch teils bei den SiVe, die sich mit einem gewissen gesellschaftlichen Druck konfrontiert sehen. Die Meinungen spalten sich hier unter anderem aufgrund des regelmässig durchgeführten Schmuggels pyrotechnischer Gegenstände. Auch wenn die bisher analysierten Daten (Brechtbühl, 2017) nicht darauf hinweisen, dass sich bei einer stichprobenartigen Durchsuchung die Anzahl pyrotechnischer Materialien im Stadion erhöht, scheint ein Teil der Polizeikorps eine generelle Durchsuchung zu bevorzugen, um eine bestmögliche Sicherheit im Stadioninnern zu garantieren. Dieser Punkt hat natürlich – gerade im gesamteuropäischen Kontext – seine Berechtigung, insbesondere im Hinblick auf die Gefahr möglicher Terrorattacken (Giulianotti & Klauser, 2010; Pauschinger, 2017). Allerdings muss hier auch festgehalten werden, dass die terroristische Bedrohungslage aktuell in der Schweiz deutlich kleiner scheint als in anderen europäischen Staaten. Die beispielsweise von Baklouti und Namsi (2013, 21. August) angesprochene Dauer von einer Minute pro Kontrolle, scheint kaum auf die Schweizer Verhältnisse übertragbar. Dazu sind die Durchsuchungsbereiche der Stadien deutlich zu klein und auch der benötigte Personalaufwand für die Klubs wäre kaum tragbar, um pünktlich alle Fans bei Spielbeginn im Stadion zu haben. So haben in den meisten Durchsuchungsbereichen kaum mehr als acht Sicherheitsmitarbeiter Platz, so dass ein derartiger Schnitt gerademal 480 Fans pro Stunde bedeuten würde. Es soll hier aber auch kritisch angemerkt werden, dass ein kleiner Teil der befragten Fans eine Kontrolle gerade dann als «sehr zufrieden» bewertete, wenn sie nicht kontrolliert wurden oder sogar verbotene Gegenstände (Bierdosen, Pyros) ins Stadion schmuggeln konnten. Somit darf provokativ gefragt werden, ob die betreffenden Fans GHK nicht zuletzt deshalb zu begrüßen scheinen, weil die Wahrscheinlichkeit mit Pyros beim Einlass im Rahmen des GHK erwischt zu werden statistisch sicherlich kleiner ist als bei einer generellen Durchsuchung. Die Frage wäre auch zu stellen, ob, wie in Brechtbühl et al. (2016) festgestellt, ein Fund pyrotechnischer Materialien bei der Durchsuchung auch im Rahmen des GHK noch immer direkt in einer gewaltsamen Eskalation münden würde. Im Rahmen der Beobachtungen konnte kein solcher Fall dokumentiert werden und im gesamten bisherigen Saisonverlauf scheint es bisher zu keinem solchen Fall gekommen zu sein (gemäss Daten des gesamtschweizerischen Lagebild Sport) . Klar scheint aber zu sein, dass es nicht das Kernelement von GHK ist, pyrotechnische Materialien zu finden und deren Schmuggel ins Stadion zu verhindern. Das scheint ein Stück weit in Widerspruch zu früheren Ausbildungen von Sicherheitspersonal zu stehen, wenn man den Erläuterungen einer Sicherheitsmitarbeiterin in Basel glauben schenken soll. Um diese mögliche Rollenunklarheit zu beseitigen, wäre es sicherlich wertvoll, die aktuellen Mitarbeiter weiterzubilden und sie auf die im GHK relevanten Ziele (beispielsweise proaktive Kommunikation) einzustellen. Übergreifend könnte eine konstruktive Lösung bei der Verwendung pyrotechnischer Gegenstände, wie etwa in Österreich,

möglicherweise die Situation bei den Einlasskontrollen sowie die Sicherheit im Stadion selbst weiter verbessern. Trotz relativ drastischer Strafen scheinen sich sowohl im Schweizer wie auch im internationalen Kontext keine wahrnehmbaren Effekte auf die Verwendung dieser zu zeigen.

Nichtsdestotrotz spiegelt sich teilweise in der Kritik des GHK seitens Polizei- oder Sicherheitskräften auch das negative Bild über Fans, dass in gewissen Köpfen zu verankert zu sein scheint. Es ist nicht weiter erstaunlich, dass es für einige befragte Personen unverständlich ist, dass man den Fans im Rahmen des Sicherheitskonzepts aus ihrer Sicht noch entgegenkommt. Vielmehr wird nach einer härteren Gangart gefordert, wo, gemäss Tyler (1990), primär mit einer instrumentellen Perspektive versucht wird, das Fanverhalten mit Hilfe stärkerer repressiver Massnahmen zu beeinflussen. Damit zeigen sich hier gewisse Gemeinsamkeiten zu niederländischen oder italienischen Tendenzen beim Management von Fussballfans (Spaaij, 2013), wobei jedoch die SFL – trotz Druck seitens Behörden und Gesellschaft – ganz bewusst an einer weniger repressiven Vorgehensweise festzuhalten scheint. Ganz allgemein scheint nämlich das GHK nur wirklich sauber umgesetzt, wenn die Fans nicht negativ stereotypisiert, sondern effektiv als gleichwertige Bürger und Gäste des Stadions betrachtet werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass relativ negative Ansichten sich direkt auf die Art und Weise der Kommunikation und Interaktion der Sicherheitsmitarbeiter mit den Fans auswirkt. Gerade die aktuelle Tendenz der Fans, sich stärker miteinander zu solidarisieren und ihren Unmut gegenüber repressiven Gangarten der Stadien und Behörden kund zu tun, zeigen die Grenzen einer rein auf Repression ausgerichteten Strategie zum Management von Fussballfans. Dies bedeutet aber sicher nicht, dass auf repressive Massnahmen verzichtet werden sollte. Sie sollten jedoch angepasst und auf den konkreten Täter beschränkt sein. Die moderne Videoüberwachung, die im GHK gefordert wird, scheint diesem Punkt gut Rechnung zu tragen, wenn auch festgehalten werden muss, dass der Erfolg bei Strafverfolgungen relativ eingeschränkt zu sein scheint. Dies verdeutlicht die Schwierigkeit, delinquente Handlungen in einer grösseren Menschenmenge klar einer Person zuordnen zu können.

Dass das Verhalten der Gästefans Einfluss auf die nächste Partie mit den Gästefans hat (wie von der Mehrheit der SiVe vorgeschlagen), muss aus wissenschaftlicher Sicht kritisch beurteilt werden, da eine solche Massnahme sich jeweils auf das gesamte Kollektiv der Fans bezieht. Damit werden gemäss Reicher (1996) optimale Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Fans enger zusammenrücken und sich unter einer gemeinsamen, radikaleren sozialen Identität zur Wehr setzen. In Bezug auf die Ausführungen von Tyler (1990) wird hier eine Perspektive im Sinne einer «instrumental compliance» gezeigt, in welcher nur Anreize oder Bestrafungen für ein gesetzestreu Verhalten der Fans eingesetzt werden. Auch die bisher in der Schweiz durchgeführten Studien (bspw. Brechbühl et al., 2017) lassen berechnete Zweifel an solch einem Vorgehen aufkommen. Aus Sicht der bisherigen Erkenntnisse wäre bei solchen Fehlverhalten insbesondere auch der direkte Dialog mit den Fans zu suchen, um ihnen die Konsequenzen ihres Handelns aufzuzeigen und so für eine erhöhte Legitimität zu sorgen. Diese erhöhte Legitimität äussert sich im Optimalfall in einer erhöhten Selbstregulation der Fans. Viel stärker im Einklang mit den Ergebnissen dieser Studie liegt hingegen die vom SiVe aus Basel geäusserte Empfehlung, die eigenen Stewards oder Sicherheitsmitarbeiter des Gästeklubs die Durchsuchungen durchführen zu lassen. Damit würden die Fans stets die gleichen Gesichter bei den Eingangskontrollen in den verschiedenen Stadien antreffen, womit der Weg frei wäre für die Etablierung eines gewissen Vertrauensverhältnisses, was sich im vorliegenden Projekt deutlich im Fall Thun, aber auch in verschiedenen Studien im Ausland (Stott et al., 2018; Stott et al., 2019) als höchst relevanter Punkt herausgestellt hat. Auch die gegenseitige Identifikation zwischen den Gästefans und den «eigenen» Mitarbeitern wäre sicherlich höher als zu einem externen, unbekanntem Sicherheitsmitarbeiter. Die

Anwesenheit der klubeigenen Offiziellen (Fanarbeit, Fanverantwortliche) war ein wichtiger Einflussfaktor, der Diskussionen und sich daraus ergebende Konflikte bereits im Keim erstickte, beispielsweise gerade beim möglichen Abgeben von Stickern beim Einlass. Damit stimmen diese Ergebnisse auch mit Empfehlungen aus dem deutschen Raum überein (Werner, Duttler, Kubera & Dierschke, 2018). Doch auch unabhängig einer Umsetzung dieser Empfehlung scheint es möglich, mit den Fans langfristig einen gewissen Vertrauensaufbau zu erreichen. Die Dynamiken bei den Einlassphasen beinhalten, wie bereits erläutert, auch immer einen historischen Kontext, der stark auf den bisher erlebten intergruppen Interaktionen basiert. Die hier im Projekt erhobenen Daten weisen darauf hin, dass dazu in relevanten Situationen eine gewisse Diskretion seitens Sicherheitsmitarbeiter gewinnbringend sein kann, um langfristige und übergeordnete Zielsetzungen zu erreichen. Im erwähnten Beispiel verpflichtete sich der fehlbare Fan im Rahmen eines «Deals» auf die delinquente Handlung zu verzichten. Es kann angenommen werden, dass dies auch eines der Kernelemente des Vertrauensaufbaus der Evenemangs Polizisten in Schweden war (siehe Stott et al., 2019). Ein erfolgreicher Dialog bei möglichen Interessenskonflikten kann also bedeuten, dass eine Art Kompromiss ausgehandelt wird, womit beide Seiten sich letztlich abfinden können. Gemäss aktuellen Erkenntnissen fördert dies die Selbstregulation unter den Fans und trägt damit entscheidend zu friedlichen Spielen bei (bspw. Stott et al., 2012).

Entsprechend sollen basierend auf den erwähnten Punkten einige Empfehlungen diskutiert werden:

- Harmonisierung der Umsetzung des GHK in den Schweizer Stadien: Dieser Punkt erscheint insbesondere in Bezug auf das Verhalten des Sicherheitspersonals zentral zu sein. In den Beobachtungen zeigten sich die positivsten Interaktionen, wenn das Sicherheitspersonal mit drei Kernelementen bei der Kommunikation vorging: Grüssen, Anweisung/Frage/Information, Verabschiedung. Auch beim Fokus der Kontrollen sollte national eine einheitliche Vorgehensweise festgelegt werden, um damit auch zu einer besseren Rollenklarheit des Sicherheitspersonals beizutragen. Eine vollumfängliche Standardisierung erscheint aber unrealistisch: Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen in Bezug auf Infrastruktur, Politik sowie das polizeiliche Vorgehen, um hier ganz verbindliche Angaben zu machen.
- Infrastruktur der Stadien: Die «Message» des GHK steht aktuell etwas im Widerspruch zur Gestaltung der Durchsuchungsbereiche der betrachteten Stadien, die aktuell mit massiven Gittern und Sichtschutz ausgerüstet sind. Damit gleichen die Einlassbereiche eher einer Festung als einem Ort mit hoher Gastfreundlichkeit. Hier sollten sich die Klubs, Stadien und die SFL fragen, mit welchen Massnahmen die Infrastruktur freundlicher gestaltet werden könnte, um so die Kernelemente von GHK weiter zu unterstützen.
- Schulung Sicherheitspersonal: Es sollte schweizweit angestrebt werden, die eingesetzten Sicherheitsmitarbeiter intensiver in Bezug auf die vorherrschende Fankultur zu schulen, damit sie über die für die Fans zentralen Werte besser informiert sind. Dabei scheint der Einbezug von Fans unabdingbar, um den Sicherheitsmitarbeitern auch bereits im Rahmen der Ausbildung positive Erfahrungen mit den Fans zu ermöglichen.
- Kontrolle der Gästefans durch eigene Mitarbeiter des Gästeklubs: Diese eigentlich einfache, aber absolut den Ergebnissen der Studie entsprechende Massnahme sollte in einer konstruktiven Diskussion mit dem SiVe aller Schweizer Klubs und der SFL thematisiert werden. Auch die rechtlichen Grundlagen und die möglichen Kosten sollten dafür überprüft werden.

- Aufklärung der Stakeholder und der Bevölkerung: Nicht nur Sicherheitspersonal, sondern auch die weiteren involvierten Stakeholder (Polizei, Bewilligungsbehörden) und die breitere Bevölkerung sollten über aktuelle Zusammenhänge beim Management von Fussballfans und insbesondere die Fankultur informiert werden, um den teils heftigen Forderungen nach weiteren repressiven Massnahmen und Einschränkungen abzufedern. Denn letztlich muss das GHK für jeden einzelnen Klub auch in diesem Kontext tragbar sein.

In Bezug auf eine Umsetzung des GHK in anderen europäischen Staaten, scheinen die Kernelemente des GHK grundsätzlich von grosser Relevanz, wobei gewisse Elemente in machen Ländern bereits so umgesetzt werden (bspw. der Empfang durch Stewards in Deutschland oder Schweden). Dabei scheinen insbesondere die Selektion und Ausbildung der Stewards oder des Sicherheitspersonals im Vordergrund zu stehen. Wie seitens SiKomFan betont, müssen die angestellten Mitarbeiter einerseits über eine positive Einstellung gegenüber den Fans verfügen, aber vor allem auch ein gutes Verständnis der Fankultur selbst mitbringen. Optimalerweise würden sogar auch in ausländischen Ligen oder bei internationalen Spielen jeweils Sicherheitspersonal des Gästeteams/Klubs eingesetzt, um stets einen optimalen Dialog zwischen Fans und Sicherheitspersonal führen zu können. Abstand zu nehmen ist anhand der hier vorliegenden Ergebnisse von der (sichtbaren) Anwesenheit von Polizeikräften im Durchsuchungsbereich. Das polarisierte Verhältnis zwischen Fans, insbesondere den Ultras, sowie den Behörden und der Polizei, scheint keine ideale Voraussetzung für ein direktes Aufeinandertreffen von Polizeieinheiten und (Ultra) Fans (Ausnahme: spezifische Dialogteams). Die stichprobenartige Durchsuchung ist je nach terroristischer Bedrohungslage des Austragungslandes nicht zwingend umsetzbar. Dass ein schneller Einlass aber auch bei ausländischen, Ultra-orientierten Fans von Relevanz ist, scheint auf der Hand zu liegen. Auf übergeordneter Ebene scheint es lohnenswert, die Diskussion rund um die Verwendung pyrotechnischer Materialien weiterhin auf einer konstruktiven Ebene zu führen, und nicht nur mit repressiven Massnahmen zu bekämpfen. Diese Diskussion sollte auch primär mit den gesetzgebenden Instanzen in den jeweiligen Ländern geschehen und sich an vorhandenen Zahlen orientieren.

Literatur

- Adang, O. M. J. (2016). A method for direct systematic observation of collective violence and public order policing. *Sociological Methods & Research*, 47(4), 761–786. <https://doi.org/10.1177/0049124116661578>
- Baklouti, M. & Namsi, Z. (2013, 21 August). Security models in mega sport events between safety and human rights (Case of Vancouver 2010). *The Sport Journal*. Retrieved online on March 21 <http://thesportjournal.org/article/security-models-in-mega-sport-events-between-safety-and-human-rights-case-of-vancouver-2010/>
- Berner Zeitung (2018, 5. Oktober). Festgehaltene Fans und rausgeworfene Fanarbeiter. Zugriff am 20. März 2019 unter <https://www.bernerzeitung.ch/region/bern/festgehaltene-fans-und-rausgeworfene-fanarbeiter/story/15773778>
- Blick (2019, 19. März). So geht man im Ausland mit Pyros um. Zugriff am 20. März 2019 unter <https://www.blick.ch/sport/fussball/international/von-sitzplaetzen-bis-haftstrafen-so-geht-man-im-ausland-mit-pyros-um-id15224215.html>
- Brechbühl, A. (2017). *Die Auswirkungen von 'Good Hosting' – Eingangskontrollen und ihre Auswirkung auf die Anzahl gezündeter pyrotechnischer Materialien*. Unveröffentlichter Arbeitsbericht, Universität Bern, Institut für Sportwissenschaft.

- Brechbühl, A., Schumacher Dimech, A., Seiler, R. (2017). Policing football fans in Switzerland – A case study involving fans, stadium security employees and police officers. *Policing: A Journal of Policy and Practice*, 1-18. DOI: 10.1093/police/pax086.
- Brechbühl, A., Schumacher Dimech, A., Schmid, O., Seiler, R. (2016). Escalation versus Non-Escalation of Fan Violence in Football? Narratives from Ultra Fans, Police Officers and Security Employees. *Sport in Society*, 20(7), 861-879, DOI: 10.1080/17430437.2015.1133597
- Bundesamt für Polizei fedpol (2014). *Jahresbericht 2013: Lage, Massnahmen und Mittel*. Zugriff am 24. März 2019 unter <https://www.fedpol.admin.ch/dam/data/fedpol/publiservice/publikationen/berichte/jabe/jabe-2013-d.pdf>
- Bundesamt für Polizei fedpol & Polizeiliche Koordinationsplattform Sport PKPS (2018). *Statistiken GSLS-Reporting [Gesamtschweizerisches Lagebild Sport]: Fussball 01.01.2018 – 08.06.2018*. Unveröffentlichter Arbeitsbericht.
- Dahinden, I (2018, 23. April). FCZ-Fans stürmen aus Protest die Familienplätze der Luzerner. *Zentralplus*. Zugriff am 24. August 2018 unter <https://www.zentralplus.ch/de/news/sport/5566763/FCZ-Fans-st%C3%BCrmen-aus-Protest-die-Familienpl%C3%A4tze-der-Luzerner.htm>.
- Dal Lago, A., & De Biasi, R. (1994). Italian football fans: culture and organization. In R. Giulianotti, N. Bonney, and M. Hepworth (Eds.), *Football, Violence and Social Identity*, (pp. 73-89). London: Routledge.
- Deutscher Fussballbund (2018). *Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen*. Zugriff am 26. November 2018 unter https://www.dfb.de/fileadmin/dfbdam/173992-Richtlinien_zur_Verbesserung_der_Sicherheit_bei_Bundesspielen_-_g%C3%BCltig_ab_01._Juli_2018.pdf
- Di Domizio, M., & Caruso, R. (2014). Hooliganism and demand for football in Italy: attendance and counterviolence policy evaluation. *German Economic Review*, 16(2), 123-137
- Doidge, M. (2017). The Italian ultras: from local divisions to national co-operation. In B. Garcia, & J. Zheng (eds.), *Football and supporter activism in Europe: Whose game is it?*. Cham: Palgrave Macmillan, pp. 45-64.
- Drury, J. & Reicher, S. (2005). Explaining enduring empowerment: A comparative study of collective action and psychological outcomes. *European Journal of Social Psychology*, 35, 35-58.
- Duttler, G., & Bresemann, P. (2018). Vorsänger. In T. Kubera (Hrsg.), T. Dierschke, G. Duttler, D. Kugelmann, & A. Werner, *Sicherheit und Kommunikation bei Fussballgrossveranstaltungen*. Stuttgart: Boorberg, S. 555-556.
- Faszination Fankurve (2017, 21. November). *Französische Ultras kämpfen gemeinsam gegen Kriminalisierung*. Zugriff am 24. August 2018 unter https://www.faszination-fankurve.de/index.php?head=Franzoesische-Ultras-kaempfen-gemeinsam-gegen-Kriminalisierung&folder=sites&site=news_detail&news_id=17155
- Feltes, T. (2013). Sicherheit bei Großveranstaltungen durch Überwachung der Teilnehmerinnen? Zur Diskussion um den Umgang mit Gewalt in und um Fußballstadien. *Neue Kriminalpolitik*, 1, 48-66.
- Friedmann, F. (2009). *Polizei und Fans: Ein gestörtes Verhältnis? Eine empirische Untersuchung von gewalttätigem Zuschauerverhalten im deutschen Profifussball*. Hamburg: Diplomica.
- Frosdick, S., & Marsh, P. (2011). *Football hooliganism* (2nd ed.). New York: Routledge.
- Gamp, R. (2018). Wie Ultras wüten. *Sonntagszeitung*, vom 14. Oktober 2018, S. 2-3.

- García, B., & Zheng, J. (eds.) (2017). *Football and supporter activism in Europe: Whose game is it?*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Giulianotti, R., & Klauser, F. (2010). Security governance and sport mega-events: toward an interdisciplinary research agenda. *Journal of Sport and Social Issues*, 34(1), 49-61.
- Gundel, S. (Hrsg.) (2017). *Sicherheit für Versammlungsstätten und Veranstaltungen*. Stuttgart: Richard Boorberg.
- Havelund, J., Joern, L. & Rasmussen, K. (2012). Danish ultras: risk or non-risk? *Sport & EU Review*, 4(1), 5-17.
- Hylander, I., & Granström, K. (2010). Organizing for a peaceful crowd: An example of a football match. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 11, Art. 8, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs100283>
- Jänsch, N., & Seiler, R. (2018). *FCL-Fanbefragung. Ergebnisse einer Befragung von Fussball-Fans des BSC Young Boys Bern zur Wahrnehmung ihres Fanverhaltens und der vorherrschenden Fankultur sowie zu sicherheitsspezifischen Aspekten*. Unveröff. Arbeitsbericht, Universität Bern, Institut für Sportwissenschaft.
- Kidza, Z. (2014). *Hooliganismus und Gewalt beim Fussball in Deutschland und Grossbritannien. Ländervergleichende Befunde aus kriminologischer, rechtlicher und historischer Perspektive*. Dissertation an der Universität Hamburg. Berlin: WVB.
- Kubera, T., Borner, B., & Klemmt, M. (2018). Auftreten der Einsatzkräfte. In T. Kubera (Hrsg.), T. Dierschke, G. Duttler, D. Kugelmann, & A. Werner, *Sicherheit und Kommunikation bei Fussballgrossveranstaltungen*. Stuttgart: Boorberg, S. 51-56.
- Kubera, T., & Werner, A. (2018). Willkommenskultur. In T. Kubera (Hrsg.), T. Dierschke, G. Duttler, D. Kugelmann, & A. Werner, *Sicherheit und Kommunikation bei Fussballgrossveranstaltungen*. Stuttgart: Boorberg, S. 557-558.
- Meurer, F. (2015, 15. November). Die englische Null-Toleranz-Taktik. *Deutschlandfunk*. Zugriff am 29. März 2019 unter https://www.deutschlandfunk.de/sicherheit-im-fussballstadion-die-englische-null-toleranz.1346.de.html?dram:article_id=336925
- Pauschinger, D. (2017). *Global Security Going Local: Sport Mega Event and Everyday Security Dynamics at the 2014 World Cup and the 2016 Olympics*. Unpublished dissertation at the University of Kent/University of Hamburg.
- Pilz, G. A. (2005). Vom Kutfan und Hooligan zum Ultra und Hooltra – Wandel des Zuschauerhaltens im Profifussball. *Deutsche Polizei*, 11, 6-12.
- Pilz, G. A., & Wölki-Schumacher, F. (2010). *Overview of the Ultra culture phenomenon in the council of Europe member states in 2009*. (International Conference on Ultras: Good practises in dealing with new developments in supporters' behaviour). Council of Europe. Zugriff am 26. Januar 2016 unter http://www.coe.int/t/dg4/sport/Source/T-RV/T-RV_2010_03_DE_background_doc_Prof_PILZ.pdf
- Radburn, M., & Stott, C. (2018). The social psychological processes of 'procedural justice': Concepts, critiques and opportunities. *Criminology and Criminal Justice* (advance online publication), 1-18.
- Reicher, S. D. (1996.). 'The Battle of Westminster': developing the social identity model of crowd behaviour in order to explain the initiation and development of collective conflict. *European Journal of Social Psychology*, 26, 115–134.
- Russell, G. W. (2004). Sport riots: A social-psychological review. *Aggression and violent behaviour*, 9, 353-378.

- Scheler, F. (2016, 16. März). Brutale Polizei in Italien. *11 Freunde – Magazin für Fussballfankultur*. Zugriff am 29. März 2019 unter <https://www.11freunde.de/artikel/brutale-polizei-italien/page/1>
- Schumacher Dimech, A., Brechbühl, A., & Seiler, R. (2016). Dynamics of critical incidents with potentially violent outcomes involving ultra fans: an explorative study. *Sport in Society*, 19(10), 1440-1459, DOI: 10.1080/17430437.2015.1133597
- Seipel, C. & Rieker, P. (2003). *Integrative Sozialforschung: Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Sozialforschung*. Weinheim: Juventa.
- Smith, T. (2016). *Pyrotechnics in stadia: Health and safety issues relating to the use of pyrotechnics in football stadia*. Zugriff am 24. August 2018 unter https://www.uefa.com/MultimediaFiles/Download/uefaorg/Stadium&Security/02/48/11/68/2481168_DOWNLOAD.pdf
- Spaaij, R. (2013). Risk, security and technology: governing football supporters in the twenty-first century. *Sport in Society*, 16(2), 167-183.
- Stott, C., Hoggett, J., & Pearson, G. (2012). 'Keeping the Peace: Social Identity, Procedural Justice and the Policing of Football Crowds'. *The British Journal of Criminology*, 52(2), 381–399.
- Stott, C., West, O., & Radburn, M. (2016a). 'Policing Football 'Risk'? A Participant Action Research Case Study of a Liaison-based Approach to 'Public Order'. *Policing and Society*. DOI: 10.1080/10439463.2015.1126267.
- Stott, C., Havelund, J., Lundberg, F. et al. (2016b). *Policing Football in Sweden*. Zugriff am 22. März 2018 unter <http://enable-research.org/wp-content/uploads/2016/08/Policing-Football-in-Sweden-2016.pdf>.
- Stott, C., Havelund, J., & Williams, N. (2019). Policing football crowds in Sweden. *Journal of Scandinavian Studies in Criminology and Crime Prevention*, 20(1), 35-53. DOI: 10.1080/14043858.2018.1513679
- Swiss Football League (n.d.). "Good Hosting". Zugriff am 20.11.2018 unter <http://www.sfl.ch/sfl/sicherheit-praevention/sicherheit/good-hosting/>
- Tagblatt (2018, 27. Dezember). Nach Ausschreitungen diskutiert Italien über den Abbruch der Serie-A-Saison. Zugriff am 18. März 2019 unter <https://www.tagblatt.ch/newsticker/sport/strassenschlachten-ein-toter-und-rassismus-in-mailand-ld.1081144>
- Thomas, J. R., Nelson, J. K., & Silverman, S. J. S. (2015). *Research methods in physical activity* (7th ed.). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Tyler T. R. (1990) *Why People Obey the Law*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Werner, A., Duttler, G., Kubera, T., & Dierschke, T. (2018). In T. Kubera (Hrsg.), T. Dierschke, G. Duttler, D. Kugelmann, & A. Werner, *Sicherheit und Kommunikation bei Fussballgrossveranstaltungen*. Stuttgart: Boorberg, S. 158-164.